



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Schule an sich ist ein reiner Psychokrieg“ -
Der Lebensraum Schule in ausgewählten deutschsprachigen Texten des
20. Jahrhunderts

Verfasserin

Daniela Vogt

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 333 445

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Deutsch UF Biologie und Umweltkunde

Betreuer:

Ao. Univ.- Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Danksagung

Am Ende eines Lebensabschnittes ist es auch immer an der Zeit zurückzublicken und Danke zu sagen.

In erster Linie möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mir das Studium ermöglicht haben und die meine Hochs und Tiefs in den letzten fünf Jahren ertragen mussten.

Weiters danke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Kriegleder für die Betreuung der Arbeit und den Freiraum, den er mir in den Monaten der Erstellung gelassen hat.

Ein großes Dankeschön möchte ich an meinen ehemaligen Deutschprofessor und Kollegen Mag. Dr. Bernhard Salzger richten, der mich nicht nur in meiner AHS-Zeit und während der Matura optimal betreut hat, er hat auch während meines Studiums immer ein offenes Ohr für mich gehabt und mich stets aufgebaut, wenn ich wieder einmal verzweifelt war und aufgeben wollte.

Ein großes Dankeschön gebührt all jenen Kolleginnen und Kollegen, die ich während meines Studiums kennenlernen durfte und welche ein Stück des Weges mit mir gegangen sind. Ohne sie hätte ich so einige harte Übungen, Praktika und Exkursionen nicht überstanden.

*Bildung ist nicht das Befüllen von Fässern,
sondern das Entzünden von Flammen.*

(Heraklit)

*Lernen kann man stets nur von jenem,
der seine Sache liebt, nicht von dem, der sie ablehnt.*

(Max Brod)

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	1
1.1	Thema.....	1
1.2	Vorgangsweise	1
1.3	Zielsetzung	2
2	ALLGEMEINES	5
2.1	Die Veränderung der Lehrerrolle im 20. Jahrhundert	5
2.2	Das Schulthema in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts	8
2.3	Die Schule in der deutschsprachigen Literatur – Ein Forschungsbericht.....	13
2.3.1	Biographischer Zugang	13
2.3.2	Historischer Zugang	15
2.3.3	Psychologisch-pädagogischer Zugang	17
3	UNTERM RAD (HERMANN HESSE)	23
3.1	Zum Inhalt	23
3.2	Gesellschaftskritik und Schulkritik.....	24
3.3	Gemeinschaft im Internat	29
3.3.1	Freundschaft zu Hermann Heilner	29
3.3.2	Ausgrenzung innerhalb der Gemeinschaft	30
3.4	Pubertät und Adoleszenz.....	30
3.5	Selbstmord oder Unfall?	31
3.6	Resümee	33
4	DER SCHÜLER GERBER (FRIEDRICH TORBERG)	35
4.1	Zum Inhalt	35
4.2	Der Lehrkörper	36
4.2.1	Artur Kupfer.....	36
4.2.2	Positiv dargestellte Lehrpersonen	40

4.3	Kurt Gerbers Welt	42
4.3.1	Der Schüler Kurt Gerber	42
4.3.2	Gerbers Liebe zu Lisa Berwald	42
4.3.3	Das Verhältnis der Schüler untereinander	43
4.3.4	Angst vor Mathematik.....	44
4.4	Der Schülerselbstmord.....	45
4.4.1	Der Schülerselbstmord in der Literatur um die Jahrhundertwende	45
4.4.2	Selbstmordmotive.....	46
4.4.3	Kurt Gerbers Selbstmord.....	47
4.5	Resümee.....	51
5	JUGEND OHNE GOTT (ÖDÖN VON HORVÁTH).....	53
5.1	Zum Inhalt	53
5.2	Der Gymnasiallehrer.....	54
5.3	Das Schülerverhältnis untereinander	55
5.3.1	Negativ dargestellte Schüler.....	56
5.3.2	Positiv dargestellte Schüler	57
5.4	Das gestörte Lehrer-Schüler-Verhältnis	57
5.5	Schule geprägt vom Nationalsozialismus	59
5.6	Resümee.....	61
6	DIE MUSTERSCHÜLER (MICHAEL KÖHLMEIER).....	63
6.1	Zum Inhalt	63
6.2	Freundschaften	64
6.2.1	Freundschaft zwischen Franz Brandl und dem Erzähler	65
6.2.2	Freundschaft zwischen Gebhard Malin und Oliver Starche	65
6.2.3	Freundschaft zwischen Gebhard Malin und Csepella Arpad.....	66
6.2.4	Sexualität.....	67
6.3	Die Gestalt des Erziehers in der Figur des Präfekten	69
6.3.1	Der schülerfreundliche Erzieher.....	69
6.3.2	Der Erzieher als Tyrann	70
6.3.3	Gruppendynamik	74
6.3.4	Gemeinschaftsschuld.....	77
6.4	Resümee.....	79
7	CRAZY (BENJAMIN LEBERT).....	81
7.1	Zum Inhalt	81

7.2	Freundschaft und Cliquenbildung	82
7.3	Pubertät und Adoleszenz.....	83
7.4	Negativ erlebte Schulzeit	84
7.5	Resümee	87
8	ZUSAMMENSCHAUENDER VERGLEICH	89
9	RESÜMEE.....	93
10	ABSTRACT	95
11	LITERATURVERZEICHNIS.....	97
11.1	Primärliteratur.....	97
11.2	Sekundärliteratur.....	97
12	CURRICULUM VITAE	105

Titel: „Die Schule an sich ist ein reiner Psychokrieg“ aus Benjamin Lebert:
Crazy. München: cbt 2009. S. 129.

1 Einleitung

1.1 Thema

Über kaum ein anderes Thema wird in der Gesellschaft so häufig und emotionsgeladen gesprochen wie über die Schule und die Schulzeit an sich. Da alle Menschen einmal die Schule besucht haben, glauben sie ein Urteil darüber abgeben zu können. In den meisten Fällen wird über die Schule negativ berichtet. Als angehende Lehrerin wollte ich unbedingt ein Diplomarbeitsthema bearbeiten, welches sich mit der Schule auseinandersetzt. Als Germanistin lag es nahe, das Thema von der literarischen Seite her aufzurollen.

Die Kinder- und Jugendliteratur nähert sich durchaus positiv dem Thema Schule, man denke nur an die Dolly-Serie von Enid Blyton, Erich Kästners Werke *Das fliegende Klassenzimmer* oder *Das doppelte Lottchen*. Hingegen kommen die Schule und das Schulleben in der Erwachsenenliteratur um einiges schlechter weg als in der Kinder- und Jugendliteratur. Ein Grund dafür könnte sein, dass das Schreiben über die Schule eine Art Vergangenheitsbewältigung ist oder eine Aufarbeitung erlebter Kindertraumata. Weiters wird mit dem Leserpublikum eine erwachsene Zielgruppe angesprochen, welche selbst die Schulzeit schon hinter sich gebracht hat und somit die Erlebnisse des Autors oder der Autorin versteht und nachvollziehen kann.

1.2 Vorgangsweise

Die Diplomarbeit gibt anhand von ausgewählten deutschsprachigen Prosatexten einen Längsschnitt durch die Internats- und Schulliteratur des 20. Jahrhunderts. Viele Werke, welche das Thema Schule behandeln, finden sich nach der Jahrhundertwende. Die Schule und die Zustände in der Schule werden hier meist hart ins Gericht genommen, dies zeigt sich etwa darin, dass die Protagonisten von

Hermann Hesses *Unterm Rad* sowie Friedrich Torbergs *Der Schüler Gerber* Selbstmord begehen. Der Selbstmord als einziger Ausweg, um dem System Schule zu entfliehen, zeigt schon, wie negativ die Schulzeit erlebt wurde. Während der beiden Weltkriege werden keine Schulromane verfasst, allerdings finden sich etwa in Ödön von Horváths *Jugend ohne Gott*, welches in der Zwischenkriegszeit entstanden ist, schulische Elemente sowie Aspekte, welche auf den Nationalsozialismus hinweisen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird das Genre der Schulliteratur wieder aufgegriffen und teils in einem neuen teils in einem alten Bild wieder präsentiert.

Die Textauswahl dieser Diplomarbeit beschränkt sich auf Prosatexte, damit eine Gattungsvermischung vermieden wird. Überdies handelt es sich ausschließlich um Erwachsenenliteratur, da ich mich im Lauf des Studiums nicht ausführlich genug mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt habe. Weiters wird das Genre der „Paukerliteratur“ gezielt ausgeblendet, da sich die Paukerliteratur von einer komödiantischen Seite der Schule nähert und ich die Gemeinsamkeiten der traumatischen Schule herausarbeiten werde.

In der deutschsprachigen Literatur finden sich auch zahlreiche Biographien, die die Schullaufbahn einer Persönlichkeit darstellen, auf diese Werke wird in dieser Diplomarbeit ebenfalls nicht eingegangen.

1.3 Zielsetzung

Ziel der Diplomarbeit ist es, das Zusammenwirken von Schule, Pubertät und Adoleszenz in der Literatur zu thematisieren und die Veränderungen aufzuzeigen. Eine besondere Beachtung kommt der Beziehung der Schüler untereinander zu, wobei sowohl Freundschaften als auch Feindschaften angesprochen werden, weiters das Verhältnis der Schüler zu der Lehr- oder Erziehungsperson und welche Auswirkung dieses auf das Leben der Schüler hat. In die Schulzeit des Jugendlichen fällt auch die Zeit der Pubertät und Adoleszenz, welche weitere

Probleme mit sich bringen. Die Auswirkung der Pubertät auf das Schulleben und der Entwicklungsprozess der Jugendlichen werden thematisiert.

Als weiterer Punkt wird untersucht, wie die zuvor angesprochenen Faktoren in den jeweiligen Werken vermittelt werden und welches Bild der Lesende bekommt, je nachdem, ob es aus der Sicht eines Schülers oder eines Lehrers erzählt wird. Im Anschluss an die Einzelanalysen werden die behandelten Motive in einem zusammenschauenden Vergleich gegenübergestellt, um Veränderungen sowie Gemeinsamkeiten in unterschiedlichen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts festzustellen.

2 Allgemeines

2.1 Die Veränderung der Lehrerrolle im 20. Jahrhundert

Der Lehrberuf, so wie er heute vorherrscht, existiert erst seit dem 18. Jahrhundert. Der „*wirtschaftliche Aufschwung*“¹ und die „*Industrialisierung*“² waren für die Notwendigkeit eines Bildungssystems verantwortlich.

Das Lehrerbild hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts entscheidend verändert. Zu Beginn des Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg fungierte der Lehrer als reiner Wissensvermittler. Seine Aufgabe war es die Werte und das traditionelle Wissen an die ihm anvertrauten Schüler weiterzugeben. Der Lehrer genoss seine Autorität, da er als „*Erwachsener gegenüber Kindern und [...] Jugendlichen handelte*“³ und als „*Organ des Staates*“⁴ fungierte. Der Aufgabenbereich und die Stellung des Lehrers erschienen lange Zeit als unerschütterlich.

Die 1950er und 1960er Jahre galten als goldene Jahre des Lehrberufs. Lehrende hatten sowohl einen guten Stellwert in der Gesellschaft als auch einen gut bezahlten Halbtagsjob. 1968 ändert sich dies radikal. Lehrende waren zunehmend gesellschaftlichen Anfeindungen ausgesetzt und der Ruf nach Didaktik und Methodik wurde laut. Somit veränderte sich auch das Aufgabenfeld der Lehrperson.⁵ Es mussten „*Lernvoraussetzungen, Lernsituationen und Lernmöglichkeiten*“⁶ geschaffen werden. Lernen ist kein „*abgeschlossener Prozess*“⁷, sondern erstreckt sich ein ganzes Leben lang. Mit dem Wandel der Lehrerrolle hat sich das Autoritätsverhältnis des Lehrers verändert. Die Autorität

¹ Gudjons, Herbert: Das Lehrerbild im Wandel der Zeit – Vom Unterrichtsbeamten zum Lernberater? In: Gudjons, Herbert: Neue Unterrichtskultur – veränderte Lehrerrolle. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2006, S. 160.

² Ebd. S. 160.

³ Enderwitz, Herbert: Lehrer heute – Was ist das? In: Ipfling, Heinz-Jürgen und Werner Sacher (Hg.): Lehrerbild und Lehrerbildung. München: Oldenbourg 1978. S. 86.

⁴ Ebd. S. 86.

⁵ Vgl.: Gudjons: Das Lehrerbild im Wandel der Zeit, S. 160-161.

⁶ Enderwitz: Lehrer heute – Was ist das? S. 87.

⁷ Ebd. S. 87.

ist nichts Gegebenes mehr, sondern „*muss immer neu bewiesen und gewonnen werden.*“⁸

Zugrunde liegt diesem Wandel der Autorität die Einsicht, daß es sich beim Lehrer-Schüler-Verhältnis nicht mehr in erster Linie um das alte Gewaltverhältnis handeln kann, daß Lernprozesse neu erfolgen können wenn der Schüler [...] zum Subjekt des Lernprozesses [wird].⁹

Die Autorität des Lehrers wurde von den Schülern jahrzehntelang mittels Gewalt erfahren. Heute kommen keine Strafen mehr zum Einsatz und die Lehrperson muss sich die Autorität erst erarbeiten.

In den 1970er Jahren wurde die Lehrtätigkeit immer mehr zu einer „*Sisyphusarbeit*“¹⁰, da „*pädagogisches Handeln [...] nie aufhört, immer wieder neu beginnt, ständig wechselnden Situationen ausgesetzt ist [und] nie zu einem sicheren Erfolg verbürgenden Ende kommt.*“¹¹

In den 1980er und 1990er Jahren nahm die Belastung im Lehrberuf immer mehr zu. Zudem stellte sich die Frage, welche Kompetenzen eine gute Lehrperson mitbringen müsse. Der Wandel im Lehrberuf zeigt sich am deutlichsten in der „*Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit*“¹², in der „*Suche nach [...] Verhaltensweisen für einen guten Lehrer*“¹³ und in der „*Ausbildung des guten Fachmannes*“¹⁴.

⁸ Enderwitz: Lehrer heute – Was ist das? S. 88.

⁹ Ebd. S. 88.

¹⁰ Gudjons: Das Lehrerbild im Wandel der Zeit, S. 162.

¹¹ Ebd. S. 162.

¹² Ebd. S. 164.

¹³ Ebd. S. 164.

¹⁴ Ebd. S. 164.

In den analysierten literarischen Texten missbraucht der Lehrer sein Autoritätsverhältnis mittels willkürlich eingesetzter Strafen.

Strafe wird im allgemeinen umschrieben als das Zufügen eines seelischen oder körperlichen Leides bzw. als Entziehung eines Gutes. In jedem Falle soll im Gestraften Unlust erzeugt werden, die mit der strafbaren Aktion assoziiert, deren Wiederholung verhindern soll.¹⁵

Als Strafformen kamen vor allem Strafaufgaben, Kollektivstrafen und körperliche Strafen¹⁶ zum Einsatz, welche heute alle verboten sind.

Die Einstellung zur Strafe hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg verändert. Als Vorbild galt die Pädagogik Maria Montessoris, welche sich „*strikt gegen Repression und Züchtigung in Elternhaus und Schule ausgesprochen*“¹⁷ hat. Entscheidend für die weitere Entwicklung der Pädagogik waren die Erkenntnisse der Psychoanalyse, welche den Zusammenhang von Strafe und Autorität untersuchte.

Die Erziehungswissenschaftler waren sich in Bezug auf die Notwendigkeit und den Einsatz der Strafen uneinig. Das Verbot jeglicher Art von Strafe hat sich schlussendlich aber durchgesetzt.

¹⁵ Ipfling, Heinz-Jürgen und Friedrich Lehmann: Strafen in der Schule. Pädagogische und juristische Grundlegung. München: Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband 1970. S. 7.

¹⁶ Vgl. ebd. S. 15-16.

¹⁷ Manertz, Rainer: Strafen oder nicht? Disziplinierung als pädagogisches Problem des Lehrers. Freiburg [u.a.]: Herder 1978. S. 17.

2.2 Das Schulthema in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts

Die Literatur ist ein Medium, welches es gestattet Schulerinnerungen zu verarbeiten und über die Schule zu schreiben. Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem im 20. Jahrhundert wurde sehr viel Schulliteratur produziert. Luserke spricht in diesem Zusammenhang von „zyklischen Thematisierungswellen“¹⁸, welche die Jahre „1880-1890; 1900-1910; 1920-1930; 1970-1990“¹⁹ umfassen. In den nachfolgenden Einzelanalysen wird dementsprechend jeweils ein stellvertretendes Werk analysiert. Die Diplomarbeit soll eine Zusammenschau mit einem anschließenden Vergleich ausgewählter Werke des 20. Jahrhunderts bieten.

Dieses Subkapitel gibt einen knappen chronologischen Überblick über die bekanntesten Werke der Literatur, welche das Schulthema aufgreifen. Vorweg muss gesagt werden, dass hiermit lediglich eine Auswahl getroffen wurde und die Auflistung keine Vollständigkeit anstrebt.

Gregor-Dellin beschreibt die Schule als einen Einschnitt in die unbeschwerte Kindheit eines Menschen.

Das Reich der Kindheit, eine bunte Spielwiese mit dunklen, noch unerforschten Zonen und geheimnisvollen Rändern, wird von einem zeitlichen Einschnitt scharf begrenzt: es ist der Eintritt in die Schule. Dieses Ereignis bringt den jungen Menschen zum erstenmal mit einer in sich geschlossenen Welt jenseits der Familie in Berührung und konfrontiert ihn [mit] den Forderungen, Pflichten und Gesetzen einer Gemeinschaft. Die Klasse und die Schulgemeinschaft sind von nun an eine Gesellschaft im kleinen [sic!], in der nicht nur Wissen und Erfahrung vermittelt und erworben, sondern auch Leid und Freude geteilt werden.²⁰

Die eigene Schulzeit hinterlässt Narben, die viele Schriftsteller und Schriftstellerinnen in ihren Werken verarbeitet haben. Bei den entstandenen Texten handelt es sich zum Großteil um Prosa, lediglich Wedekinds *Frühlings*

¹⁸ Luserke, Matthias: Schule erzählt. Literarische Spiegelbilder im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1999, S. 8.

¹⁹ Ebd. S. 9.

²⁰ Gregor-Dellin, Martin: Deutsche Schulzeit. Erinnerungen und Erzählungen aus drei Jahrhunderten. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1979, S. 7.

Erwachen wurde als Drama verfasst. Weiters sind die Texte fiktional oder halbfictional.²¹

Diese so genannte „Memoiren-Literatur“²² zeigt „das Verhältnis zwischen Schüler und Schule und zwischen Schüler und Lehrer“²³ auf. Bemerkenswert ist der Verlauf der Dinge in verschiedenen Jahrzehnten sowie Veränderungen im Erziehungssystem und gesellschaftlich-soziale Unterschiede.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erschien Frank Wedekinds *Frühlings Erwachen* (1890). Erst 1912 wurde das Drama von der Zensur freigegeben. Wedekind klagt in seinem Drama die Schule an. Die Schüler zerbrechen „am Sittenkodex der Zeit“²⁴, und Schüler und Lehrer stehen einander feindlich gegenüber. Wedekind klagt aber nicht nur „die gängigen Normen schulischer und familiärer Sozialisation“²⁵ an, „er stellte auch [...] das Verhältnis von Wissen und Macht in Frage.“²⁶

Thomas Manns *Buddenbrooks* (1901) schildert in einem Kapitel den Schultag des Hanno Buddenbrook. Hanno erlebt die Schule als „individualitätsfeindliche und angsteinflößende Institution.“²⁷

Im gleichen Jahr erschien Marie von Ebner-Eschenbachs Novelle *Der Vorzugsschüler*. Ebner-Eschenbach behandelt - typisch für ihre Werke - die soziale Komponente. Ein kleiner Beamter erzieht seinen Sohn zum Streber und fordert Höchstleistungen von ihm. Der Sohn isoliert sich in der Schule immer mehr, und seine einzige Freude, die Musik, wird ihm vom Vater verboten. Schlussendlich begeht der Sohn Selbstmord, indem er sich in die Donau stürzt.²⁸

Einen ähnlichen Verlauf nimmt Emil Strauß' *Freund Hein* (1902). Der begabte Protagonist Heinrich Linder ist Geigenspieler und für das autoritäre Schulsystem

²¹ Vgl.: Luserke: Schule erzählt, S. 8.

²² Gregor-Dellin: Deutsche Schulzeit, S. 9.

²³ Ebd. S. 9.

²⁴ Ebd. S. 15.

²⁵ Mix, York-Gothart: Die Schulen der Nation. Bildungskritik in der Literatur der Moderne. Stuttgart [u.a.]: Metzler 1995, S. 19.

²⁶ Ebd. S. 19.

²⁷ Spitzenberger, Daniela. „Die ewige Gemeinsamkeit“ – Der Internatsroman bei Barbara Frischmuth und Benjamin Lebert. Diplomarbeit. Univ. Salzburg 2003, S. 7.

²⁸ Vgl.: Gregor-Dellin: Deutsche Schulzeit, S. 21.

nicht geschaffen. Sein Vater verbietet ihm das Musizieren und Heinrich erschießt sich im Wald.²⁹

Der Schülerselbstmord ist das typischste Thema der Schulliteratur nach der Jahrhundertwende, so auch in Hermann Hesses *Unterm Rad* (1905). Das Werk handelt von zwei Burschen, Heilner und Giebenrath, welche in der Schule psychisch krank werden und schließlich - wie der Titel schon sagt - unter die Räder geraten. Das Genie Hermann Heilner flieht aus dem Klosterseminar, und Hans Giebenrath scheitert nach Verlassen des Seminars im Leben und begeht vermutlich Selbstmord.³⁰

1904 erschien Rainer Maria Rilkes Novelle *Die Turnstunde*, welche die Überanstrengung des schwachen Schülers Karl Gruber gegenüber den Starken darstellt. Der Protagonist bricht in der Turnstunde schließlich zusammen. Die Novelle beschreibt das Leiden der Schüler unter dem militärischen Drill des Oberleutnants Wehl.³¹

1905 wird Heinrich Manns *Professor Unrat* veröffentlicht. Mann liefert damit „eine humoristisch-groteske Schulsatire“³² in deren Mittelpunkt der Tyrann Professor Unrat steht. Er hasst seine Schüler und versucht ihnen Fallen zu stellen und ihnen zu schaden. 1930 wurde der Roman unter dem Titel *Der blaue Engel* verfilmt und erlangte mit Marlene Dietrich und Emil Jannings in den Hauptrollen Weltbekanntheit.³³

Robert Walser zählt mit seiner Kleinprosa *Fritz Kocher's Aufsätze* (1902)³⁴ und mit seinem Tagebuchroman *Jakob von Gunten* (1909) ebenfalls zu den Autoren der Schulliteratur. Im letzteren berichtet Walser von den Zuständen im „Institut Benjamenta, wo man den Schülern keinerlei Kenntnisse vermittelt, sondern sie für

²⁹ Vgl. Gregor-Dellin: Deutsche Schulzeit, S. 18.

³⁰ Vgl. ebd. S. 22.

³¹ Vgl. ebd. S. 24.

³² Kiper, Hanna: Vom „Blauen Engel“ zum „Club der toten Dichter“. Literarische Beiträge zur Schulpädagogik. Hohengehren: Baltmannsweiler 1998, S. 20.

³³ Ebd. S. 20.

³⁴ Luserke: Schule erzählt, S. 10.

das Leben als Diener formt, indem man ihnen unter anderem ihre Kleinheit bewusst macht.“³⁵

In Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* (1906) greift der Autor neben den schulischen Problemen die Krisen der Pubertät auf und beschreibt die Identitätsfindung des Protagonisten. Walter Jens spricht davon, dass es Musil „*gelingt, einen Jugendlichen zu beschreiben, der anderes [ist]: weil er ganz und gar er selbst ist.*“³⁶

Das Geschehen wird aus einer Perspektive des Protagonisten dargestellt. Mit dem *Törleß* wurde es zum ersten Mal möglich, „*den Denkvorgang eines Jugendlichen zu konstruieren.*“³⁷

Während des Ersten Weltkrieges und in der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Schulthema vernachlässigt. In der Zwischenkriegszeit erschien Friedrich Torbergs Roman *Der Schüler Gerber* (1930). Dieser knüpft an die Selbstmordthematik der Schulliteratur nach der Jahrhundertwende an. In der Zeit, als Torberg an seinem Werk schrieb, erfuhr er gleich von zehn Schülerselbstmorden.³⁸

Alle diese Schüler sind in ihrer Seelenlage nahe Verwandte. Ihre Psychen sind einander ähnlich: sie sind die Empfindsamen, die nach Leben Hungernden – und also die Brüder der Armen und der Künstler - ; sie sind die Abgewiesenen, die Unglücklichen, Frustrierten und vergeblich Liebenden.³⁹

Kurt Gerber leidet an den Schikanen des Mathematikprofessors Gott Kupfer. Obwohl er schlussendlich die Reifeprüfung geschafft hätte, begeht er Selbstmord, indem er sich aus dem Fenster stürzt.

Eine ganz konträre Auseinandersetzung mit dem Thema Schule liefert die komödiantische Schuldarstellung, auf welche aber- wie bereits angesprochen- in dieser Diplomarbeit nicht eingegangen wird. Ein Beispiel dafür ist Heinrich Spoerls *Die Feuerzangenbowle* aus dem Jahr 1933.

³⁵ Spitzenberger: „Die ewige Gemeinsamkeit“, S. 8.

³⁶Jens, Walter: *Statt einer Literaturgeschichte*. Tübingen: Neske⁵ 1962, S. 142.

³⁷ Ebd. S. 142.

³⁸ Vgl.: Gregor-Dellin: *Deutsche Schulzeit*, S. 18.

³⁹ Ebd. S. 19.

Wie schon erwähnt, wurden während der NS-Zeit keine negativen Texte über die Schule geschrieben. Eine Ausnahme bildet die Exilliteratur. Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es einige Zeit, bis das Thema wieder aufgegriffen wurde. 1968 wurde Barbara Frischmuths *Die Klosterschule* veröffentlicht. Die Autorin schildert hier die Zustände in einem katholischen Mädcheninternat. Die Mädchen werden zur häuslichen Sittsamkeit und zur Religiosität erzogen.

Thomas Bernhard widmet die ersten zwei Bände seiner Autobiographie *Ein Kind* (1982) und *Die Ursache. Eine Andeutung* (1975) der Kindheit und Jugendzeit, welche eng mit der Schulerfahrung verbunden ist. Bernhard rechnet mit der Schule ab, vor allem in der *Ursache* stellt er die zwei Internatsleiter, der eine aus der nationalsozialistischen Zeit und der andere aus dem katholischen Internat, gegenüber und vergleicht die Zustände des Nationalsozialismus mit dem Katholizismus.

Michael Köhlmeier rechnet in dem 600-seitigen Internatsroman *Die Musterschüler* (1989) ebenfalls mit der Schule ab. Geschildert wird das Internatsleben, welches von der Willkür des Präfekten geprägt ist. Die Situation eskaliert, als die Gruppe auf Anweisung des Präfekten den Mitschüler Gebhard Malin zusammenschlägt.

Ein Schülerroman gegen Ende des 20. Jahrhunderts ist Benjamin Leberts *Crazy* (1999). Der Protagonist erlebt im einjährigen Aufenthalt im Internat Neuseelen eine aufregende Zeit. Hauptthemen des Romans sind Freundschaft, Sexualität und Identitätsfindung.

2.3 Die Schule in der deutschsprachigen Literatur – Ein Forschungsbericht

Zu Beginn meiner Diplomarbeit stellte sich die Frage nach dem aktuellen Forschungsstand zu diesem Thema; dazu wurde Sekundärliteratur nach literarischen Schultexten untersucht. Bei der folgenden Analyse soll eine Einteilung nach biographischen, historischen und psychologisch-pädagogischen Aspekten vorgenommen werden.

2.3.1 Biographischer Zugang

Katrin Marquardt untersucht in „*Zur sozialen Logik literarischer Produktion*“⁴⁰ (1997) Werke von Thomas Mann, Heinrich Mann und Hermann Hesse. Sie widmet sich zuerst den Voraussetzungen der Literaturproduktion zu Lebzeiten der Autoren, geht auf das künstlerische Verständnis der Autoren ein und analysiert die Werke nach einer sozialanalytischen Thematik. Bei der Analyse von Hesses *Unterm Rad* stellt sie einen biographischen Bezug zwischen den Protagonisten Giebenrath und Heilner zu Hesse her und zeigt Parallelen im Leben Hesses mit seinen literarischen Protagonisten auf. Ferner sind das Bildungssystem und die Einengung der natürlichen Persönlichkeit dafür verantwortlich, dass Giebenrath unter Rad kommt. In einem nächsten Schritt stellt Marquardt Hesses Bildungskritik in Zusammenhang mit Rousseau, denn die Schule ist so beschaffen, dass sie keine Genies heranbildet, sondern unterdrückt.

Gernot Hämmerle widmet sich in seiner Diplomarbeit⁴¹ (1997) Michael Köhlmeier und seinem Werk im Hinblick auf Aufbau, Erzähltechnik und Rezeptionsgeschichte. Eine inhaltliche Aufarbeitung und Analyse der Köhlmeier'schen Werke findet nicht statt.

⁴⁰Marquardt, Katrin: *Zur sozialen Logik literarischer Produktion. Die Bildungskritik im Frühwerk von Thomas Mann, Heinrich Mann und Hermann Hesse als Kampf um symbolische Macht.* Würzburg: Königshausen und Neumann 1997.

⁴¹ Hämmerle, Gernot F.: *Michael Köhlmeier im Spiegel der Printmedien.* Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 1997.

Bernhard Stadler befasst sich in seiner Diplomarbeit (1999)⁴² nur mit einem Autor und einem Werk. Ziel seiner Betrachtung sind *Die Musterschüler*, ein österreichischer Internatsroman von Michael Köhlmeier. Stadler nimmt sowohl eine struktur- als auch eine erzähltechnische Analyse des Romans vor. In einem weiteren Schritt widmet er sich verschiedenen Themen, welche im Roman angesprochen werden, darunter der Internatsdarstellung sowie historischen und religiösen Aspekte. Stadler versucht die behandelte Thematik in einen biographischen Kontext zu Michael Köhlmeier zu stellen, denn auch Köhlmeier war als Kind im Internat und verarbeitet in seinem Werk die erlebten Ereignisse, dennoch kann der Roman nicht als reines autobiographisches Werk angesehen werden, da der Autor eine fiktionale Umwelt mit darin lebenden Charakteren aufbaut. In einem letzten Schritt vergleicht Stadler seine Ergebnisse mit anderen Werken der österreichischen Internatsliteratur, um so Parallelen zu seinem Hauptwerk herzustellen.

Band 17 des Dossiers österreichischer Autoren (2001) ist dem Schriftsteller Michael Köhlmeier und seinem Werk gewidmet. Günther Höfler untersucht *Die Musterschüler* im Hinblick auf eine „*anthropologische Erzählpoetik*“⁴³. Er beleuchtet die eingesetzte Erzähltechnik, Motive in den Romanen *Die Musterschüler* und *Spielplatz der Helden* und vergleicht sie hinsichtlich der Gemeinsamkeiten miteinander.

Der Band „*Unterwegs nach Morgenland*“⁴⁴ (2002) widmet sich dem Menschenbild im Werk Hermann Hesses. Der Aufsatz von Gottfried Spaleck stellt *Unterm Rad* in einem biographischen Kontext dar. Es werden Parallelen zwischen Hesse und den Protagonisten Hans Giebenrath und Hermann Heilner aufgezeigt. „*Wie Hans war er anfangs im Seminar ehrgeizig und willens, sich der*

⁴² Stadler, Bernhard: Michael Köhlmeier: „Die Musterschüler“. Ein österreichischer Internatsroman. Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 1999.

⁴³ Höfler, Günther A.: Musterschüler und Helden. Zur anthropologischen Erzählpoetik Michael Köhlmeiers. In: Höfler, Günther A. und Robert Vellusig (Hg.): Michael Köhlmeier. Graz, Wien: Literaturverlag Droschl 2001. (DOSSIER Die Buchreihe über österreichische Autoren 17), S. 63.

⁴⁴ Spaleck, Gottfried (Hg.): *Unterwegs nach Morgenland*. Zur aktuellen Bedeutung von Hermann Hesses Menschenbild. Silser Hesse-Tage 2000-2002. Berlin: Tenea 2002.

*Ordnung dort zu fügen. Wie die zweite Hauptfigur der Erzählung, Hermann Heilner, war er manchmal rebellisch ...*⁴⁵ Spaleck geht sogar so weit, dass er sagt, Hesse habe aufgrund seiner pietistischen Erziehung von Seiten des Elternhauses einen „*seelischen Schaden*“⁴⁶ erlitten, und „*dass seine Werke Versuche sind, diesen Schaden zu kompensieren.*“⁴⁷

2.3.2 Historischer Zugang

Rudolf Giritzhofer behandelt mit seiner 1989 verfassten Diplomarbeit *Die Verwirrungen der Zöglinge*⁴⁸ vier literarische Texte aus Österreich und Südtirol, darunter Frischmuths *Die Klosterschule*, Lipus' *Der Zögling Tjaz*, Bernhards *Die Ursache* und Zoderers *Das Glück beim Händewaschen*. Er stellt Einzelanalysen auf und untersucht beim jeweiligen Text sowohl Erzählverfahren als auch inhaltliche Aspekte, welche aber je nach Text anderes ausfallen. Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Genres und der Thematik sind auf den ersten Blick nicht festzustellen.

Giritzhofer kommt zum Schluss, dass die von ihm behandelten Texte alle eine negative Sicht auf das Zusammenleben der Schülerinnen und Schüler liefern und dass das Internat die gesellschaftliche Haltung widerspiegelt.

Anita Seiwald widmet sich in „*Die Empfindsamkeit der Charaktere*“⁴⁹ (1994) literarischen Texten österreichischer Autoren nach 1976 - Zoderer, Kolleritsch, Rieger und Frischmuth. Besonderer Beachtung schenkt sie der Erziehung und differenziert die Erziehungsmethoden sowohl nach geistlichen als auch nach

⁴⁵ Spaleck, Gottfried: Unterm Rad? Betrachtungen zur Biographie Hermann Hesses aus sinnorientierter Sicht. In: SPALECK, Gottfried (Hg.): Unterwegs nach Morgenland. Zur aktuellen Bedeutung von Hermann Hesses Menschenbild. Silser Hesse-Tage 2000-2002. Berlin: Tenea 2002, S. 215.

⁴⁶ Ebd. S. 216.

⁴⁷ Ebd. S. 216.

⁴⁸ Giritzhofer, Rudolf: Die Verwirrungen der Zöglinge. Zu Form und Funktion des Internats in der Literatur Österreichs und Südtirols seit dem Ende der sechziger Jahre. Diplomarbeit. Univ. Wien 1989.

⁴⁹ Seiwald, Anita: Die Empfindsamkeit der Charaktere. Untersuchungen zur kritischen Darstellung der Internatszeit österreichischer Autoren nach 1976. Diplomarbeit. Univ. Salzburg 1994.

faschistoiden Aspekten. Ferner betrachtet sie den psychischen Gesundheitszustand der Internatsschüler, welcher eng mit der jeweiligen Erzieherfigur korreliert, sowie den Stellenwert der Religion, welcher sich in der Wertevermittlung zeigt.

Esther Dür untersucht in ihrer Diplomarbeit⁵⁰ (1997) die Internatsromane Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* und Michael Köhlmeiers *Die Musterschüler*. Sie beginnt mit einer biographischen Darstellung der Autoren, widmet sich kurz der Gattung und legt das Hauptaugenmerk auf die Analysen der Romane. Dabei betrachtet sie das Zusammenleben im Internat und den Umgang der Zöglinge miteinander. Wie aus dem Titel der Arbeit, „*Wo einer leidet an allem*“, ersichtlich ist, betrachtet Dür das Leben im Internat als negativen Einschnitt im Leben der Jugendlichen. Die Verfasserin bewegt sich aber nicht nur innerhalb der Internatsgeschichte, sondern stellt den Inhalt der literarischen Werke in einen gesellschaftspolitischen Kontext. Was beispielsweise in dem Roman *Die Musterschüler* an gruppenspezifischen Prozessen abläuft, ist mit einer „*Manipulation der Massen*“⁵¹ vergleichbar. Musils und Köhlmeiers Roman lassen sich im Hinblick auf die Diktatur des Dritten Reiches lesen.

Dür kommt zu dem Schluss, dass sich das Leben im Internat in den Jahren von Musil bis Köhlmeier nicht geändert hat und dass ein Internat die Haltung des Staates und der Gesellschaft im Kleinen⁵² widerspiegelt. Sowohl das Unterrichts- als auch das Erziehungswesen haben sich kaum verändert und erscheinen als starre Systeme.

1999 erscheint Matthias Luserkes Werk „*Schule erzählt*“⁵³. Der Autor beleuchtet in einem einführenden Kapitel die Entwicklung der Schule, wobei hier vor allem der Schule als Kulturträger nachgegangen wird. In weiterer Folge nimmt er eine Einteilung in die Literatur des Preußentums, die Literatur nach der Jahrhundertwende und die Literatur der Gegenwart vor. Die behandelten Texte werden in Form von Einzelanalysen abgehandelt. Luserke geht jeweils kurz auf

⁵⁰ Dür, Esther: „Wo einer leidet an allem.“ Zur Konstanz in der Darstellung von Internatserlebnissen anhand der Romane von Robert Musil und Michael Köhlmeier. Diplomarbeit. Univ. Wien 1997.

⁵¹ Dür: „Wo einer leidet an allem“, S. 69.

⁵² Vgl. ebd. S. 76.

⁵³ Luserke: *Schule erzählt*.

den Inhalt ein, liefert biographische Eckdaten und nimmt eine Interpretation des Werks vor, welche in einem historischen Kontext gestellt werden. Das System Schule wird als Ganzes erfasst, sodass den einzelnen Personen im Lebensraum Schule keine nähere Betrachtung zukommt. In den Einzelanalysen finden sich Querverbindungen zu den bereits interpretierten Texten, sodass der Lesende einen allgemeinen Überblick über die Schulliteratur bekommt. Wie der Titel schon sagt, geht Luserke der literarischen Darstellung der Schule nach und legt seinen Fokus auf die Art und Weise, wie Schule und die dort erlebten Ereignisse literarisch und in verschiedenen historischen Kontexten verarbeiten werden können.

Der Artikel von Paul Mog „Opertode. Hesses Unterm Rad und die literarische Schulkritik der Jahrhundertwende“ ist 2003 in „Hermann Hesse. 1877-1962-2002“⁵⁴ erschienen. Mog distanziert sich von einer biographischen Lesart und stellt *Unterm Rad* in die Tradition der Schultexte um die Jahrhundertwende. Er greift das Lebensumfeld des begabten Kindes an und findet in den Eltern, dem Schulsystem und dem Wilhelminischen Kaiserreich⁵⁵ die Hauptschuldigen für die hohe Rate der Schülerselbstmorde um die Jahrhundertwende. Im Fall des jungen Giebenrath handelt es sich um ein „Naturkind“⁵⁶, welches seine eigene Bestimmung und Begabung nicht adäquat entfalten kann und sich den Lehrenden bedingungslos unterordnet. Erst der Tod bringt Erlösung und führt das Kind zurück in einen natürlichen Zustand.⁵⁷

2.3.3 Psychologisch-pädagogischer Zugang

Ulrike Pieslinger greift in ihrer Arbeit⁵⁸ (1990) das Schulthema von der pädagogischen Seite aus auf. Sie gibt einen ausführlichen pädagogischen Überblick über das Lehrer-Schüler-Verhältnis und untermauert ihre theoretische

⁵⁴ Blasberg, Cornelia (Hg.): Hermann Hesse. 1877-1962-2002. Tübingen: Attempto 2003.

⁵⁵ Vgl.: Mog, Paul: Opfertode. Hesses Unterm Rad und die literarische Schulkritik der Jahrhundertwende. In: Blasberg, Cornelia (Hg.): Hermann Hesse. 1877-1962-2002. Tübingen: Attempto 2003, S. 14.

⁵⁶ Ebd. S. 19.

⁵⁷ Vgl. ebd. S. 13-15.

⁵⁸ Pieslinger, Ulrike: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis in der deutschsprachigen Literatur. Dissertation. Univ. Graz 1990.

Untersuchung mit literarischen Beispielen. Dazu untersucht sie zwölf literarische Texte der deutschsprachigen Literatur jeweils im Hinblick auf das Zusammenleben zwischen Lehrer und Schüler. Die Schüler machen in allen Texten eine negative Erfahrung mit den Lehrpersonen, was in den meisten Fällen zu einem Scheitern des Schülers führt. Zudem scheint den Lehrern die Geduld zu fehlen, denn sie erteilen schnell hohe Strafen, sparen mit Lob und können mit Konflikten im Klassenverband nicht angemessen umgehen.⁵⁹

Karin Trenker befasst sich 1997 in ihrer Diplomarbeit⁶⁰ ebenfalls mit dem Thema Schule. Sie schränkt das Feld ein, indem sie sich gezielt nur den Lehrpersonen in der Literatur um die Jahrhundertwende widmet. Neben einem kurzen historischen Abriss beleuchtet sie sowohl die negative Lehrerdarstellung, wie sie etwa in den Texten von Max Dreyer und Otto Ernst anzutreffen ist, als auch die positiven Darstellung wie sie bei Arno Holz und Heinrich Mann zu finden ist. Trenker legt ihr Hauptaugenmerk auf die äußere Lehrerdarstellung und den zugrunde liegenden psychischen Charakter der Lehrenden, welcher sich in ihrer pädagogischen Haltung wieder auf die Lernenden auswirkt. Nach genauen Analysen kommt sie zu dem Schluss, dass die Autoren um die Jahrhundertwende ihre Charaktere gezielt wählen und auch in gewisser Weise unreal darstellen. Ihr Ziel ist es, durch eine gezielte Anwendung typischer Schemata beim Lesenden entweder Sympathie oder Antipathie für den Lehrer zu wecken. Der Leser soll sich in die erlebte Situation hineinversetzen können, dazu dient neben einem psychisch schlechten Charakter auch ein äußeres negatives Erscheinungsbild. Hauptziel der Schulliteratur um die Jahrhundertwende ist es, die Schule und die dort herrschenden Zustände kritisch aufzuzeigen, damit eventuell eine Veränderung zu bewirkt werden könnte.

⁵⁹ Vgl. Pieslinger: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis in der deutschsprachigen Literatur. Anhang S. 5.

⁶⁰ Trenker, Karin: Der Problembereich Schule in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende. Eine Untersuchung anhand ausgewählter Beispiele. Die Lehrerdarstellung in ausgewählten Werken. Diplomarbeit Univ. Wien 1997.

Hanna Kiper deckt mit ihrer Analyse „*Vom Blauen Engel zum Club der toten Dichter*“⁶¹ (1998) eine breite Palette an Schultexten ab. Sie untersucht die Lehrer- und Lehrerinnendarstellung sowie das Verhältnis zwischen Lernenden und Lehrenden. Weitere Schwerpunkte bilden die literarischen Schülerelbstmorde und die dahinter liegenden Ursachen sowie die Gruppenprozesse zwischen Jugendlichen. Kiper wählt eine vergleichende Darstellungsweise und deckt alle relevanten deutschsprachigen Schultexte ab und vergleicht sie in prägnanter Weise hinsichtlich der vorherrschenden Schulkritik miteinander.

Der Artikel von Lange und Melches, erschienen in „*Der Kerl ist verrückt*“⁶² (1999) stellt Hesses *Unterm Rad* dem Roman von N.H. Kleinbaum *Der Club der toten Dichter*, welcher auch verfilmt wurde gegenüber. Ziel der Betrachtung ist das Lehrerbild bei Hesse und Kleinbaum. Lange und Melches sprechen davon, dass immer nur ein Stereotyp vermittelt wird. Bei Hesse herrscht ein durchgehend negatives Lehrerbild vor. Der Lehrer fungiert als „*Wissensvermittler*“⁶³ und Schüler sind für ihn nur so lange interessant, wie sie fähig sind Wissen aufzunehmen. Als Giebenrath seelisch krank wird, ist er gleichzeitig auch für die Lehrer unattraktiv und wird nicht mehr beachtet. Die Aufgabe der Lehrer ist es die „*Schüler zu formen*“⁶⁴, indem sie „*diszipliniert [werden] und ihr Willen*“⁶⁵ gebrochen wird.

Ein konträres Lehrerbild findet sich in Kleinbaums Werk *Der Club der toten Dichter*, in welchem der Englischlehrer Mr. Keating seine Schüler als Persönlichkeiten wahrnimmt und seine Aufgabe darin sieht, sie zum selbstständigen Denken anzuregen.⁶⁶

⁶¹ Kiper, Hanna: Vom „Blauen Engel“ zum „Club der toten Dichter“. Literarische Beiträge zur Schulpädagogik. Hohengehren: Baltmannsweiler 1998.

⁶² Grunder, Hans-Ulrich (Hg.): „Der Kerl ist verrückt!“ Das Bild des Lehrers und der Lehrerin in der Literatur und der Pädagogik. Zürich: Pestalozzianum 1999.

⁶³ Lange, A. und A. Melches: Vorurteile gegenüber der Lehrkraft im Roman: *Unterm Rad* (Hermann Hesse) und *Der Club der toten Dichter* (N.H. Kleinbaum) In: GRUNDER, Hans-Ulrich (Hg.): „Der Kerl ist verrückt!“ Das Bild des Lehrers und der Lehrerin in der Literatur und der Pädagogik. Zürich: Pestalozzianum 1999, S. 18.

⁶⁴ Lange: Vorurteile gegenüber der Lehrkraft, S. 19.

⁶⁵ Ebd. S. 19.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 21-23.

Doris Rabl nimmt eine Teilung ihrer Diplomarbeit⁶⁷ (2003) in einen pädagogischen und einen literarischen Teil vor. So wie Pieslinger beleuchtet sie das Lehrer-Schüler-Verhältnis von der pädagogischen Seite her und stellt die idealen Bedingungen dar. Die literarische Aufarbeitung wirft erneut einen negativen Blick auf das Zusammenleben zwischen Lehrer und Schüler in der Schule. Rabl betrachtet sieben literarische Texte und stellt in Form von Einzelanalysen den zu untersuchenden Aspekt dar. Sie gelangt zu der Erkenntnis, dass die Lehrerfiguren in den literarischen Texten nicht für einen Umgang mit Jugendlichen geeignet sind. Anstelle von Lob treten Tadel und Strafen. Die meisten Schülerfiguren finden aber einen Lehrer, zu dem sie ein positives Verhältnis aufbauen können.

Daniela Spitzenberger widmet sich 2003 in ihrer Diplomarbeit⁶⁸ dem Internatsthema in zwei unterschiedlichen Texten. Zum einen behandelt sie *Crazy* von Benjamin Lebert und zum anderen *Die Klosterschule* von Barbara Frischmuth. In den von Spitzenberger gewählten Texten finden sich Geschlechterunterschiede, sowohl was die Autoren als auch die Protagonisten in ihren Werken betrifft. Bei Frischmuth handelt es sich um eine österreichische Autorin und bei Lebert um einen jungen deutschen Autor. Spitzenberger behandelte die Werke von ihrem biographischen Bezug ausgehend und findet in der Jugendgeschichte der Autoren Gemeinsamkeiten zu den Protagonisten. Sie beleuchtet in einem historischen Abriss die Veränderungen in der Erziehung, der Schule und im Internatsleben. Als letzten großen Punkt widmet sie sich dem Spezifikum des weiblichen Schreibens. Ziel ihrer Diplomarbeit ist es, die Gemeinsamkeiten in diesen anscheinend so unterschiedlichen Romanen herauszuarbeiten. Sie zeigt damit, dass sich das Leben im Internat von den 1960er bis zu den 1990er Jahren nicht wesentlich verändert hat und gewisse Strukturen und Abläufe gleich sind. Lediglich das Erleben der Protagonisten unterscheidet sich je nach dem, ob sie weiblich oder männlich sind; das hängt hier vor allem mit

⁶⁷ Rabl, Doris: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis in Literatur und Wissenschaft. Eine kritische Analyse ausgewählter Werke. Diplomarbeit. Univ. Graz 2003.

⁶⁸ Spitzenberger: Die ewige Gemeinsamkeit.

dem Verlauf der Pubertät und Adoleszenz sowie mit dem klischeehaften Rollenbild der Gesellschaft zusammen.

Klaus Johann widmet sich in „*Grenze und Halt*“⁶⁹ (2003) der Internatsliteratur als eigenes Genre und grenzt sie von nahe verwandten Gattungen ab. Ziel seiner Untersuchungen sind Hesses *Unterm Rad* und Musils *Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Johann stellt ferner einen Ausblick zu katholischen Internaten und Mädcheninternaten her und sucht Parallelen zu fremdsprachigen Internatstexten. Er betont die Bedeutung der Internatsliteratur⁷⁰ und beschreibt, dass das Internat nicht als Leben für sich betrachtet werden kann, sondern eng mit „*historisch[en], literarisch[en], pädagogisch[en], philosophisch[en], politisch[en], psychologisch[en], soziologisch[en] und [...] theologisch[en]*“⁷¹ Aspekten korreliert.

⁶⁹ Johann, Klaus: *Grenze und Halt*. Der Einzelne im Haus der Regeln. Zur deutschsprachigen Internatsliteratur. Heidelberg: Winter 2003. (Beiträge zur Neueren Literaturgeschichte 201).

⁷⁰ Vgl. ebd. S. 570.

⁷¹ Ebd. S. 570.

In meiner Diplomarbeit liegt das Hauptaugenmerk auf dem psychologischen und pädagogischen Sektor. Als Analysemedium werden verschiedene literarische Texte des 20. Jahrhunderts herangezogen, daher ist ein historischer Abriss inkludiert. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie sich das Zusammenleben zwischen Lernenden und Lehrenden im Laufe des 20. Jahrhunderts verändert hat. Während zu Beginn des Jahrhunderts der Lehrer die volle Macht hatte und als reiner Fachvermittler fungierte, kommen dem Lehrer oder der Lehrerin gegen Ende des 20. Jahrhunderts immer mehr die Funktionen des Erziehers und Lebensabschnittsbegleiters zu. Hatten früher die Schüler unter den strengen und willkürlichen Methoden der jeweiligen Lehrperson zu leiden, so sind es im 21. Jahrhundert vielmehr die Lehrenden, welche sich im Lebensraum Schule zunehmend unwohl fühlen.

In einem Lebensraum Schule gibt es aber nicht nur einen Lehrer und einen Schüler, sondern ein Kollektiv an Schülern, welche innerhalb einer Klassengemeinschaft dazu verdammt sind, sich zu vertragen. Im Idealfall entstehen Freundschaften und Zweckverbindungen daraus. Ist dies nicht der Fall, entstehen Feindschaften, welche in heftigen Fällen, so wie beispielsweise in Köhlmeiers *Musterschülern*, sogar in einem Gemeinschaftsschlagen münden können.

Zu Beginn der Jahrhundertwende klagt die Literatur das Schulsystem und die autoritären Lehrer an. Opfer sind meist begabte aber verkannte oder falsch geförderte Schüler, welche an der Schule zerbrechen und sich schließlich das Leben nehmen.

In die Schulzeit eines Jugendlichen fällt auch die sensible Phase der Pubertät, welche weitere Probleme mit sich bringt und sich auf das Zusammenleben auswirkt.

3 Unterm Rad (Hermann Hesse)

3.1 Zum Inhalt

Hermann Hesses 1906 erschienene Erzählung steht ganz in der Tradition der Schultexte um die Jahrhundertwende. Deren Mittelpunkt ist stets ein begabtes Kind, welches in der Schule nicht gefördert wird, sondern am dort herrschenden Drill zugrunde geht. Der Protagonist Hans Giebenrath ist ein begabter Schüler und soll das Landexamen für den Eintritt in das Maulbronner Klosterseminar ablegen. Dies geschieht nicht ohne Verluste, denn Hans gibt seine Kindheit auf und widmet sich voll und ganz den Vorbereitungen. Dabei wird er vom Rektor und dem Stadtpfarrer unterstützt. Hans schafft die Aufnahmeprüfung als Zweitbester, doch die schulischen Anstrengungen gehen weiter und er bereitet sich in den Ferien auf das Klosterseminar vor. Hand in Hand mit dem Leistungsdruck, welcher sowohl privat als auch schulisch an ihn herangetragen wird, verschlechtert sich sein Gesundheitszustand massiv. Er klagt zunehmend über Kopfschmerzen und flüchtet sich in Tagträume. Im Seminar findet er in Hermann Heilner einen Freund. Heilner steht der Schule kritisch gegenüber und entwickelt seine eigene Persönlichkeit. Der Kontakt zu Heilner rüttelt Hans aber nicht auf, sondern verschlimmert seine Situation massiv. Er wird in der Schule immer schlechter und die Lehrer lassen ihn fallen, weshalb er wegen psychischer Probleme die Schule verlässt. Zuhause flüchtet er sich in seine vergangene Kindheit und findet sich im realen Leben nicht zurecht, weshalb er auch in der Berufswelt als Schlosserlehrling scheitert.

Die Erzählung endet mit dem Tod Giebenraths, wobei offen bleibt, ob es sich um einen Unfall durch Ertrinken oder Selbstmord handelt.

Hesse bedient sich eines auktorialen Erzählers, welcher über den Figuren steht⁷² und in gewisser Weise als Sprachrohr fungiert. Der Erzähler kommentiert die

⁷² Vgl.: Martinez, Matias und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: C.H. Beck⁸ 2009, S. 64.

Situation und kritisiert das autoritäre Verhältnis in der Schule. Die Erzählung verläuft linear, wobei sich die ersten vier Kapitel mit der Prüfungsvorbereitung, den Sommerferien und dem Aufenthalt im Maulbronner Klosterseminar auseinandersetzen. Die Kapitel vier bis sieben beschreiben die psychische Veränderung des Protagonisten, welcher zuerst seiner verlorenen Kindheit nachhängt, dann in Selbstmordgedanken neue Freude findet, schließlich sein Leben als Schlosserlehrling in die Hand nimmt und am Ende der Erzählung tot im Fluss aufgefunden wird.

3.2 Gesellschaftskritik und Schulkritik

Hermann Hesse, welcher selbst das Maulbronner Klosterseminar besucht hatte und von dort mit 15 Jahren entließ⁷³, lässt in der Erzählung *Unterm Rad* seine eigenen Erlebnisse einfließen. Trotz vorherrschenden autobiographischen Aspekten handelt es sich um einen fiktionalen Text, welcher das Schulsystem und die Gesellschaft scharf kritisiert. Ziel dieser Kritik sind die zu Lebzeiten Hesses noch existierenden „protestantischen Klosterschulen“⁷⁴, wie sie in „Maulbronn, Schöntal, Blaubeuren und Urach“⁷⁵ anzutreffen waren. Die Schüler lebten unter einfachen Bedingungen in einer Gemeinschaft zusammen und erhielten einen „humanistischen-protestantischen“⁷⁶ Unterricht mit Schwerpunkt auf den Sprachen Griechisch, Latein und Hebräisch.

Der Titel *Unterm Rad* nimmt schon das Ende des begabten Protagonisten Hans Giebenrath vorweg.

Über Hans Giebenraths Begabung gab es keinen Zweifel. Die Lehrer, der Rektor, die Nachbarn, der Stadtpfarrer, die Mitschüler und jedermann gab zu, der Bub sei ein feiner Kopf und überhaupt etwas Besonderes. Damit war seine Zukunft

⁷³ Vgl.: Noob, Joachim: Der Schülerelbstmord in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende. Heidelberg: Winter 1998, S. 159.

⁷⁴ Bertschinger, Thomas: Das Bild der Schule in der deutschen Literatur zwischen 1890 und 1914. Dissertation. Univ. Zürich 1969, S. 129.

⁷⁵ Ebd. S. 129.

⁷⁶ Ebd. S. 129.

bestimmt und festgelegt. [...] durchs Landexamen ins Seminar, von da ins Tübinger Stift und von dort entweder auf die Kanzel oder aufs Katheder.⁷⁷

Um im Maulbronner Klosterseminar aufgenommen zu werden, muss sich Hans, einziges Kind des Zwischenhändlers und Agenten Joseph Giebenrath, einer Aufnahmeprüfung in Form eines Landexamens in Stuttgart unterziehen. Hans widmet sich ganz seinen Prüfungsvorbereitungen, bei welchen er Extralektionen vom Rektor, dem Stadtpfarrer und Mathematiklehrer aus der Lateinschule erhält.

An die Schulstunden, die täglich bis vier Uhr dauerten, schloß sich die griechische Extralektion beim Rektor an, um sechs war dann der Herr Stadtpfarrer so freundlich, eine Repetitionsstunde in Latein und Religion zu geben, und zweimal in der Woche fand nach dem Abendessen eine einstündige Unterweisung beim Mathematiklehrer statt.⁷⁸

Um dieses Arbeitspensum bewältigen zu können, werden Hans die letzten Kinderjahre und seine Freizeit geraubt. Es werden immer mehr Anforderungen an ihn herangetragen und dem Kind wird kein Vergnügen mehr gegönnt.

Ach, das Angeln! Das hatte er nun auch fast verlernt und vergessen, und im vergangenen Jahr hatte er so bitterlich geheult, als es ihm verboten worden war, der Examensarbeit wegen. Das Angeln! Das war doch das Schöne in all den langen Schuljahren gewesen.⁷⁹

Hier stand ein morsches, längst nicht mehr benutzbares Gartenhäuschen; darin hatte er seinerzeit einen Bretterstall gezimmert und drei Jahre lang Kaninchen drin gehabt. Im vorigen Herbst waren sie ihm weggenommen worden, des Examens wegen. Er hatte keine Zeit mehr für Zerstreuungen gehabt. [...] Er dachte an die Zeit, da er das alles gebaut und geschnitzt und seine Freude daran gehabt hatte.⁸⁰

Hesse schafft mit Hans Giebenrath ein begabtes Kind, welches auf dem Weg zum Erwachsenen scheitert und an den immer größeren Anforderungen der Gesellschaft und der Schule seelisch zugrunde geht. 23 Jahre später greift Friedrich Torberg in seinem Roman *Der Schüler Gerber* das Phänomen des begabten Kindes und des sadistisch veranlagten Lehrers wieder auf. So wie Giebenrath zerbricht auch Gerber an den schulischen Anforderungen.

⁷⁷ Hesse, Hermann: Unterm Rad. Frankfurt/ Main: Suhrkamp 1970, S. 9.

⁷⁸ Ebd. S. 9.

⁷⁹ Ebd. S. 12.

⁸⁰ Ebd. S. 15.

Hesses Ziel des Werks ist folgendes:

In der Geschichte und Gestalt des kleinen Hans Giebenrath, zu dem als Mit- und Gegenspieler sein Freund Heilner gehört, wollte ich die Krise jener Entwicklungsjahre darstellen und mich von der Erinnerung an sie befreien, und um bei diesem Versuch das, was mir an Überlegenheit und Reife fehlte, zu ersetzen, spielte ich ein wenig den Ankläger und Kritiker jenen Mächten gegenüber, denen Giebenrath erliegt und denen einst ich selber beinahe erlegen wäre: der Schule, der Theologie der Tradition und Autorität.⁸¹

Hans besteht das Examen als Zweitbesten, doch anstelle der wohlverdienten Ferien meinen es erneut alle gut mit ihm und die Extralektionen gehen weiter, damit er den Übertritt ins Seminar nahtlos schafft.

„Beim Stadtpfarrer jeden Tag eine Stunde, beim Rektor jeden Tag zwei Stunden, und viermal die Woche mußte ich zum Rechenlehrer.“⁸²

Durch den vielen Stress verändert sich Giebenraths Seelenzustand und er wird melancholisch.

Im Internat ist Hans von seiner gewohnten Umgebung abgeschirmt und wird in der Schule diszipliniert.

Zugleich sind dort die jungen Leute den zerstreuten Einflüssen der Städte und des Familienlebens entzogen und bleiben vor dem schädigenden Anblick des tätigen Lebens bewahrt. Es wird dadurch ermöglicht, den Jünglingen jahrelang das Studium der hebräischen und griechischen Sprache samt Nebenfächern allen Ernstes als Lebensziel erscheinen zu lassen, den ganzen Durst der jungen Seelen reinen und idealen Studien und Genüssen zuzuwenden. Dazu kommt als wichtiger Faktor das Internatsleben, die Nötigung zur Selbsterziehung, das Gefühl der Zusammengehörigkeit.⁸³

Die Schule untersteht dem Staat. Zudem ist das hier dargestellte Klosterseminar vom damals vorherrschenden Pietismus geprägt, dessen Ziel es ist „den natürlichen Menschen zu zerbrechen, um dem Gläubigen zum Durchbruch zu verhelfen.“⁸⁴ Eine Kritik am Schulsystem geht daher immer mit einer Kritik an der Politik und den aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen einher. In der Schule steht eine Lehrperson einer Gruppe von gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen gegenüber. Aufgabe des Lehrers ist es, sich an die Gesetze der Politik zu halten

⁸¹ Zitiert nach: Gottschalch, Wilfried: Schülerkrisen. Autoritäre Erziehung, Flucht und Widerstand. Hamburg: Rowohlt 1977, S. 168.

⁸² Hesse: Unterm Rad, S.51.

⁸³ Ebd. S. 54.

⁸⁴ Ehlenberger, Jan: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen von Emil Strauss, Hermann Hesse, Bruno Wille und Friedrich Torberg. Frankfurt/ Main: Peter Lang 2006, S. 105.

und die ihm anvertrauten jungen Menschen mittels des vorgesehenen Lehrstoffes entsprechend zu formen. Grotzer meint, dass sich die Schüler auf Befehl mit einem Stoffgebiet befassen müssen, deren Inhalt in den meisten Fällen nur wenig mit dem realen Leben zu tun hat.⁸⁵ Nach Ehlenberger ist der erwachsene Mensch, welcher das Schulsystem durchlaufen hat, so weit „*domestiziert und seiner eigenen Persönlichkeit beraubt*“⁸⁶, dass er sich als Glied in das Staatssystem problemlos einordnen lässt.

[...] so muß die Schule den natürlichen Menschen zerbrechen, besiegen und gewaltsam einschränken; ihre Aufgabe ist es, ihn nach obrigkeitlicherseits gebilligten Grundsätzen zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen und die Eigenschaften ihn ihm zu wecken, deren völlige Ausbildung alsdann die sorgfältige Zucht der Kaserne krönend beendigt.⁸⁷

Hans Giebenrath ist ein angepasster Schüler und ordnet sich den Meinungen der Erwachsenen unter. Als Gegenspieler fungiert Hermann Heilner, ein Dichter und Violinist, welcher seinen eigenen Weg geht und sich bewusster mit der Welt auseinandersetzt als Hans. Heilner lehnt nicht das Wissen, welches in der Schule vermittelt wird, ab, sondern die Art und Weise, wie es den Schülern dargebracht wird.

„Da lesen wir Homer“, höhnte er weiter, „wie wenn die Odyssee ein Kochbuch wäre. Zwei Verse in der Stunde, und dann wird Wort für Wort wiedergekaut und untersucht, bis es einem zum Ekel wird. Aber am Schluß der Stunde heißt es dann jedes mal: Sie sehen, wie fein der Dichter das gewendet hat, Sie haben hier einen Blick in das Geheimnis des dichterischen Schaffens getan! Bloß so als Soße um die Partikeln und Aoriste herum, damit man nicht ganz dran erstickt. Auf die Art kann mir der ganze Homer gestohlen werden. Überhaupt was geht uns eigentlich das alte griechische Zeug an?...“⁸⁸

Schüler wie Hermann Heilner werden von den Lehrenden nicht gerne unterrichtet und als problematisch empfunden.

An Heilner war ihnen ohnehin seit jeher ein gewisses Geniewesen unheimlich – zwischen Genie und Lehrerschaft ist eben seit alters eine tiefe Kluft befestigt, und was von solchen Leuten sich auf Schulen zeigt, ist den Professoren von vornherein ein Greuel. Für sie sind Genies jene Schlimmen, die keinen Respekt vor ihnen haben, die mit vierzehn Jahren zu rauchen beginnen, mit fünfzehn sich verlieben, mit sechzehn in die Kneipen gehen, welche verbotene Bücher lesen, freche Aufsätze schreiben, den Lehrer gelegentlich höhnisch fixieren und im

⁸⁵ Vgl.: Grotzer, Peter: Die zweite Geburt. Figuren des Jugendlichen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Bd. 1. Zürich: Ammann Verlag 1991, S. 77.

⁸⁶ Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen, S. 105.

⁸⁷ Hesse: Unterm Rad, S. 47.

⁸⁸ Ebd. S. 68-69.

Diarium als Aufrührer und Karzerkandidaten notiert werden. Ein Schulmeister hat lieber einige Esel als ein Genie in seiner Klasse, und genau betrachtet hat er ja recht, denn seine Aufgabe ist es nicht, extravagante Geister heranzubilden, sondern gute Lateiner, Rechner und Biedermänner.⁸⁹

Zudem sind Hermann Heilner und der Pietist und Schuster Flaig die einzigen Personen in der Erzählung, welche der Schule nicht unendliche Macht zusprechen und das viele Lernen ablehnen.

Solange Giebenrath so funktioniert, wie es von den Lehrpersonen verlangt wird, wird er nicht näher von ihnen beachtet und seine Leistung wird nicht gewürdigt. Als er sich psychisch zunehmend verändert und seine Leistungen nachlassen, beginnt der Ephorus ihm ins Gewissen zu reden. Zuerst unterbindet er den Kontakt zu Hermann Heilner. Als dies nichts hilft, wird Giebenrath sich selbst überlassen und im Unterricht ignoriert.

Wenn nur der Ephorus nicht gewesen wäre, vor dem er eine dunkle Angst empfand. Früher sein Lieblingsschüler, wurde er jetzt von ihm kühl behandelt und mit deutlicher Absicht vernachlässigt. Und gerade am Hebräischen, dem Spezialfach des Ephorus, hatte er allmählich die Lust verloren.⁹⁰

Giebenraths Gesundheitszustand verschlechtert sich immer mehr, sodass er die Schule verlassen muss und als gescheiterte Persönlichkeit zum strengen Vater nach Hause zurückkehrt. Im Gegensatz zu Gerber hätte Giebenrath die Gelegenheit noch einmal von vorne zu beginnen und das Schulleben zurückzulassen. Gerber hingegen quält sich bis zur Matura und begeht nach der Prüfung Selbstmord. Sein Leben endet somit am Ende seiner Schulzeit.

⁸⁹ Hesse: Unterm Rad, S. 90.

⁹⁰ Ebd. S. 95.

3.3 Gemeinschaft im Internat

3.3.1 Freundschaft zu Hermann Heilner

In Maulbronn bewohnt Giebenrath mit neun anderen Schülern die Stube Hellas. Anfangs ist er ein Einzelgänger, bis Hans eine Freundschaft mit dem ihm so konträren Hermann Heilner eingeht.

Man wußte schon am ersten Tag, er sei ein Dichter und Schöngeist, und es gibt die Sage, er habe seinen Aufsatz im Landexamen in Hexametern abgefasst. Er redete viel und lebhaft, besaß eine Violine und schien sein Wesen an der Oberfläche zu tragen, das hauptsächlich aus einer jugendlichen unreifen Mischung von Sentimentalität und Leichtsinn bestand. Doch trug er weniger sichtbar auch Tieferes in sich. Er war an Leib und Seele über sein Alter entwickelt und begann schon versuchsweise eigene Bahnen zu wandeln.⁹¹

Heilner ist Giebenrath sowohl in der geistigen als auch in der körperlichen Entwicklung voraus. Im Gegensatz zu Hans lässt er sich von der Schule nicht formen, sondern geht seinen eigenen Weg und entwickelt so seine Individualität. Die Freundschaft zwischen den beiden ist wohl die ungleichste im ganzen Internat.

[...]der Leichtsinnige und der Gewissenhafte, der Dichter und der Streber. Man zählte zwar beide zu den Gescheiten und Begabtesten, aber Heilner genoß den halb spöttisch gemeinten Ruf eines Genies, während der andere im Geruch des Musterknaben stand.⁹²

Hans bewundert seinen Freund, da dieser die Dinge ganz anderes wahrnimmt als er. Die Freundschaft ist für ihn „*bald ein mit Stolz gehüteter Schatz, bald auch eine große, schwer zu tragende Last.*“⁹³ Einerseits reißt ihn Heilner von der Lernerei für die Schule heraus, andererseits hält er ihn von dieser ab, was bei Giebenrath zu weiteren Problemen in Form einer Leistungsver schlechterung führt. In Hermann Heilners Familiennamen steckt der Begriff „*Heil*“ - Hermann als einer, der „*Heil*“ bringt und heilt. Er sollte die Seele Giebenraths heilen, dazu kommt es aber nicht⁹⁴, denn Giebenrath rebelliert einerseits gegen die Schule, ordnet sich aber andererseits dieser widerstandslos unter.

⁹¹ Hesse: Unterm Rad, S. 61.

⁹² Ebd. S. 73.

⁹³ Ebd. S. 74.

⁹⁴ Grotzer: Die zweite Geburt, S. 78.

3.3.2 Ausgrenzung innerhalb der Gemeinschaft

Heilner wird für die Verschlechterung des Gesundheitszustandes Giebenraths verantwortlich gemacht. Daher veranlasst der Ephorus, dass sich Heilner von Giebenrath fernhält. Als das Verbot umgangen wird, wird Heilner von der Gemeinschaft im Internat ausgegrenzt, indem er eine Karzerstrafe erhält und den Mitschülern als negatives Beispiel vorgeführt wird. Giebenrath befindet sich in einem Interessenskonflikt. Einerseits möchte er nicht seine Achtung in der Schule verlieren, andererseits ist Heilner sein Freund. Der Ephorus spielt hier gezielt die Schüler gegeneinander aus und macht sie somit zu Marionetten seiner Macht. Ähnliches findet sich in Friedrich Torbergs Werk *Der Schüler Gerber* und Michael Köhlmeiers Roman *Die Musterschüler*.

Nach Heilners Flucht aus dem Heim muss dieser die Schule verlassen, und Giebenrath bleibt als Ausgegrenzter zurück.

Der Ephorus ließ ihn sitzen und sah in von der Seite mit verachtungsvollen Mitleid an wie der Pharisäer den Zöllner. Dieser Giebenrath zählte nicht mehr mit, er gehörte zu den Aussätzigen.⁹⁵

Bald darauf verlässt auch der kranke Giebenrath als gebrochener junger Mensch das Seminar. Von den Lehrern hat niemand seine Nervenkrankheit ernst genommen.

Keiner, außer vielleicht jenem mitleidigen Repetenten, sah hinter dem hilflosen Lächeln des schmalen Knabengesichts eine untergehende Seele leiden und im Ertrinken angstvoll und verzweifelnd um sich blicken. Und keiner dachte etwa daran, daß die Schule und der barbarische Ehrgeiz eines Vaters und einiger Lehrer dieses gebrechliche Wesen so weit gebracht hatten.⁹⁶

3.4 Pubertät und Adoleszenz

Die Phase der schulischen Ausbildung korreliert mit der hochsensiblen Phase der Pubertät. Im Idealfall gelingt es dem Jugendlichen, einen Bereich zu schaffen, in welchem er den eigenen Interessen nachgehen kann. Die Burschen in Internat entfliehen dem Alltag, indem sie sich mit Literatur oder Musik beschäftigen.

⁹⁵ Hesse: Unterm Rad, S. 107.

⁹⁶ Ebd. S. 109.

Zu den behandelten pubertären Erlebnissen in der Erzählung zählt das homoerotische Verhältnis zwischen Heilner und Giebenrath, was als zärtlicher Freundschaftsbeweis interpretiert werden kann.

Langsam streckte Hermann Heilner seinen Arm aus, faßte Hans an der Schulter und zog ihn zu sich her, bis ihre Gesichter einander ganz nah waren. Dann fühlte Hans plötzlich mit wunderlichem Schreck des andern Lippen seinen Mund berühren [...] dieser plötzliche Kuß war etwas Abenteuerliches...⁹⁷

Heilner, der - wie bereits angesprochen - weiter entwickelt ist als Giebenrath, hat schon Erfahrungen mit Mädchen gehabt. Giebenrath scheint ihn gewissermaßen nachzuahmen, denn als seine Lust in ihm erwacht, findet er in Emma seine Liebe. Giebenrath, welcher ohne Mutter groß geworden ist, sehnt sich nach Liebkosungen. In Emma weckt er aber vielmehr Muttergefühle als wahre Liebe und so scheitert die Beziehung der beiden.

3.5 Selbstmord oder Unfall?

Der Protagonist Hans Giebenrath durchläuft vom Beginn der Erzählung bis zu ihrem Ende, welches mit seinem Tod einhergeht, eine Reihe von psychischen Veränderungen. Zuerst macht er im Verlust seiner Kindheit eine schmerzliche Erfahrung mit. Im Internat bringt ihn die Freundschaft zu Hermann Heilner von seinem persönlichen, aber fremdbestimmten Weg ab, eröffnet ihm aber keine adäquate Alternative. Nach Verlassen des Internats fällt er in einen träumerischen Zustand, in welchem er auf den Spuren seiner Kindheit wandert. Zudem hängt ihm der Tod des Schülers Hindinger im Unterbewusstsein nach und führt zu einer weiteren negativen Veränderung Giebenraths.

Hans Giebenrath war an Hals und Füßen unbeschädigt geblieben, sah aber seit dem Unglückstage ernster und älter aus. Es war irgend etwas in ihm anders geworden, ein Jüngling aus dem Knaben, und seine Seele war gleichsam in ein anderes Land versetzt, wo sie ängstlich und unheimlich umher flattertet und noch keine Rastplätze kannte.⁹⁸

⁹⁷ Hesse: Unterm Rad, S. 72.

⁹⁸ Ebd. S. 87-88.

Der Tod Hindingers zeigt in gewisser Weise Giebenraths eigenes Ende voraus. Er sieht in seinem Leben keinen Sinn mehr und beschäftigt sich mit der Möglichkeit des Suizids.

In dieser Not und Verlassenheit trat dem kranken Knaben ein anderes Gespenst als trügerischer Tröster nahe und wurde ihm allmählich vertraut und notwendig. Das war der Gedanke an den Tod. Es war ja leicht, sich etwa eine Schusswaffe zu verschaffen oder irgendwo im Wald eine Seilschlinge anzubringen. Fast jeden Tag begleiteten ihn diese Vorstellungen auf seinen Gängen, er betrachtete sich einzelne, still gelegene Örtlein und fand schließlich einen Platz, wo es sich schön sterben ließ und den er endgültig zu seiner Sterbestätte bestimmte. Er suchte ihn immer wieder auf, saß da und fand eine seltsame Freude daran, sich vorzustellen, daß man ihn dort nächstens einmal tot finden würde.⁹⁹

Diese Textstelle lässt darauf schließen, dass der Tod Giebenraths als Selbstmord zu deuten ist, zudem passt die Erzählung in die Tradition der Schülerselbstmorde um die Jahrhundertwende.

Giebenraths Lebensmut scheint noch einmal aufzuflackern, als er sich für eine Schlosserlehre entschließt. Körperlich völlig ungeeignet und kognitiv unterfordert, denn „*Gedanken braucht ein Lehrling nicht zu haben*“¹⁰⁰, geht er seiner neuen Arbeit nach. Zuerst macht sich ein Gefühl der Schande breit, dann fühlt er sich nach nur zwei Tagen der Schlosserzunft zugehörig und verbringt das Wochenende mit seinen Arbeitskollegen, wobei er viel Alkohol konsumiert. Seine Wahrnehmung ist vom Genussmittel verfremdet und Giebenrath fühlt sich leicht und unbeschwert. Lediglich die Furcht vor dem Vater und die Angst, seiner Arbeit am Montag nicht nachkommen zu können, lassen ihn früher aufbrechen.

Die Erzählung endet mit dem Tod Giebenraths.

Zu derselben Zeit trieb der so bedrohte Hans schon kühl und still und langsam im dunklen Flusse talabwärts. Ekel, Scham und Leid waren von ihm genommen, auf seinen dunkel dahintreibenden, schwächtigen Körper schaute die kalte, bläuliche Herbstnacht herab, mit seinen Händen und Haaren und erblaßten Lippen spielte das schwarze Wasser.¹⁰¹

⁹⁹ Hesse: Unterm Rad, S. 114.

¹⁰⁰ Ebd. S. 150.

¹⁰¹ Ebd. S. 164.

Ob es sich tatsächlich um Selbstmord handelt oder um einen Unfall, wird vom Erzähler gezielt ausgeblendet. Allerdings lassen die vorherigen Ereignisse auf einen Suizid schließen, zudem passt das ästhetische Bild des Toten zum sensiblen Charakter Giebenraths. Es strahlt eine Ruhe aus und die ganze Schmach der letzten Monate wird vom Wasser des Flusses abgewaschen, sodass er als gereinigte Seele gehen kann.

Beim Begräbnis stellt sich die Frage nach der Schuld am Tod des Protagonisten. Der Schuster Flaig sieht die Hauptschuld an der Schule.

„Dort laufen ein paar Herren“, sagte er leise, „die haben auch mitgeholfen, ihn so weit zu bringen.“ [...] „Ich hab’ bloß die Schulmeister gemeint.“¹⁰²

3.6 Resümee

Hermann Hesse verarbeitet in *Unterm Rad* eigene negative Schulerfahrungen und stellt seine Erzählung in die Tradition der Schulliteratur am Beginn des 20. Jahrhunderts. Dargestellt wird der soziale Aufstieg Hans Giebenraths, welcher in Wirklichkeit der beginnende Abstieg ist. Hesse klagt das Schulsystem und die Lehrenden scharf an. Sie werden für das Scheitern und den Tod Giebenraths verantwortlich gemacht. Die Lehrenden sehen sich als allwissend an und ihre Aufgabe besteht in der Weitergabe dieses Wissens, wobei auf die Didaktik keinerlei Rücksicht genommen wird. Als besonders wichtig erscheinen die humanistischen und altphilologischen Fächer wie Griechisch, Latein und Hebräisch.

Ein Schüler ist für die Lehrperson nur dann begabt und somit interessant, so lange er bereit ist, für die Schule alles zu opfern und sich ihr bedingungslos unterzuordnen. Genies und Rebellen werden verachtet. Giebenrath scheint perfekt für dieses System zu sein. Der Kontakt zu Hermann Heilner bringt ihm allerdings von seinen vorherbestimmten Weg ab, führt ihn gleichzeitig aber ein Stück näher zu seinem eigenen Ich.

¹⁰² Hesse: *Unterm Rad*, S. 166.

Die Schulepisode macht nur einen Teil der Erzählung aus, zeigt aber, dass Giebenrath außerhalb der Schule nicht lebensfähig ist. Alles, was er für die Schule gelernt hat, bringt ihn im realen Leben nicht weiter und lässt ihn schließlich auch hier scheitern. Die Ursache des Todes bleibt offen, ist meiner Ansicht nach aber Selbstmord, denn es wird die Entwicklung eines jungen begabten Menschen aufgezeigt, welcher unter das Rad kommt und schließlich in allen Bereichen scheitert. Sein Abstieg kündigt sich bereits zu Beginn der Erzählung in Form der ständig präsenten Kopfschmerzen und der melancholischen Grundstimmung an, geht über in einen Traumzustand und gipfelt schließlich im Selbstmord.

4 Der Schüler Gerber (Friedrich Torberg)

4.1 Zum Inhalt

Der österreichische Schriftsteller Friedrich Torberg veröffentlichte 1929 sein erstes Werk mit dem Titel *Der Schüler Gerber hat absolviert*. Der Titel spielt einerseits auf das Ende der Schulzeit des Schülers Kurt Gerber an und andererseits auf dessen Selbstmord unmittelbar nach dem Ablegen der Reifeprüfung. Der Roman steht im Zusammenhang mit dem, zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnenen, Phänomen der Schülerselbstmorde.¹⁰³ Ausschlaggebend für das Verfassen des Romans waren sowohl Zeitungsartikel, welche in der Zeit zwischen dem 27. Jänner und dem 23. Februar 1929 von zehn Schülerselbstmorden berichteten, als auch Torbergs eigenes Scheitern bei der Mathematikmatura im Juli 1929.¹⁰⁴

Das Werk handelt vom 19-jährigen Schüler Kurt Gerber, welcher die Oktava, das letzte Schuljahr am Realgymnasium XVI besucht. Ausgerechnet im Maturajahr bekommt die Klasse den gefürchteten Professor Artur Kupfer als Klassenvorstand, welcher die Gegenstände Mathematik und Darstellende Geometrie unterrichtet. Professor Kupfer hält sich selbst für unfehlbar und wird deshalb von seinen Schülern Gott Kupfer genannt.

Kupfer hat es schon zu Beginn des Schuljahres auf Kurt Gerber abgesehen, daher rät ihm dessen Vater die Schule zu wechseln. Gerber erkennt das Problem nicht und bleibt im Klassenverband. Im Lauf des Schuljahres ereignen sich immer mehr Vorfälle, sodass ein positiver Abschluss für Gerber unmöglich erscheint. Hinzu kommen private Probleme wie die unglückliche Liebe zu Lisa Berwald und die Sorgen um seinen schwerkranken Vater. Die Probleme in der Schule und die Angst vor der Willkür Kupfers wirken sich zunehmend negativ auf das Wohlbefinden Gerbers aus, sodass seine Seele daran zerbricht. Nach der

¹⁰³ Vgl.: Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen, S. 237.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. S. 239.

mündlichen Matura stürzt er sich aus dem Fenster, ohne die Ergebnisse abgewartet zu haben.

Erzähltechnisch herrscht so wie in Hesses *Unterm Rad* ein auktorialer Erzähler vor. Da der Erzähler nicht zu den Figuren des Romans gehört, handelt es sich um einen „heterodiegetischen Erzähler“¹⁰⁵. Das Genre des Romans wird durch den Briefwechsel zwischen Kurt Gerber und dessen Vater aufgebrochen sowie durch zahlreiche Dialoge zwischen den Schülern und durch einen inneren Monolog Gerbers.

Bei der Veränderung der Wahrnehmung Gerbers fungiert der Erzähler als innere Stimme des Protagonisten:

Übrigens: lachst du ehrlich, Kurt Gerber? Sitzt du niemals zu Hause, stundenlang, stundenlang, und lernst, lernst, lernst?
Warum?
Weil du mußt, Kurt Gerber. Lassen wir doch das Geflunker, die Sache ist es nicht wert...¹⁰⁶

4.2 Der Lehrkörper

Die Lehrenden der Oktava können im Wesentlichen in zwei Gruppen eingeteilt werden: in die der negativ dargestellten und somit furchteinflößenden Lehrer, zu deren Vertretern eindeutig Artur Kupfer zählt, und in die der schülerfreundlichen Lehrer.

4.2.1 Artur Kupfer

Das erste Kapitel des Romans trägt den Titel „*Kupfer, Gott m.b.H.*“¹⁰⁷. Professor Kupfer wird von seinen Schülern Gott Kupfer genannt, da er in äußerst negativer Art und Weise über sie herrscht. Kupfer wird im Roman auf seine Lehrerrolle

¹⁰⁵ Martinez: Einführung in die Erzähltheorie, S. 81.

¹⁰⁶ Torberg, Friedrich: Der Schüler Gerber. dtv. München: 2002, S. 179.

¹⁰⁷ Ebd. S. 7.

reduziert und existiert als Privatmann praktisch nicht. Außerhalb der Schule hat er keinerlei Macht.

Er wußte, daß er, sowie er aus dem Machtbereich der Schule draußen war, niemandem und mit nichts imponieren konnte. [...] Und weil er mit nichts anderem aufwarten konnte, mußte er seine Persönlichkeit als gefürchteter Professor so gewaltig ausbilden, dass seine Persönlichkeit als Privatmensch überschattend bestimmte. [...] er war der Mathematikprofessor, der sich in die Person des Artur Kupfers stellte. Er wurde von seiner Tätigkeit ausgeübt.¹⁰⁸

Er selbst weiß über seinen Spitznamen Bescheid und setzt alles daran, diesen zu verwirklichen. Er übernimmt die achte Klasse nicht nur als Klassenvorstand, sondern unterrichtet sie in Mathematik und Darstellender Geometrie. Schon vor der ersten Stunde herrscht große Aufregung unter den Schülern, da ihm der schlechte Ruf vorausseilt.

Kupfer war Kismet. Er hatte sich den Ruf der Unüberwindlichkeit zu schaffen vermocht, und nun lief ihm dieser Ruf in jede neue Klasse voran, öffnete vor ihm die Tür, hockte aufs Katheder und verbreitete Schrecken ringsum. Wenn Kupfer dann eintrat, mußte er diesen Ruf nur ablösen, durch sich selbst ersetzen.¹⁰⁹

Die erste Stunde verläuft ganz nach Kupfers Vorstellungen. Er verschafft sich Autorität, indem er seine Schüler herabsetzt, beschimpft und sich und seine Position emporhebt. Sein Ziel ist es, die Machtverhältnisse gleich zu Beginn zu regeln.

Und so muß ich, je weiter ich spreche, um so mehr Gehalt und Reichtum meinen Worten geben, scheinbar auf Kosten des Themas. Ihr werdet mir nicht zu folgen vermögen, doch ich kann mir nicht helfen. Ich ersuche, es mir nicht übel zu nehmen, daß ihr dumm seid. [...] Und ich mache aufmerksam, daß mir nicht die geringste Ausdrucksform eurer Dummheit entgeht!¹¹⁰

Seine Macht demonstriert er unter anderem, indem er den Majestätsplural verwendet: „*Na, da sind wir also beisammen. [...] Wollen erst einmal schauen, wer hier ist*“¹¹¹

¹⁰⁸ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 31.

¹⁰⁹ Ebd. S. 21.

¹¹⁰ Ebd. S. 15.

¹¹¹ Ebd. S. 13.

Da Kupfer im Weltkrieg gewesen ist, nimmt er auch in der Klasse die Rolle des Hauptmanns ein und vernachlässigt dabei die Pflichten des Lehrers.

Hauptmann Kupfer – ich war im Weltkrieg Hauptmann – sieht alles, merkt alles, weiß alles.¹¹²

Ja, Sie müssen wissen, es ist unmöglich, mich zu beschwindeln, und es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie erst gar net versuchen.¹¹³

Dass seine Aussagen stimmen, beweist er im weiteren Verlauf des Romans. Er gibt bei einer Schularbeit den Schülern gezielt das Gefühl Zeitung zu lesen. In Wirklichkeit hat er in die Zeitung Löcher gemacht, sodass er alle Schummelversuche beobachten kann, um im Nachhinein wieder seine Macht auszuüben.

Ferner warnt Kupfer gleich in der ersten Stunde vor der Reifeprüfung, denn diese würden bei ihm nur *„wirklich Reife bestehen.“*¹¹⁴

Zu einem sadistischen Mathematikunterricht, bei welchem es vorkommen kann, dass die ganze Klasse ein Nicht genügend bekommt und manche Schüler sogar mehrere negative Noten in einer Stunde, sucht sich Kupfer gezielt seine Opfer aus, auf die er es besonders abgesehen hat. *„Zur Machtdemonstration gehört die Demütigung eines Schülers, den Kupfer regelmäßig auswählt und in seinen Fächern scheitern lässt.“*¹¹⁵ Während er *„Schwächlinge“*¹¹⁶, *„Hysteriker“*¹¹⁷ und *„desinteressierte Elefantenhäuter“*¹¹⁸ meidet, zählen zu seinen Opfern jene, die *„innen feist waren. Eine besondere Pikanterie ergab sich, wenn so ein Schüler obendrein aus wohlhabender Familie stammt oder den Ruf besonderer Intelligenz genöß.“*¹¹⁹

¹¹² Torberg: Der Schüler Gerber, S. 15.

¹¹³ Ebd. S. 16.

¹¹⁴ Ebd. S. 17.

¹¹⁵ Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen, S. 262.

¹¹⁶ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 23.

¹¹⁷ Ebd. S. 23.

¹¹⁸ Ebd. S. 23.

¹¹⁹ Ebd. S. 23.

Er wählte seine Opfer wie ein Gourmet das Schmackhafteste vom Wildpret, die saftigsten Stücke suchte er sich aus und tranchierte sie mit einem Behagen, das allein schon sättigte. Ganz Leistungsunfähige, ganz Dumme verschluckte er als Beilage, nahm sie eben mit, weil sie just zur Hand waren.¹²⁰

Kupfers Opfer der achten Klasse ist eindeutig der Schüler Kurt Gerber, auf welchen alle oben genannten Merkmale zutreffen. Kurt ist ein Einzelkind und stammt aus einer wohlhabenden Familie. Er genießt in der Schule einen guten Ruf und weist ausgezeichnete Leistungen in Deutsch, Latein und Griechisch auf. Zu seinen Schwächen zählt eindeutig die Mathematik, allerdings ist ihm in den vergangenen Jahren das Wohlwollen der Lehrer sicher gewesen. Eine weitere Eigenschaft Gerbers ist es, dass er sich für die sozialen Belange der Klasse einsetzt. Kupfer versteht es aber, die Gemeinschaft in der Klasse gekonnt zu zerstören.

So säte er tändelnd Neid und Missgunst zwischen den Schülern, verhinderte, dass sie sich wider ihn zu einer Einheit verbänden, spielte sie gegeneinander aus und berechnete mit kalter Freude seine Gewinnpunkte.¹²¹

Mit diesen Aktionen verhindert er ein Übergreifen der Gruppendynamik, welche gegen ihn als Lehrer gerichtet wäre.

Besonders tragisch wird das Schuljahr für das ausgewählte Opfer, Kurt Gerber. Denn Kupfer hat bereits in den Sommerferien zu Gebers Vater Folgendes gesagt: *„Nun, Ihr Sohn würde bei mir nichts zu lachen haben. Solche Früchtchen kriege ich noch klein!“*¹²²

Kupfer ist schon zuvor auf Gerber nicht gut zu sprechen gewesen. Er *„freute sich auf ihn wie ein Kind auf ein neues Spielzeug: er wollte ihn ruinieren.“*¹²³ Dies gelingt ihm schließlich auch. Obwohl Kurt Gerber ganzes Schuljahr durchhält und Kupfers Willkür über sich ergehen lässt, bricht er nach der Matura psychisch zusammen und begeht Selbstmord, indem er aus dem Fenster stürzt.

¹²⁰ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 23.

¹²¹ Ebd. S. 24.

¹²² Ebd. S. 10.

¹²³ Ebd. S. 25.

4.2.2 Positiv dargestellte Lehrpersonen

Der Roman greift das Schulsystem und die Macht der unterrichtenden Lehrer an. Dennoch wird einem Artur Kupfer eine Reihe von positiv beschriebenen Lehrern gegenübergestellt. Während die Klasse bei Professor Kupfer erstarrt, werden die gutmütigen Lehrer wenig bis überhaupt nicht ernst genommen.

Beispielsweise droht der Chemieunterricht bei Professor Filip zu eskalieren, als er ihn vor der Matura lockert.

Leider ging es gerade in seinen Stunden besonders wüst zu, die Fieberhaftigkeit, die von den übrigen erzeugt wurde, kam hier zu explosiver Entladung [...] und als Filip in seiner Verzweiflung zu drakonischen Maßnahmen griff (er trug ins Klassenbuch ein, prüfte, drohte mit Karzer und Durchfall) – da wurde er glatt niedergelacht.¹²⁴

Professor Filip, der einzige vielleicht, der für seinen Posten tatkräftigen Idealismus bereit hatte, war verurteilt, Blitzableiter zu sein ...¹²⁵

Professor Prochaska unterrichtet die Klasse in Geschichte und Geographie. Es ist sein letztes Jahr, bevor er in Pension geht, deshalb möchte er den Schülern bei der Matura so weit wie möglich entgegenkommen.

Warum nimmt er schon heute Abschied, der alte Professor Prochaska, den wir alle lieben, weil er gut ist, so gut wie jeder Mensch werden muß, der seine Schlechtigkeit verbraucht hat?¹²⁶

Das sieht bei ihm so aus, dass jeder und jede schon vor der Matura weiß, welches Thema er oder sie für die Prüfung zu bearbeiten hat.

„Das kostet schon ein bißl Anstrengung, aber schließlich macht man nur einmal im Leben Matura. Ich möchte wenigstens nicht, dass sie einer von Ihnen zweimal macht...“¹²⁷

Professor Mattusch unterrichtet die Klasse in Deutsch. Er gilt nicht als allzu streng, betont aber die Wichtigkeit seines Faches.

„Asso, das ist ja klar, das ist ja klar, in Deutsch kommt's auf die Grütze an, nichwa, asso da erkennt man ja, ob einer nur büffelt oder Verstand hat, in Deutsch, asso wo denn sonst, nichwa.“¹²⁸

¹²⁴ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 211.

¹²⁵ Ebd. S. 211-212.

¹²⁶ Ebd. S. 40.

¹²⁷ Ebd. S. 41.

¹²⁸ Ebd. S. 214.

Gerber, welcher in Deutsch gute Leistungen erbringt, ist Mattuschs Unterstützung bei der Matura sicher.

Als unberechenbar gilt Professor Borchert, der Französischlehrer.

Es kommt vor, daß er getanes Unrecht zugibt und wieder gutmacht, es kommt aber auch vor, daß man bei ihm plötzlich durchgefallen ist, man weiß nicht wie. Güte, Einsicht, ein oft erstaunliches Verständnis für die Angelegenheiten seiner Schüler – und kleinliche Rachsucht, neronische Anfälle, schulfüchslersische Unzugänglichkeit purzeln bei ihm unberechenbar durcheinander und stiften Verwirrung und Besorgnis.¹²⁹

Zu einem größeren Zwischenfall kommt es, als Borchert die Klasse in Deutsch supplieren muss. Er wird von den Schülern nicht ernst genommen, zudem provoziert ihn der Schüler Schleich so heftig, dass Borchert die Kontrolle verliert und ihm eine Ohrfeige gibt. Daraufhin kommt es zu einem Aufstand in der Klasse, welchen Gerber als Anwalt inszeniert. Allerdings machen die anderen Schüler einen Rückzieher, sodass Borcherts Verhalten ohne Konsequenzen bleibt.

Die Professoren Hussak und Seelig sind bei den Schülern sehr beliebt. Seelig gilt als gutmütig und steht auf Gerbers Seite. In einem Gespräch mit Professor Kupfer sagt Seelig über Gerber:

„Gerber? Ein ganz ungewöhnlich talentierter Junge. Er gehört eigentlich schon längst nicht mehr in die Schule.“¹³⁰

Hussak unterrichtet Physik und warnt Gerber bereits zu Beginn des Schuljahres vor Professor Kupfer.

„Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie besser achtgeben müssen auf das, was Sie tun, Gerber. Es gibt Leute, die Ihnen nicht wohlwollen.“¹³¹

Im Laufe des Schuljahres wendet sich Gerber im Vertrauen an Hussak und bittet diesen mit Kupfer zu reden, doch auch Hussak kommt mit Kupfers Art nicht zurecht.

„Mit Kupfer sprechen – ich – nein, nein, Vogerl. Mit dem will ich nichts zu tun haben!“ Und er macht eine Gebärde von solchem Widerwillen, daß Kurt aufgibt.¹³²

¹²⁹ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 112.

¹³⁰ Ebd. S. 26.

¹³¹ Ebd. S. 74.

4.3 Kurt Gerbers Welt

4.3.1 Der Schüler Kurt Gerber

Kurt Gerber ist im Roman der Gegenspieler zu Professor Kupfer. Dass es sich bei diesem Roman um einen Schülerroman handelt, wird bereits mit dem Titel *Der Schüler Gerber* angekündigt. Als konträres Beispiel ist die im zweiten Kapitel dieser Arbeit analysierte Erzählung Hermann Hesses *Unterm Rad* zu nennen, denn hier ist aus dem Titel nicht ersichtlich, dass es sich um ein Schulthema handelt.

Ferner ist der Name des Protagonisten von enormer Bedeutung. Kurt auf der Schülerseite und Kupfer auf der Lehrerseite beginnen beide mit den gleichen Anfangsbuchstaben. Der Nachname „Gerber“ steht als Metapher für den bevorstehenden Prozess, welchen Kurt Gerber mitmachen muss.¹³³ Der Ausdruck „Gerber“ kommt vom „Fell-Gerben“¹³⁴. Dies kann zwei Dingen bedeuten: Zum einen wird hier der natürliche Reifungsprozess der Pubertät angesprochen, zum anderen soll das gespannte Verhältnis der beiden Protagonisten betont werden. Professor Kupfer möchte seinen Schüler fertigmachen.

„Sie werden vielleicht zu denen gehören, die nachher weinen. [...] Gerber, Ihnen wollen wir das Fell gerben.“¹³⁵

4.3.2 Gerbers Liebe zu Lisa Berwald

Die Liebesgeschichte Kurts zu seiner ehemaligen Klassenkollegin Lisa Berwald ist eine Nebenhandlung innerhalb der Schulgeschichte und gibt Einblicke in die Adoleszenz des Protagonisten.

Die beiden lernen sich in der Schule kennen und Kurt Gerbers Gefühle für Lisa entfachen nach einer kleinen Hilfeleistung. Lisa hat sich von der Schule abgewendet und geht einer Berufsausbildung nach. Sie wirkt reifer als Kurt und hat schon zahlreiche Beziehungen hinter sich. Für Kurt ist Lisa die erste Liebe,

¹³² Torberg: Der Schüler Gerber, S. 219.

¹³³ Vgl.: Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen, S. 244.

¹³⁴ Ebd. S. 244.

¹³⁵ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 25.

und er idealisiert sie in seiner Phantasie, während er sich im realen Leben sie kaum anzusprechen traut.

Lisa sieht in Kurt einen kleinen Buben und bemuttert ihn. Er deutet ihre Annäherung als erotische Gefühle. Für Kurt ist Lisa eine Möglichkeit der Flucht aus dem Spannungsfeld Schule. *„Schule und Liebe erscheinen als Widerspruch und Kurt sucht in der Liebesbeziehung nach einer Möglichkeit der Bewährung seiner Adoleszenz.“*¹³⁶

Die unerfüllte Liebe zu Lisa wirkt sich negativ auf seine schulischen Leistungen aus, sodass er bei der Mathematikmatura an sie denken muss:

Gerber: In welche Beziehung bringen Sie diese Formel zur Zinseszinsrechnung? [...] Lieber Himmel, in welche Beziehung? Beziehung ... Es ist ja alles so beziehungslos, was hier geschieht ... Lisa ... Kupfer ... in welcher Beziehung stehen Sie zu Lisa Berwald...¹³⁷

4.3.3 Das Verhältnis der Schüler untereinander

Die Klasse hat bereits sieben Jahre miteinander verbracht, doch im letzten Schuljahr bekommen sie Professor Kupfer als Klassenvorstand, welcher zur Auflösung der Klassengemeinschaft einen erheblichen Beitrag leistet. Während sie zu Beginn des Schuljahres noch im Kollektiv auftreten, stehen sie unmittelbar vor der Matura als einzelne Individuen da. Die soziale Kompetenz der Mitschüler geht größtenteils verloren, da sich ein Mensch in einer Krise immer sich selbst am nächsten ist. Zwischenzeitlich kommt immer wieder ein Gemeinschaftsgefühl auf, beispielsweise lassen sie einander wieder abschreiben oder halten in der Aktion gegen Borchert anfangs zusammen.

Eine Außenseiterrolle nimmt Gerber ein. Nach den Nachhilfestunden in Mathematik bessert sich seine Leistung, sodass er von den Lehrern in einem Atemzug mit den Klassenbesten genannt wird, zu denen er sich allerdings nicht zugehörig fühlt.

Die Klassenzugehörigkeit geht Hand in Hand mit dem Bewusstsein um die bevorstehende Matura. Notendruck und ein willkürliches Verhalten der Professoren bringen Neid und Missgunst in die Gemeinschaft. Mit dem Tod des

¹³⁶ Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen, S. 284.

¹³⁷ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 273.

Schülers Benda wird Gerber die Anonymität innerhalb des Klassenverbandes bewusst. Die Schüler werden als denkende und begabte Individuen nicht wahrgenommen, sondern lediglich auf ihre Katalognummer reduziert.¹³⁸

4.3.4 Angst vor Mathematik

Mathematik dominiert in negativer Weise den ganzen Roman. Mathematik wird als „*kognitionsbetontes und lebensfeindliches Fach*“¹³⁹ dargestellt und greift negativ in das Leben der Schüler ein. Jan Ehlenberg beschreibt Torbergs Schilderung der Mathematik als „*streng [auf] Axiomen basier[end]*“¹⁴⁰ und kreativitätshemmend. „*Die Mathematik fordert einseitig die abstrakte Verstandstätigkeit heraus, gewährt der emotionsbetonten bzw. affektiven Sozialisation keinen Raum und ist auf die mechanischen Anwendung starrer Schemata hin ausgerichtet.*“¹⁴¹ Hinzu kommt ein „*Zerstörungsmechanismus der Mathematik*“¹⁴².

Das mathematische Wirrwarr, welches sich in den Köpfen der Schüler manifestiert, wird bei der Mathematikschularbeit in der Rolle des X verdeutlicht.

Weiß man, was dieses X hier für eine besondere Bedeutung hat? X kann so vieles bedeuten! X ist kein Buchstabe schlechthin, ja nicht einmal ein mathematisches Zeichen. X ist vielseitig. X kann zum Beispiel unten einen kleinen Einser haben, dann ist es die Koordinate eines Schnittpunktes mit der Achse in der allgemeinen Gleichung des Kreises. X kann aber auch etwas durchaus Arithmetisches sein, etwa als Faktor einer endlichen geometrischen Reihe erster Ordnung. Denn die geometrische Reihe ist reine Arithmetik, das arithmetische Mittel hingegen ist reine Geometrie. Und überall ist X. Es gibt keinen Bruchstrich, auf dem X nicht gedeiht. X ist im allgemeinen genügsam. [...] Alle Wege gehen über X. Ohne X kein Leben.¹⁴³

Eine weitere genaue Mathematikschilderung findet sich während der Matura. Mathematik verlässt den Schulbereich und dringt in das Privatleben ein und umgekehrt. Dies zeigt sich wie bereits angesprochen in der Zinseszinsrechnung.

¹³⁸ Vgl.: Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen, S. 272-273.

¹³⁹ Ebd. S. 252.

¹⁴⁰ Ebd. S. 253.

¹⁴¹ Ebd. S. 253.

¹⁴² Ebd. S. 253.

¹⁴³ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 87-88.

Ausgerechnet Mathematik wird von Kupfer unterrichtet. Die Kombination dieses rationalen Faches mit dem Machtmenschen Kupfer führt zu einer tödlichen Mischung für den Protagonisten Kurt Gerber.

4.4 Der Schülerelbstmord

4.4.1 Der Schülerelbstmord in der Literatur um die Jahrhundertwende

Die Schulkritik in der Literatur um die Jahrhundertwende mündet in den meisten Fällen im Selbstmord eines Schülers. Ausgangspunkt für die literarische Selbstmorddarstellung ist die Tatsache, dass es zu dieser Zeit eine enorm hohe Zahl an jugendlichen Selbstmorden gab. So wurden beispielsweise in Berliner Schulen 165 Selbstmorde in nur 14 Jahren verübt.¹⁴⁴ Diese Statistik zeigt, dass das Bildungssystem jener Zeit reformbedürftig ist. Die Literatur macht es sich zur Aufgabe, die aktuellen bildungspolitischen und gesellschaftlichen Themen aufzugreifen und literarisch zu verarbeiten, um so öffentliche Kritik am Schulsystem und den dort agierenden Lehrern zu leisten.

Als Beispiele dieser Darstellungen fungieren Hermann Hesses *Unterm Rad*, Emil Strauß' *Freund Hein* und Friedrich Torbergs *Schüler Gerber*. Im Mittelpunkt steht jeweils ein Schüler, welcher an den Herausforderungen der bürgerlichen Gesellschaft und der Schule zerbricht und schließlich den Selbstmord als letzten Ausweg wählt.¹⁴⁵

Die Kritik in den Texten richtet sich an die Lehrer, welche ihre Schüler kritisieren, anstatt sie zu fördern, sowie an die Schule an sich, welche das Kind nicht auf seinem Lebensweg begleitet, sondern ihm „*kostbare Lebenszeit*“¹⁴⁶ stiehlt.

¹⁴⁴ Vgl.: Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen, S. 13.

¹⁴⁵ Vgl.: Kiper: „Vom Blauen Engel“ zum „Club der Toten Dichter“, S. 72-73.

¹⁴⁶ Ebd. S. 74.

4.4.2 Selbstmordmotive

Einem Selbstmord liegen meist eine Reihe von Vorkommnissen zugrunde, welche diesen Menschen veranlassen, sich das Leben zu nehmen. Meist reichen diese Gründe bis in die frühe Kindheit zurück. Zum einen tragen die Eltern eine gewisse Erwartung an den jungen Menschen heran und projizieren unerreichte Wünsche und Ziele auf den Nachwuchs. So lastet ein enormer Erwartungsdruck auf dem Kind. Die Problematik erweitert sich, wenn das Kind in die Schule kommt, denn nicht jedes Kind ist in allen Fächern gleich begabt und interessiert. Kollidieren die Erwartungen der Eltern mit der fehlenden Schulleistung des Kindes, so ist das Kind sowohl einem schulischen als auch einem privaten Leistungsdruck ausgesetzt. Als besonders problematischer Einbruch zählt die Pubertät. In diesem physischen und psychischen Reifungsprozess, ist es wichtig die Identität des Jugendlichen zu stärken und diesen in seiner Entwicklung nicht zu blockieren. Finden sich im Umfeld des Jugendlichen vermehrt Probleme, so kann dies zu einer erheblichen Identitätsstörung führen. Joachim Noob spricht vor allem von zwei psychischen Störungen, welche oft im Selbstmord enden: Depression und Aggression.

„Bei der Depression handelt es sich um eine länger andauernde Phase von Gedrücktheit, die von verschiedenen Symptomen begleitet wird, wie beispielsweise Apathie, Unwertgefühl, Niedergeschlagenheit, Entscheidungsunfähigkeit, Konzentrationsschwäche und dergleichen mehr. Der Suizident ist hierbei der Zukunft gegenüber negativ eingestellt und sieht keine Möglichkeit, seine Situation zu verbessern, so daß ihm in seiner Hoffnungslosigkeit nur noch die Selbsttötung bleibt.“¹⁴⁷

Aggression entsteht meist „aus einer tiefen Frustration heraus“¹⁴⁸. In einer ersten Reaktion wendet sich diese Aggression gegen die feindliche Person und in einem zweiten Schritt gegen das eigene Ich, wobei in diesem Stadium Subjekt und Objekt identisch sind und das Subjekt somit mit der eigenen Tötung auch das Objekt tötet.

Einem Suizid geht meist ein so genannter „suizidaler Prozess“¹⁴⁹ voraus. Dabei lässt sich eine Differenzierung in „Suizidideen, Suizidversuche und Suizide“¹⁵⁰

¹⁴⁷ Noob: Der Schülerselbstmord in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende, S. 64.

¹⁴⁸ Ebd. S. 64.

¹⁴⁹ Ebd. S. 65.

vornehmen. In einer ersten Phase wird über den Tod verstärkt nachgedacht, später äußert das Individuum Todeswünsche und spricht Todesdrohungen aus. Ziel dieses Prozesses ist es, die Umwelt auf die eigene Problematik aufmerksam zu machen.

4.4.3 Kurt Gerbers Selbstmord

Bei Kurt Gerber handelt es sich um einen typischen Fall eines jugendlichen Selbstmordes. Burschen sind generell häufiger betroffen sich das Leben zu nehmen als Mädchen. Ab einem Alter von zehn Jahren liegt die Möglichkeit vor, dass ein Kind Überlegungen anstellt, Suizid zu verüben. In der Pubertät treten vermehrt Selbstmordgedanken bei Jugendlichen auf.¹⁵¹ Der Grund liegt vermutlich im eigentlichen Prozess der Pubertät. Das Kind muss sich in dieser Entwicklungsphase sowohl physisch als auch psychisch zu einem Erwachsenen entwickeln. Treten in dieser Phase vermehrt Probleme auf, sei es schulischer oder privater Natur, so können diese, sofern sie ungelöst bleiben, in einem Selbstmord resultieren. Ein Höhepunkt der Selbstmorde wird zwischen dem „20. und 21. Lebensjahr“¹⁵² erreicht. Der Protagonist Kurt Gerber fällt somit ungefähr in die kritische Phase. Ferner treten bei Gerber eine Vielzahl von Problemen auf, welchen er nicht gewachsen ist.

Sabine Lubrich nennt eine Reihe von Merkmalen, welche die Umwelt hellhörig machen sollten:

- a) „Er zieht sich zurück, wird teilnahmslos.
- b) Er spricht „ganz allgemein“ über Selbstmord, sucht Diskussionen darüber mit anderen.
- c) Er ist auffallend an Suizidberichten in Massenmedien oder an Suizidliteratur interessiert.
- d) Er „droht“ mit Selbstmord.
- e) Er sammelt Tabletten.
- f) Er besorgt sich eine Waffe.
- g) Er macht Andeutungen von „nicht mehr Wiedersehen“, „Nur noch schlafen“, „Nicht mehr zu können“, „Es nicht mehr zu schaffen“, „Schluß zu machen.“¹⁵³

¹⁵⁰ Noob: Der Schülerselbstmord in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende, S. 65.

¹⁵¹ Vgl.: Lubrich, Sabine: Der Schülerselbstmord in der deutschsprachigen Literatur in differentialdiagnostischer und psychoanalytischer Sicht. Regensburg: Roderer 1985. (Beiträge zur Erforschung selbstdestruktiven Verhaltens 3), S. 8.

¹⁵² Ebd. S. 8.

¹⁵³ Ebd. S. 32.

Bei Kurt Gerber liegen mehrere Hinweise vor, welche auf einen drohenden Selbstmord schließen lassen. Torberg liefert mit seinem Werk nicht nur eine ausgezeichnete Kritik am Schulsystem, sondern zeigt den psychologisch negativen Entwicklungszustand eines Maturanten auf, welcher schließlich im Suizid nach der bestandenen Reifeprüfung gipfelt.

Etwa genau in der Mitte des Romans tritt das erste Mal das Wort „*Selbstmord*“ auf. Gerber ist sich zu diesem Zeitpunkt seiner Schulprobleme bewusst und fasst den Entschluss Nachhilfestunden bei Mitschülern zu nehmen, ein Selbstmordversuch wird von Gerber in einem Brief an seinen Vater negiert. Allerdings zeigt diese Negation, dass der Gedanke bereits im Raum steht.

Ich gehe nicht zu Professor Ruprecht und – damit will ich Dir gleich unnötige Besorgnisse abnehmen – ich gehe auch nicht ins Wasser oder auf sonst eine Weise in den Tod. [...] aber ich will meine Ansicht über die Schule nicht selber ad absurdum führen. Ich glaube man täte ihr zu viel Ehre an, wenn man ihretwegen auf ein Leben verzichten wollte, das Gott sei Dank nichts mir ihr gemein hat.¹⁵⁴

Der Tod des Schülers Hindinger zeigt in *Unterm Rad* den Tod des Protagonisten Giebenrath an. In Torbergs Roman ist es der Tod Bendas, welcher Gerber zum Nachdenken bringt und Selbstmordgedanken hervorruft.

Die Klassengemeinschaft existiert zu diesem Zeitpunkt nicht mehr, sodass der Tod Bendas bei den Mitschülern keine Bestürzung auslöst. Gerber, der aufgrund seiner Leistungssteigerung wenig Freunde in der Klasse hat, denkt erneut über seinen Tod nach.

Er hatte Benda geschätzt, er trauerte um ihn als um einen Menschen, dessen Wert ihm klar war. Aber nicht darin lag sein großer Schmerz. Sondern er mußte plötzlich denken: wenn ich es bin, der morgen stirbt – wer von diesen wird aufstehen und sich melden? [...] Was bin ich ihnen denn anders als einer im Alphabet? Gerber Kurt, Katalognummer 7. Für mehr ist kein Platz.¹⁵⁵

Einige der im Abschnitt 3.3 erläuterten Vorfälle sind verantwortlich für den Seelenzustand Gerbers, welche schließlich zum Selbstmord führen. An erster Stelle steht der Psychoterror in der Schule, welcher von der Lehrkraft Kupfer auf Gerber ausgeübt wird. Nicht nur im Mathematikunterricht behandelt er Gerber ungerecht, sondern Kupfer lässt seine Macht in der Schule auch mittels einer

¹⁵⁴ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 152.

¹⁵⁵ Ebd. S. 157-158.

unverschuldet verhängten Karzerstrafe spielen. Von seinen Klassenkollegen erfährt Gerber keinerlei Unterstützung, da es Kupfer gekonnt versteht, die Schüler gegeneinander auszuspielen. Vor allem vor der Matura herrscht eine Isolation innerhalb der Klassengemeinschaft.

Ferner ist die unerfüllte Liebe zu Lisa Berwald ein weiterer Knackpunkt, denn Lisa erwidert Gerbers Gefühle nicht beziehungsweise scheint sie mit ihm zu spielen. Als belastend wird die familiäre Situation im Hause Gerber empfunden: Der Vater ist schwer krank und die Mutter glaubt, dass ein Scheitern bei der Matura zum Tod des Vaters führen würde.

„Kurt – mein Kurtl – mein armes Kind – du mußt durchkommen – weißt du – du mußt – sonst – ich will's nicht aussprechen – gar nicht dran denken...“¹⁵⁶

Kurt, der es zu Beginn jedem recht machen möchte, wird mit den schulischen und familiären Problemen alleine nicht fertig und verschließt sich immer mehr.

Während der Reifeprüfung kann sich Gerber nicht konzentrieren und muss ständig an Lisa denken. Ausgerechnet bei Kupfer provoziert er ein Machtspiel zwischen ihm und dem Lehrer, indem er mit der zweiten gestellten Aufgabe anstelle der ersten beginnen möchte.

„Herr Professor, ich habe das Recht, die Beispiele in beliebiger Reihenfolge zu rechnen. Es steht in der Prüfungsordnung.“¹⁵⁷

Die Prüfung verläuft sehr schlecht und er spürt, dass er in Mathematik nicht für reif erklärt wird.

Nach der Reifeprüfung verschlechtert sich der psychische Zustand Gerbers immer mehr. Er nimmt die Wirklichkeit kaum mehr wahr und verfällt in einen Wahn.

Aber da sind jetzt einige, ganz in Schwarz, die stellen sich vor mich hin und lassen mich nicht durchkommen. Sie sollen die Hände weggeben von meinem Hals.¹⁵⁸

Gerber sieht in seiner Phantasie bereits den schwarz gekleideten Tod und er scheint zu spüren, dass sein Lebensende naht.

¹⁵⁶ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 221.

¹⁵⁷ Ebd. S. 270.

¹⁵⁸ Ebd. S. 286.

Die Fledermäuse sind schon wieder da. Und das Unbestimmbare. Mein Herz dem Tod entgegenträumt ... Nein! Nein! Kein Tod!! Weiter leben! Und weiter hassen! Immer dran denken, immer, immer! O jauchzender, o schluchzender, o schöner, schöner Haß! Ich liebe dich, du Haß...¹⁵⁹

Die Fledermäuse sind eine Metapher für das Negative, sie bringen den Tod.

Ferner spielt er in sarkastischer Weise die zuvor erlebte Prüfungssituation durch, sein Prüfling ist Franz Leben, der Nachname des Kandidaten entspricht Gerbers eigenem Leben.

Also: gegeben ist ein Professor und ein Schüler, nicht wahr. Der Schüler wird durch den Professor gebrochen. Was kommt jetzt? [...] Weil der Professor größer ist als der Schüler. $P > Sch$. Und jetzt gebe ich Ihnen den Grundfaktor an, mit dem Sie rechnen sollen: Gerechtigkeit. [...] Sie wissen nicht weiter, Kandidat Leben? Es ist genug. Mehr dürfen Sie wohl nicht verlangen. [...] Was ist mit Ihnen? Das können Sie auch nicht, Kandidat Leben? Sie wissen nichts von Wahrheit? Sie wissen nichts von Gerechtigkeit? Sie wissen nichts von Liebe? Davon wissen Sie nichts?! Ich danke, es genügt. Wie sind fertig, Kandidat Leben -
--¹⁶⁰

Das Leben besteht nur mehr aus Mathematik. Leben und Mathematik bedingen einander und ganz gleich, wie er handelt, der Professor wird siegen, dies sagt die mathematische Regelung: $P > Sch$.

Mit dieser Schilderung ist der Höhepunkt des seelischen Zusammenbruchs erreicht und Gerber stürzt aus dem Fenster. Der Roman endet mit Satz: „*Die Sonne ist rot. Sie fällt auf mich herab, ganz.*“¹⁶¹

Mit der Metapher der roten Sonne ist der Sonnenuntergang gemeint, welcher für das Lebensende steht. So wie die Sonne jeden Tag aufgeht und am Abend untergeht, geht auch jedes Menschenleben einmal zu Ende. Gerbers Leben ist zu Ende und es fällt über ihm zusammen.

Dem Roman ist eine Zeitungsnotiz nachgestellt, aus welcher der Lesende erfährt, dass Kurt Gerber die Matura bestanden hätte.

¹⁵⁹ Torberg: Der Schüler Gerber, S. 288.

¹⁶⁰ Ebd. S. 290-291.

¹⁶¹ Ebd. S. 292.

4.5 Resümee

Friedrich Torbergs Werk *Der Schüler Gerber* geht in die gleiche Richtung wie Hesses Erzählung *Unterm Rad*. Geschildert wird der Weg des Maturanten Kurt Gerber vom Beginn des Schuljahres bis zur Matura. Er zeigt die Veränderungen des psychischen Gesundheitszustandes auf, welche schließlich am Ende des Romans in den Selbstmord des Protagonisten Kurt Gerber münden. Heftige Kritik übt Torberg- so wie Hesse- am Schulsystem und hier vor allem am autoritären Mathematikprofessor Artur Kupfer. Dieser nimmt nicht die ganze Persönlichkeit seiner Schüler wahr, sondern reduziert sie auf ihre Fähigkeiten im Fach Mathematik. Zusätzlich sucht er zu Beginn des Schuljahres gezielt nach Opfern, die bei ihm keine Chance mehr haben eine positive Note zu bekommen. Torberg konstruiert mit Kupfer einen Machtmenschen, welcher nur im Lebensraum Schule herrschen kann, im realen Leben ist er eine unbedeutende Persönlichkeit.

Als positiv werden die Lehrer der geisteswissenschaftlichen Gegenstände dargestellt. Neben der Schulschilderung wird die Dynamik innerhalb der Klasse aufgezeigt, welche mit der Willkür Kupfers eng verknüpft scheint. Die Probleme in der Schule, im Elternhaus sowie die unglückliche Liebe zu Lisa Berwald führen zum Scheitern Kurt Gerbers. Sein Selbstmord wird ausführlich geschildert, und die zuvor stattfindenden Veränderungen seiner Psyche werden durch eine reichhaltige Metaphorik untermauert.

5 Jugend ohne Gott (Ödön von Horváth)

5.1 Zum Inhalt

Ödön von Horváths *Jugend ohne Gott* erschien 1937 und thematisiert neben dem Schulthema die nationalsozialistisch geprägte Zeit. Protagonist der Handlung ist der 34-jährige Geographie- und Geschichtslehrer, welcher mit Erschrecken den Werteverfall der Gesellschaft, der sich vor allem in der Jugend widerspiegelt, erkennt und vergebens versucht die Welt zu retten.

In einem militärischen Zeltlager, wo die Schüler auf den Krieg hin gedrillt werden, kommt es zu einem tödlichen Zwischenfall. Ein Schüler erschlägt seinen Mitschüler mit einem Stein, da er einmal wissen will, wie es ist, einen Menschen sterben zu sehen. Im Zuge der nachfolgenden Gerichtsverhandlung gesteht der Täter seine Tat und begeht Selbstmord. Der Lehrer, welcher an der rohen Jugend gescheitert ist, aber nach wie vor zu seinen Werten steht, lässt alles zurück und geht nach Afrika.

Bei diesem Werk handelt es sich um keinen typischen Schulroman, dennoch habe ich mich entschlossen *Jugend ohne Gott* in die Werkauswahl mit aufzunehmen. Dafür spricht, dass es von der Lehrersicht aus beleuchtet wird. Ferner können das Zusammenleben im militärischen Zeltlager und die daraus resultierenden Konflikte mit jenen in Internaten verglichen werden, denn auch im Zeltlager herrscht eine homogene – sowohl das Alter als auch das Geschlecht betreffende – Gruppe vor. Freundschaften lassen sich so wie im Internat nur innerhalb der Gruppe finden und durch das Zusammenleben auf relativ engem Raum und den Mangel an Privatsphäre sind Konflikte vorprogrammiert. Die homogene Gruppensituation wird durch Eva, eine jugendliche Diebin, welche sich im Wald herumtreibt, aufgebrochen. Die Ordnung wird durch sie gestört und es kommt zu folgenschweren Problemen.

5.2 Der Gymnasiallehrer

Der Roman wird aus der Lehrerperspektive aufgerollt. Nach Franz K. Stanzels Typologie von Erzählsituationen handelt es sich um eine „*Ich-Erzählsituation, in der der Erzähler eindeutig zur Welt der Figuren gehört.*“¹⁶² Der Lehrer als Erzähler ist gleichzeitig „*beobachtendes und berichtendes Ich*“¹⁶³, da er die Dinge aus seiner Sichtweise erzählt, sowie „*erlebendes Ich*“¹⁶⁴, da er als Figur zum Handlungsablauf beiträgt. Als Besonderheit eines Ich-Erzählers gilt „*die Einengung der Sichtweise*“¹⁶⁵, denn der Lesende bekommt kein objektives Bild des Geschehens, sondern sieht es mit den Augen des Lehrers. Die subjektiv gefärbte Erzählperspektive wird durch den Einsatz von Dialogen sowie durch die Perspektive der Figuren aufgebrochen. Im Tagebuchschreiben des Schülers Z bekommt der Lesende Einblicke in die Gedanken und Gefühle eines Schülers. Ferner kommen im Zuge der Gerichtsverhandlung der Schüler N sowie Eva zu Wort.

Der Lehrer kommt im Gegensatz zu anderen epischen Texten der Schul- und Internatsliteratur sehr gut weg. Das liegt daran, dass die Handlung aus seiner Sicht erzählt wird und Horváth mit den Idealen des Lehrers sympathisiert. Er ist 34 Jahre alt und unterrichtet Geographie und Geschichte, aber er ist mit seinem Leben nicht zufrieden:

Nein, zufrieden bin ich eigentlich nicht. Doch das ist ja schließlich niemand. [...] Denk nicht so dumm, herrsch ich mich an. Du hast doch eine sichere Stellung mit Pensionsberechtigung und das ist in der heutigen Zeit, wo niemand weiß, ob sich morgen die Erde noch drehen wird, allerhand!¹⁶⁶ ...

Das Hauptproblem des Lehrers dürfte der Generationskonflikt zwischen ihm und den Jugendlichen sein. Denn er steht, wie sein ehemaliger Kollege Julius Cäsar feststellt, „*zwischen zwei Generationen, der Vorkriegsgeneration seiner Eltern und Julius Cäsars und der Nachkriegsgeneration seiner Schüler.*“¹⁶⁷ Er fühlt sich

¹⁶² Martínez: Einführung in die Erzähltheorie, S. 90.

¹⁶³ Schlemmer, Ulrich: Ödön von Horváth, Jugend ohne Gott. München: Oldenbourg² 1993, S. 36.

¹⁶⁴ Ebd. S. 36.

¹⁶⁵ Ebd. S. 36.

¹⁶⁶ Horváth von, Ödön: Jugend ohne Gott. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2008, S. 7.

¹⁶⁷ Schlemmer: Ödön von Horváth. Jugend ohne Gott, S. 43.

der älteren Generation von seinen Einstellungen her verbunden, gehört aber entsprechend seinem Alter der neuen Generation an, welche er aber abwertet:

Es ist eine schreckliche Bande! Oder verstehe ich sie nicht? Bin ich denn mit meinen vierunddreißig Jahren bereits zu alt? Ist die Kluft zwischen uns tiefer als sonst zwischen Generationen?¹⁶⁸

Ein Hauptkritikpunkt des Werks ist der Nationalsozialismus und die Auswirkung auf die Jugend. Näheres dazu findet sich im Subkapitel 4.5. Der Lehrer lehnt die neuen Ideale entschieden ab, hat aber keine Mittel gegen sie einzutreten. So ist seine innere Unzufriedenheit zu erklären. Erst gegen Ende des Werks, als bereits einer seiner Schüler ermordet worden ist, macht er die Begegnung mit Gott und steht seitdem zu der Wahrheit. Obwohl mit der Wahrheit seine eigenen Fehler ans Licht kommen, hat er am Ende eine größere Vorbildfunktion als zu Beginn des Romans, und er findet seinen Weg, indem er alles zurücklässt und auswandert.

5.3 Das Schülerverhältnis untereinander

Der Schüler als einzelnes Individuum tritt nicht auf, sondern geht im Klassenverband unter. So werden die Schüler nicht mit Vor- und Nachnamen genannt, sondern ihnen wird nur der erste Buchstabe des Nachnamens zugeordnet. Dies könnte damit zu tun haben, dass die Schüler stellvertretend für alle Jugendlichen dieser Zeit stehen und sich ihr Denken und Handeln auch bei den anderen finden lässt. Weiters könnte es sein, dass Horváth sich dieses Stilmittels bedient um darzustellen, dass das Individuum in der Masse untergeht und sich nur mehr im Anfangsbuchstaben des Nachnamens von den anderen unterscheidet, wobei es sein kann, dass in der Klasse mehrere Schüler den gleichen Buchstaben haben.

¹⁶⁸ Horváth: Jugend ohne Gott, S. 19.

5.3.1 Negativ dargestellte Schüler

Die Schülergruppe als Kollektiv wird negativ dargestellt. Im Verlauf der Handlung treten lediglich ein paar Schüler hervor und werden näher präsentiert.

Die Schüler Z, N und T haben eine wichtige Funktion inne. T ist ein unauffälliger Schüler, kristallisiert sich im Laufe des Romans aber immer mehr als Problemfall heraus. Charakteristisch an ihm sind seine Augen, welche an einem Fisch erinnern.

Und wie ich so dachte, spürte ich, daß mich außer dem N noch einer anstarrte. Es war der T. [...] Zwei helle runde Augen schauen mich an. Ohne Schimmer, ohne Glanz. Ein Fisch?¹⁶⁹

Der Fisch fungiert im Text als Motiv der Kälte, gemäß seiner Bedeutung könnte er sowohl eine göttliche als auch eine dämonische Funktion haben. T. verkörpert als Person den Fisch und somit die dämonische Seite, denn er wird mit dem Tod in Verbindung gebracht.¹⁷⁰ T. interessieren die Vorgänge Geburt und Tod, da er schon einmal einen Menschen auf die Welt kommen gesehen hat, will er auch einen sterben sehen. Sein neugieriges Verhalten ohne ein tiefgründigeres Interesse macht ihm zum Mörder an seinem Mitschüler.

Julius Cäsar, ein ehemaliger Kollege des Lehrers, spricht vom „*Zeitalter der Fische*“¹⁷¹, damit sind kalte Zeiten – Kriegszeiten - gemeint, denn es entwickelt sich eine junge Generation, bei denen nicht mehr die humanitären Werte gelten, sondern die militärischen und rassistischen. Das Zeitalter der Fische steht für den Nationalsozialismus und die Generation, die von diesem negativ beeinflusst wird.

N vertritt eine ähnliche Wertehaltung wie T. Er verinnerlicht die neue Ideologie und fühlt sich in der Masse aufgehoben. Im Roman hat er die Rolle des Opfers inne, denn er wird von T erschlagen.

Der Schüler Z tritt erst im Zeltlager persönlich auf. Er denkt über sich und das Leben nach und drückt seine Privatsphäre im Tagebuchschreiben aus. Das

¹⁶⁹ Horváth: Jugend ohne Gott, S. 29.

¹⁷⁰ Vgl.: Schlemmer: Ödön von Horváth. Jugend ohne Gott, S. 69.

¹⁷¹ Horváth: Jugend ohne Gott, S. 25.

Schreiben eines Tagebuchs, welches auch in der Internatsliteratur häufig anzutreffen ist, ist die einzige Möglichkeit, bei der das Individuum autonom ist und nicht als ein Glied in der Masse fungiert. Über das Tagebuch des Schülers Z bekommt der Lesende einen Einblick in die Seelenvorgänge eines Jugendlichen dieser neuen Generation sowie in das Mutter-Sohn-Verhältnis. Die Wichtigkeit, welche das Tagebuch für Z hat, zeigt sich darin, dass er es in einem Kästchen verschließt und sogar ankündigt: „*Jeder, der mein Kästchen anrührt, stirbt.*“¹⁷²

5.3.2 Positiv dargestellte Schüler

Gegen Ende des Romans tritt eine positive Jugendgruppe in Form eines Schülerklubs hervor, welchem vier Mitglieder angehören. Der Klub ist dem Lehrer positiv gesinnt und steht auf dessen Seite. Die Namen der Mitglieder werden nicht näher genannt, es wird lediglich angesprochen, dass ein B dabei ist, welcher der Sprecher des Klubs ist. Die Mitglieder lesen verbotene Bücher und lassen sich ihr Denken nicht verbieten.

Wir kommen wöchentlich zusammen und lesen alles, was verboten ist [...] Und dann reden wir halt, wie es sein sollte auf der Welt.¹⁷³

5.4 Das gestörte Lehrer-Schüler-Verhältnis

Der Lehrer teilt - wie bereits erwähnt - schon zu Beginn des Werks mit, dass er seinen Beruf satt hat. Die Schüler sind dem Nationalsozialismus verfallen und haben rassistische Einstellungen. Nach einem Kommentar des Lehrers bezüglich der Kolonien in Afrika wünscht sich die Klasse eine andere Lehrkraft.

„Wir wünschen nicht mehr“, steht in dem Brief, von Ihnen unterrichtet zu werden, denn nach dem Vorgefallenen haben wir Endesunterzeichneten kein Vertrauen mehr zu Ihnen und bitten um eine andere Lehrkraft.“¹⁷⁴

¹⁷² Horváth: Jugend ohne Gott, S. 63.

¹⁷³ Ebd. S. 109.

¹⁷⁴ Ebd. S. 17.

Die darauf folgenden Ereignisse im Zeltlager sind von diesem negativen Lehrer-Schüler-Verhältnis geprägt. Der Lehrer scheint zunehmend seine Pflichten zu vernachlässigen, dies zeigt sich im Streit zwischen Z und N, denn obwohl ihn R zu Hilfe holt, schaltet er sich als Autoritätsperson nicht ein. Wie bereits angesprochen, schreibt Z Tagebuch, darin spricht er unter anderem über seine Gefühle zu Eva. Da sie für ihn etwas Besonderes ist und er mit ihr Mitleid hat, möchte er sie beschützen, daher darf niemand von ihr wissen und sein Tagebuch lesen.

Der Lehrer hat zu diesem Zeitpunkt die Schüler bereits aufgegeben und überlässt sie sich selbst. Allerdings geht er der Sache mit dem Tagebuch heimlich nach und verletzt die Privatsphäre des Schülers Z, indem er dessen Kästchen aufbricht und das Tagebuch liest. Mit dieser Handlung löst er eine Kettenreaktion aus. Z dreht durch; da er weiß, dass jemand sein Tagebuch gelesen hat, verdächtigt er sofort N. Als sich Z und Eva im Wald treffen, kommt es zum Zwischenfall mit N. Eva bekommt Panik, da sie von einer weiteren Person gesehen worden ist und läuft N nach. Daher glaubt Z, Eva habe ihn ermordet. In Wirklichkeit schaltet sich T ein, welcher mit der Sache überhaupt nichts zu tun hat und kein Motiv für einen Totschlag hätte. Die Hauptmotivation Ts ist es, einen Menschen sterben zu sehen.

Und ich rede von dem fremden Jungen, der den N erschlagen hat, und erzähle, daß der T zuschauen wollte, wie ein Mensch kommt und geht. Geburt und Tod, und alles, was dazwischen liegt, wollt [sic!] er genau wissen. Er wollte alle Geheimnisse ergründen, aber nur, um darüberstehen zu können - darüber mit seinem Hohn. Er kannte keine Schauer, denn seine Angst war nur Feigheit. Und seine Liebe zur Wirklichkeit war nur Feigheit. Und seine Liebe zur Wirklichkeit war nur Haß auf die Wahrheit.¹⁷⁵

Erst nach der Begegnung mit Gott ändert sich das Verhalten des Lehrers zunehmend ins Positive und er gesteht vor Gericht, dass er das Tagebuch aufgebrochen hat. Auf die verwahrloste Eva hat dies eine vorbildhafte Wirkung, sodass sie die Wahrheit sagt, wodurch sie auf die Spur Ts gelangen. Der Lehrer setzt alles daran, seine Fehler wieder gut zu machen und den Mörder zu erwischen, doch T stellt sich zunächst geschickt an. Dann wird ihm allerdings der

¹⁷⁵ Horváth: Jugend ohne Gott, S. 137.

Druck zu groß und er begeht Selbstmord und gibt indirekt dem Lehrer Schuld daran:

„Der Lehrer trieb mich in den Tod [...] „Denn der Lehrer weiß es, daß ich den N erschlagen habe. Mit dem Stein -.“¹⁷⁶

Horváth schafft mit T ein Beispiel der brutalen vom Nationalsozialismus geprägten Jugend, welche zum grundlosen Töten fähig ist und keine Furcht kennt. Dass T Selbstmord begeht, könnte bedeuten, dass bei ihm noch nicht alles verloren ist und er seine Fehler eingesehen hat.

5.5 Schule geprägt vom Nationalsozialismus

Der Nationalismus hält Einzug in das System Schule. Die Aufgabe der Schule besteht in der *„Erziehung zum nationalsozialistischen Menschen, [...] zur Volksgemeinschaft und Heimatverbundenheit, die Erziehung zum Rassenbewußtsein. Die Inhalte der nationalsozialistischen Ideologie sollen gleichzeitig die obersten Erziehungsziele der Schule bilden.“*¹⁷⁷

Die Aufgabe der Schule ist es, die Jugend auf ihre militärische Tätigkeit im Krieg vorzubereiten, denn die Schule wurde nicht als *„Selbstzweck, sondern [als] Mittel zum Zweck“*¹⁷⁸ gesehen. *„Zweck jedes Unterrichtsfaches, jeder Vermittlung von Kenntnissen, überhaupt der gesamten Schule [...]“*¹⁷⁹ ist es *„den charaktervollen, lebensstüchtigen, ehrlichen und braven deutschen Menschen zu erziehen.“*¹⁸⁰

In Horváths *Jugend ohne Gott* geschieht dies im Rahmen des militärischen Zeltlagers, wo die Buben im Exerzieren, Marschieren und ab dem 14. Lebensjahr im Schießen ausgebildet werden.¹⁸¹

Ferner werden die Schüler zur Opferbereitschaft am Vaterland erzogen:

¹⁷⁶ Horváth: *Jugend ohne Gott*, S. 139.

¹⁷⁷ Nyssen, Elke: *Schule im Nationalsozialismus*. Heidelberg: Quelle & Meyer 1979, S. 83.

¹⁷⁸ Ebd. S. 83.

¹⁷⁹ Ebd. S. 83.

¹⁸⁰ Ebd. S. 83.

¹⁸¹ Vgl.: Horváth: *Jugend ohne Gott*, S. 30.

Wir müssen von der Jugend alles fernhalten, was nur in irgendeiner Weise ihre zukünftigen militärischen Fähigkeiten beeinträchtigen könnte – das heißt: wir müssen sie moralisch zum Krieg erziehen.¹⁸²

Nicht nur die Buben, auch die Mädchen werden auf ihre Rolle im Krieg vorbereitet. Im Zeltlager begegnen die Buben einer Mädchengruppe, welche nach dem verschollenen Flieger suchen¹⁸³; ein Spiel, welches die Mädchen auf ihren Kriegseinsatz vorbereiten soll.

Untermalt wird die militärische Ausbildung durch das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe:

In der Theorie waren es das Erlebnis der Gemeinschaft, das stumme Mitmarschieren, das schweigende Sicht-Einfügen unter das Symbol, waren es Fanfaren, Schulterstücke und Hakenkreuz, durch die man eine Generation zu Nationalsozialisten machen wollte.¹⁸⁴

In Jugend ohne Gott werden die Schüler „mit dem Kampf ums Überleben vertraut gemacht, an Gehorsam gewöhnt und ihre Bereitschaft, für die Gemeinschaft zu leiden, wird gefördert.“¹⁸⁵

Der Lehrer, welcher, wie bereits angesprochen, einer anderen Generation angehört, steht dem Nationalsozialismus kritisch gegenüber. Er entscheidet sich bewusst dafür, keine Kinder in die Welt zu setzen¹⁸⁶ und versteht die Jugend nicht, welche im Krieg ihre Erfüllung sieht.

Sie pfeifen auf den Menschen! Sie wollen Maschinen sein, Schrauben, Räder, Kolben, Riemen – doch noch lieber als Maschinen wären sie Munition: Bomben, Schrapnells, Granaten. Wie gerne würden sie krepieren auf irgendeinem Feld! Der Name auf einem Kriegsdenkmal ist der Traum ihrer Pubertät.¹⁸⁷

Trotz seiner negativen Haltung kann er als Lehrer nichts gegen das System unternehmen. Dies zeigt sich gleich zu Beginn des Romans, als er einen Geographieaufsatz über Kolonien verbessert und eine rassistische Äußerung des Schülers N nicht ausbessert. Der Lehrer scheint vor der Macht der Medien,

¹⁸² Horváth: *Jugend ohne Gott*, S. 15.

¹⁸³ Vgl. ebd. S. 35.

¹⁸⁴ Henningsen, *Jüden: Bildsamkeit, Sprache und Nationalsozialismus*. Bochum: Berg-Verlag 1963. S. 15.

¹⁸⁵ Seiwald: *Die Empfindsamkeit der Charaktere*, S. 30.

¹⁸⁶ Horváth: *Jugend ohne Gott*, S. 13.

¹⁸⁷ Ebd. S. 19.

insbesondere des Radios, zurückzuschrecken, denn die Menschen sind enorm empfänglich dafür, was ihnen medial vermittelt wird und die Kinder wie die Erwachsenen übernehmen die Äußerungen und Werteeinstellung des herrschenden Nationalsozialismus.

Ich lasse den Satz also stehen, denn was einer im Radio redet, darf kein Lehrer im Schulheft streichen. Und während ich weiterlese, höre ich immer das Radio: es lispelt, es heult, es bellt, es girt, es droht – und die Zeitungen drucken es nach und die Kindlein, sie schreiben es ab.¹⁸⁸

5.6 Resümee

Im Gegensatz zu *Unterm Rad* und *Der Schüler Gerber* steht in *Jugend ohne Gott* eine Lehrerfigur im Mittelpunkt des Romans. Eigentlich handelt es sich in Horváths Werk um keinen typischen Schultext, allerdings wird in *Jugend ohne Gott* ein positiveres Lehrerbild als in den zuvor besprochenen Texten vermittelt. Als Protagonist fungiert ein engagierter Geographie- und Geschichtslehrer, welcher seinen Schülern einerseits Werte vermitteln und sie andererseits zum kritischen Denken anregen möchte. Dem gegenüber steht eine rohe Jugend, welche als Individuen nicht mehr existieren und als Masse in Erscheinung treten. Horváth beschreibt eine nationalsozialistisch geprägte Jugend und kritisiert die Haltung der Schule, da sie die gesellschaftlichen Veränderungen erkennt, aber nichts dagegen unternimmt.

Erst der Mord an einem Mitschüler rüttelt einen Teil der Jugend wieder auf und lässt den Lehrer als Vorbild in Erscheinung treten.

¹⁸⁸ Horváth: *Jugend ohne Gott*, S. 9.

6 Die Musterschüler (Michael Köhlmeier)

6.1 Zum Inhalt

Im katholischen Borromäusheim der Kapuziner wird der Schüler Gebhard Malin nach einer verpatzten Lateinschularbeit auf Anweisung des Präfekten lebensgefährlich verprügelt. Eine Gruppe Gleichaltriger wird so ungewollt zu Tätern. Der Roman rollt die Ereignisse aus dem Jahr 1963 - fünfundzwanzig Jahre später - auf, indem der Erzähler und damalige Schüler der Sache auf den Grund geht und versucht eine Erklärung für die Klassenprügel zu liefern. Bei den Verhören fühlt sich niemand schuldig und jeder entwickelt eine eigene Theorie, weshalb er mitgemacht hat. Dennoch besteht eine Gemeinschaftsschuld. Der Roman beschreibt Freundschaften und Feindschaften im Internat, zeigt Probleme der Pubertät auf und liefert mit der Figur des Präfekten einen autoritären Erzieher, dessen Kompetenzbereich und Machtstreben zu weit geht.

Köhlmeier setzt einen „*aktorialen Erzähler*“¹⁸⁹ ein, welcher zu der Welt der Figuren gehört. *Die Musterschüler* zählen zu den Köhlmeier'schen „*Gesprächsromanen*“¹⁹⁰:

Sie sind Geschichten darüber, wie Menschen (sich) das Erlebte erzählen, nur daß eines dabei nicht zum Vorschein kommt: so etwas wie eine gültige Aussage über das wahrhaft Geschehene; zur Darstellung gelangen schlicht die in Bewußtsein vorhandenen Varianten von Wahrheit: die Welt ist alles, was erzählt ist – ein Produkt aus Erzählstimmen.¹⁹¹

Der Erzähler ist erzählendes Ich in dem Moment, wo er mit der unbekanntem Instanz spricht. Er ist aber auch erlebendes Ich in der Handlungsebene, die er im Internat miterlebt hat.¹⁹² Das erzählende Ich steht im Mittelpunkt und rollt die Geschichte aus dem Internat aus seiner erlebten Perspektive auf. Ihm gegenüber

¹⁸⁹ Martinez: Einführung in die Erzähltheorie, S. 64.

¹⁹⁰ Höfler: Musterschüler und Helden, S. 67.

¹⁹¹ Ebd. S. 67.

¹⁹² Vgl.: Stadler: Michael Köhlmeier „Die Musterschüler“, S. 22.

steht eine „*unbenannt bleibende Instanz*“¹⁹³, welche gezielte Fragen zu den Vorfällen stellt. Durch den Dialog der beiden Personen soll das Geschehene möglichst objektiv dargebracht werden. Dabei wird das „*Wie*“ des Vorfalls genau geklärt, wohingegen das „*Warum*“ nahezu ungelöst bleibt.¹⁹⁴

Um einen hohen Grad an Objektivität zu erreichen, werden die ehemaligen Mitschüler befragt; somit kommt der Lesende in den Genuss unterschiedlicher Blickwinkel auf das Geschehene. Allerdings werden Aussagen der Mitschüler über das erzählende Ich getätigt. Günther Höfler spricht in diesem Zusammenhang von einer „*Second-mouth-Oralität, die im Dialog zwischen dem Frager und dem Ich entsteht und der Logik von dessen Erinnerungsarrangement folgt, das gezielt mit Chronologiediffusion, Verzögerungs- und Einschubtechnik sowie dramatischer Rhythmisierung arbeitet.*“¹⁹⁵

6.2 Freundschaften

Von enormer Bedeutung im Heim, wo das Individuum keine Eltern und Geschwister hat, ist die Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Im Fall des Heims handelt es sich um eine Kleingruppe, da sie eine beschränkte Mitgliederzahl aufweist und sich die Personen untereinander kennen und so miteinander interagieren können.¹⁹⁶ Als besondere Gruppe gilt die Peergroup, welche als „*große Gemeinschaft [...], als konkrete Gruppe, der ein Jugendlicher angehört*“¹⁹⁷ und „*als Freundschaft mit spezifischen Bindungserfahrungen*“¹⁹⁸ gesehen werden kann. Ihre Aufgabe ist es, dem Jugendlichen im Heim Orientierung zu geben, ihn bei der „*Erprobung neuer Möglichkeiten im Sozialverhalten*“¹⁹⁹ zu unterstützen.

¹⁹³ Höfler: Musterschüler und Helden, S. 69.

¹⁹⁴ Vgl. ebd. S. 75.

¹⁹⁵ Ebd. S. 74.

¹⁹⁶ Vgl.: Herkner, Werner: Lehrbuch Sozialpsychologie. Bern [u.a.]: Huber⁵ 1991, S. 385.

¹⁹⁷ Valtingojer, Markus: Zur (emotionalen) Befindlichkeit von 10- bis 14-jährigen Buben in Internaten. Eine Analyse beeinflussender Faktoren aus (sozial-) psychologischer Sicht. Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 1996, S. 71.

¹⁹⁸ Ebd. S. 72.

¹⁹⁹ Ebd. S. 72.

Sie übernimmt im Loslösungsprozess von den Eltern eine wichtige Funktion und trägt zur „*Identitätsfindung*“²⁰⁰ bei.

Die Zugehörigkeit zu der Peergroup ist im Internat nicht frei bestimmbar, da Freizeit und Studium an die homogene Altersgruppe gekoppelt sind und sich somit keine Zugehörigkeit zu einer Peergroup außerhalb des Internats ergeben kann. Im Falle der *Musterschüler*, welche eine öffentliche Schule besuchen, wäre eine Gruppenzugehörigkeit außerhalb des Heims möglich, sie findet aber nicht statt, da die Zöglinge im Endeffekt den Regeln des Heims unterstehen. Der Freundschaft, welche sich zu den Mitgliedern der gleichen Altersgruppe ergibt, kommt vor allem im Heim eine enorme Bedeutung zu:

Das war immer das Wichtigste im Heim: daß du einen Freund hast. Das hast du gelernt in den ersten Wochen: Mach dir schnell einen Freund, bevor alle vergeben sind. Sonst warst du nur ein Bekannter, ein Klassenkamerad. Und das war gar nichts.²⁰¹

6.2.1 Freundschaft zwischen Franz Brandl und dem Erzähler

Der Erzähler und Franz Brandl sind die besten Freunde und teilen alles miteinander, angefangen von einer homoerotischen Beziehung bis hin zu der erste Liebe Veronika Tobler. Sowohl der Erzähler als auch Brandl würden auf Veronika verzichten, wenn sie der jeweils andere bekäme. Nach den Klassenprügeln an Gebhard Malin zerbricht auch die Freundschaft der beiden. Bei der Schlägerei tritt die Gruppe das erste Mal als Kollektiv auf und übrig bleiben schuldige Individuen, die aufgrund des jugendlichen Alters mit ihrer Schuld nicht umgehen können und sich in die Isolation stürzen.

6.2.2 Freundschaft zwischen Gebhard Malin und Oliver Starche

Oliver Starche hat in der Klasse die Rolle des Außenseiters inne. In Gebhard Malin – dem späteren Opfer - findet er einen Freund und ist endlich nicht mehr

²⁰⁰ Valtingojer: Zur (emotionalen) Befindlichkeit von 10- bis 14-jährigen Buben in Internaten. S. 72.

²⁰¹ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 175.

allein. Die beiden verbindet auch so etwas wie Liebe miteinander, sie schmieden Zukunftspläne und schwören einander ewige Freundschaft, die allerdings nicht lange hält.

Und in der ersten Nacht nach dem Ferienlager, draußen auf dem Alkoven, hatten sie sich ewige Freundschaft geschworen. Und er, Oliver Starche, habe das sehr ernst genommen. Und diese Freundschaft, so sei es ihm damals erscheinen, habe Gebhard Malin gebrochen.²⁰²

Mit der Ankunft Csepella Arpads im Heim lässt Malin Starche fallen wie eine heiße Kartoffel. Starche ist von nun an doch wieder allein.

Wenn er mir im Heim begegnete, tat er, als würde er mich nicht kennen. Auf dem Schulweg, wenn ich auf ihn wartete, ging er an mir vorbei, als wäre ich Luft. – Ich war wieder so einsam wie vorher, als ich noch keinen Freund hatte. Nur tat die Einsamkeit diesmal weh.²⁰³

Diese Kränkung könnte für Starche ein Motiv sein, warum er bei den Klassenprügeln mitmacht, denn er will Malin auch wehtun.

6.2.3 Freundschaft zwischen Gebhard Malin und Csepella Arpad

Der um ein Jahr ältere Csepella Arpad kommt aus der Großstadt und ist so wie Malin als Außenseiter im Internatsverband. Arpad ist ein „*wilder Hund*“²⁰⁴ und jeder möchte mit ihm befreundet sein, doch nur Malin gelingt es, eine nähere Freundschaft zu ihm aufzubauen.

Der Gebhard Malin, ein Bauernbub aus einem der hintersten Täler, zwar kräftig und stämmig, aber klein und ungehobelt, roh; der Csepella Arpad dagegen direkt aus der Großstadt Wien; [...] Der Csepella Arpad mit dem Malin! Das hat nicht gepaßt. Wenn etwas nicht gepaßt hat, dann das!²⁰⁵

Die beiden verbindet vor allem Veronika Tobler. Ein Mädchen im Internat zu haben gilt als etwas Besonderes und ist Voraussetzung dafür, um als erwachsen zu gelten.

²⁰² Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 400.

²⁰³ Ebd. S. 418.

²⁰⁴ Ebd. S. 79.

²⁰⁵ Ebd. S. 89.

Arpad kann das Zusammenschlagen Malins zwar nicht verhindern, er beweist aber echte Freundschaft, indem er den Vorfall sogar der Polizei meldet und Rache am Klassensprecher Manfred Fritsch nehmen möchte:

Als Malin aus dem Spital zurückkommt, weicht ihm Arpad nicht von der Seite und trainiert mit ihm.

Sie haben wirklich trainiert, das stimmt, aber wohl deshalb, weil Gebhard Malin nach seinem Krankenhausaufenthalt geschwächt war. Der Arpad hat sich um ihn gekümmert. [...] Er hat gespürt, daß man den Gebhard Malin nicht allein lassen durfte; darum ist er in den unteren Studiersaal gezogen, hat sich im Speisesaal neben ihn gesetzt, hat sich in der Karpelle neben ihn gekniet, ist nachts an seinem Bett gesessen. War ja sonst keiner da. Alle haben den Gebhard Malin behandelt, als hätte er eine ansteckende Krankheit.²⁰⁶

Der Heimleitung ist das Duo ein Dorn im Auge und so wird den Eltern Malins geraten, ihn von der Schule herauszunehmen, und Arpad wird der Anstalt verwiesen. Malin, der sich nicht in das autoritäre System einfügt, soll auf Anweisung des Präfekten hineingeprügelt werden. Als dies nichts hilft, wird veranlasst, dass Malin und der Rebell Arpad die Schule verlassen.

6.2.4 Sexualität

Sexualität ist im Heim in mehrfacher Hinsicht ein Thema: in negativer Weise in Form des sexuellen Missbrauchs durch eine Aufsichtsperson des Schlafsaals. Ferner entdecken die Buben bedingt durch die Homogenität im Heim ihre Sexualität über homoerotische Beziehungen, welche meist nur der Befriedigung der aufkommenden Triebe dienen und in den meisten Fällen nichts mit Liebe zu tun haben. Da sie eine gemischte Schule besuchen, welche nicht mit dem Heim in Verbindung steht, haben sie auch Kontakt zu Mädchen und schwärmen in der Nacht von ihnen. Mit dem Eintritt Csepella Arpads ins Heim ändert sich auch der jugendliche Umgang mit der Sexualität. Mit Arpad hat der Erzähler eine Figur gewählt, die nicht nur um ein Jahr älter als die anderen Burschen ist, sondern auch mehr Erfahrung mitbringt. Bernhard Stadler spricht in diesem Zusammenhang

²⁰⁶ Köhlmeier: Die Musterschüler. S. 582-583.

von Sexualität als „*Gradmesser für Reife, da sie für die Entfaltung der Persönlichkeit unverzichtbar erscheint.*“²⁰⁷

„Drei Dinge haben sich durch den Eintritt vom Csepella Arpad geändert. Erstens, er hat bei jeder Gelegenheit über Sex geredet, ganz egal, wie viele da beieinanderhockten; zweitens, er hat so über Sex geredet, daß es nicht gleich grausig geklungen hat – das lag, glaube ich, einfach an seinem Ton - ; drittens, er hat in diese Gespräche auch die Mädchen, die wir von der Schule her kannten, mit einbezogen – alle Mädchen, auch die heiligen drei aus der Parallelklasse.“²⁰⁸

Wie bereits vorhin erwähnt, ist Veronika Tobler ein zentrales Verbindungsstück in der Freundschaft zwischen Csepella Arpad und Gebhard Malin. Arpad hat Veronika kennengelernt und sie, da für ihn Mädchen nur Spaß sind, an Malin vermittelt. Die beiden verlieben sich ineinander und Malin spricht mit seinem früheren Freund Oliver Starche darüber. Dieser ist verbittert, da Malin seine Freundschaft gebrochen hat, und stachelt ihn auf, Veronika zu testen, ob sie es auch ernst meine. Malin hält zuvor nichts davon, lässt sich dann allerdings doch darauf ein.

Franz Brandl und der Erzähler haben noch keinen Kontakt zu Mädchen gehabt und der erfahrene Arpad glaubt ihnen mittels Veronika helfen zu können. Er macht Veronika zu einem Objekt der Begierde. Diese wiederum lässt sich von den unreifen Buben, wobei Brandl zuvor einen Rückzieher macht, anfassen, da es Malin von ihr verlangt und sie ihm diesen Liebesbeweis bringen möchte. Malin, der von Starche zu dieser Aktion animiert worden ist, hat seinen Beweis und stempelt Veronika als Hure ab. Doch auch der Erzähler und später Brandl verlieben sich in Veronika, so wird sie an nur einem Abend vom einem zur Hure²⁰⁹ und vom anderen zu einer Heiligen²¹⁰ ernannt.

Esther Dür sieht diese Einteilung in Heilige und Hure als Resultat des Erziehungssystems im Heim. Da die Buben keinen oder nur wenig Kontakt zu

²⁰⁷ Stadler: Michael Köhlmeier „Die Musterschüler“, S. 64.

²⁰⁸ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 98.

²⁰⁹ Ebd. S. 344.

²¹⁰ Ebd. S. 147.

Mädchen haben, gibt es für sie nur zwei Kategorien von Frauen, eben Heilige wie die Mutter Gottes oder nicht Heilige, gleichermaßen Huren.²¹¹

6.3 Die Gestalt des Erziehers in der Figur des Präfekten

Esther Dür nimmt eine Einteilung der Erzieher in drei Kategorien vor. Der lächerliche, nicht ernstzunehmende Erzieher, der liebenswürdige, aber hilflose Erzieher und der sadistische Tyrann.²¹²

Im Internat gibt es drei geistliche Autoritätspersonen: den Rektor, den Spiritual und den Präfekten. Der Autor verzichtet auf eine Namensgebung und lässt sie lediglich in ihrer Rolle agieren. Der Rektor ist für die Leitung des Heims verantwortlich und kümmert sich um die Buben, wenn sie krank sind. Die Aufgaben des Spirituals sind dem Erzähler nicht ganz klar. Er kümmert sich um die Zöglinge, wenn sie moralischen Zuspruch brauchen. Mit dem Tod des Spirituals geht es auch mit dem Heim bergab, denn er ist gewissermaßen der gute Geist des Hauses. Im Roman wird am ausführlichsten die Rolle des Präfekten dargestellt, wobei dieser gewissermaßen zwei Leben führt. Zum einen präsentiert er sich als schülerfreundlicher Präfekt und zum anderen als Tyrann, wobei letzterer die Handlung dominiert.

6.3.1 Der schülerfreundliche Erzieher

Der schülerfreundliche Präfekt begegnet den Schülern lediglich bei der Ankunft im Heim:

Die Kumpeltour: „Ich glaub, wir beide werden noch viel zu raufen haben miteinander, aber eins weiß ich jetzt schon, wir beide verstehen uns...“²¹³

²¹¹ Dür: „Wo einer leidet an allem“, S. 61-62.

²¹² Vgl. ebd. S. 27.

²¹³ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 81.

Der Erzähler vergleicht diese freundliche Haltung des Präfekten mit Don Bosco, wobei gesagt werden muss, dass der Präfekt immer wieder versucht Don Bosco nachzuahmen, es gelingt ihm aber nicht.

Als Pseudo-Don Bosco veranstaltet er Gedichtwettbewerbe, Fußballspiele und Prozesse. Die Gedichtwettbewerbe können einerseits als positiv aufgefasst werden, andererseits wird im Roman immer wieder betont, dass das Lieblingsgenre des Präfekten das Sonett sei, welches keine Freiheiten zulässt, „weil man bei Sonetten die Sprache prügeln muß.“²¹⁴

Die Prozesse des Präfekten stehen allerdings schon an der Kippe zu der Kategorie „der Lehrer als Tyrann“. Was wie Spaß ausschauen soll, kann für den einen oder anderen Schüler ganz schnell ernst werden. Differenziert wird zwischen echten und unechten Prozessen. Während bei den unechten Prozessen eine fiktive Handlung gerichtlich nachgeahmt wird, wird bei den echten Prozessen eine stattgefundene Straftat in der Schule öffentlich diskutiert, wobei hier wiederum der Täter öffentlich bloßgestellt wird.

Heimregeln sind einzuhalten, allerdings provoziert der Präfekt die Schüler diese bewusst zu brechen. Als selbsternannter Don Bosco-Nachahmer möchte er den Buben einen Fußball schenken, aber nur dann, wenn es ihnen gelingt, diesen verbotenerweise über die Studiersäle zu schießen.

6.3.2 Der Erzieher als Tyrann

Die meiste Zeit präsentiert sich der Präfekt als Tyrann. Er ist die Autoritätsperson im Heim und hält das System nach seinen Regeln zusammen.

Er quält die Schüler sowohl körperlich („...er hat in dieser Woche jeden Nachmittag in den Wald hinter dem Heim gehen und sich eine Rute schneiden müssen [...] Der Präfekt ist der Meinung, wenn man sich die Rute selber schneidet, lernt man leichter, die Strafe zu akzeptieren. Je dünner die Rute, desto härter die Schläge...“²¹⁵) als auch seelisch („Das war doch das schönste für ihn:

²¹⁴ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 239.

²¹⁵ Ebd. S. 41.

zu beweisen, dass es welche gibt, die sogar bei zweimaligem Lernen des Stoffes zu blöd dafür sind.“²¹⁶).

Der Präfekt sieht seine Schüler nicht als Schäfchen, welche er erziehen und leiten soll, sondern es werden regelrecht Machtkämpfe zwischen den Schülern und dem Präfekten ausgetragen. So gibt es beispielsweise vor der bevorstehenden Lateinprüfung eine Vorprüfung, bei welcher der Präfekt auf seiner Querflöte spielt und die Schüler ein Urteil darüber abgeben müssen. Je nach Aussagekraft des Urteils über das Flötenspiel werden die Lateinprüfungen mild oder eben streng verlaufen. Dies zeigt, dass nicht die eigentliche Lateinleistung für die Notengebung zählt, sondern die Schmeichelei der Schüler bei der Vorprüfung. Die Schüler feilen an ihrem Urteil schon Tage vor der Vorprüfung und lassen sich von älteren Schülern, welche diese Prozedur schon öfters erlebt haben, helfen.

Sein Charakter geht aber so weit, dass er versucht die Schüler öffentlich zu demütigen und gegeneinander auszuspielen. Er stellt ihnen immer wieder Fallen, damit er sie anschließend dafür bestrafen kann. In so eine Falle tappt der Erzähler. Der Präfekt hat Kekse rot markiert und in eine freie Lade gelegt. Der Erzähler hat sich nach langen Überlegungen einen genommen und rote Finger davon bekommen. Daraufhin wird er vom Präfekten öffentlich gedemütigt:

„Soll ich euch sagen, was er noch ist“, fragte er. [...] „Er ist ein kleiner, dreckiger Dieb“, rief der Präfekt, und bei jeder Silbe schlug er mir mit dem Bambusstock auf die Schultern.²¹⁷

Wie diese Situation zeigt, sucht der Präfekt immer nach Anlässen, um die Zöglinge zu bestrafen, und wenn es keine gibt, dann schafft er sich welche.

Die Bedingungen im Internat, verbunden mit dem Mangel an Privatsphäre, sind für Jugendliche, welche sich in einem Entwicklungsprozess zum Erwachsenenwerden befinden, ohnehin nicht leicht. Wenn dann noch das bisschen Privatsphäre, das einem Schüler im Heim bleibt, verletzt wird, kann das enorme Schäden auf die jugendliche Psyche haben. Der Präfekt nutzt die Schwächen seiner Schützlinge gekonnt aus und unterlässt keine Möglichkeit sie zu demütigen, indem er beispielsweise private Briefe vor allen vorliest.

²¹⁶ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 41.

²¹⁷ Ebd. S. 60-61.

Der Präfekt hat die Karte im Speisesaal vorgelesen. Vorgelesen und mit Kommentaren versehen. Und dazugedichtet hat er auch noch. [...] Manchmal hat er ganze Briefe vorgelesen, Briefe von Eltern an ihren Sohn, und hat sich lustig gemacht über Rechtschreibfehler oder so. Da hat er zwar auch Lacher auf seiner Seite gehabt, aber das waren mehr Pflichtlacher gewesen, das hat niemand wirklich lustig gefunden.²¹⁸

Von allen diesen Vorfällen dringt selbstverständlich nichts an die Öffentlichkeit. Im Gegenteil: Dort wird von den „*erfrischenden Erziehungsmethoden*“²¹⁹ des Präfekten positiv berichtet.

Die Schüler sind aufgrund der ständig wechselnden Launen des Präfekten vorsichtig und reden ihm daher nach dem Mund, allerdings ist hier auch Vorsicht geboten.

Man mußte ihm also einerseits in allem recht geben, andererseits war es ratsam, ein bisschen wenigstens den Widerborstigen zu spielen, so ein Hauch von Schwererziehbarkeit mußte dabei sein, sonst war es ja kein Erfolgserlebnis für ihn, wenn er recht behalten hat.²²⁰

Eindeutig zu weit geht der Präfekt, als er die Buben auffordert Gebhard Malin, welcher als Einziger auf die Lateinschularbeit ein Nicht genügend geschrieben hat, beizubringen, was Gemeinschaft sei.

„Ihr begreift das Allerwichtigste nicht“, sagte der Präfekt.
„Nicht die Einser sind das Wichtigste, nicht die guten Kommentare eures Professors unter den Schularbeiten ...“
„Was, bitte, Herr Pater Präfekt ist dann das Allerwichtigste?“
„Die Gemeinschaft. Der Geist der Gemeinschaft. Ihr duldet in euren Reihen einen, der darauf keinen Wert legt. Damit habt ihr versagt. Beweist mir, daß ihr in der Lage seid, diesem klar zumachen, was Gemeinschaft heißt. Dann wird die Gesamtstrafe erlassen.“
„Wie geht das“ fragte ich.
„Züchtigt ihn!“²²¹

Sein Gemeinschaftsdenken vertritt allerdings nicht die katholischen Werte, und anstatt sich des schwächsten Glieds der Gemeinschaft anzunehmen, setzt er noch eines drauf und befiehlt den Buben ihn zu züchtigen. Anstatt sich an der Mehrheit der positiven Noten zu orientieren und etwas wirklich Gemeinschaftsstärkendes

²¹⁸ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 53.

²¹⁹ Ebd. S. 202.

²²⁰ Ebd. S. 279.

²²¹ Ebd. S. 288.

zu machen, bestraft der Präfekt die Schüler mit dem, was sie am härtesten trifft: mit dem Weiterbestehen der Gesamtstrafen; so hetzt er bewusst die Gruppe auf Gebhard Malin. Die Buben werden, je länger sie in diesem autoritären System sind, immer mehr zu Schachfiguren des Präfekten. Er lässt den, der aus dem System fällt, von der Gruppe züchtigen und betrachtet die Jugendlichen als Masse. Das schlussendliche Ausführen der Anweisung zeigt auch, dass die endgültige Macht beim Präfekten liegt und die Gruppe nicht in der Lage ist ihm zu widersprechen und sich seiner Anweisung zu widersetzen.

Die Klassenprügel erreichen genau das Gegenteil. Statt, wie der Präfekt gemeint hat, die Gemeinschaft zu stärken, zerbricht der Gruppenzusammenhalt, dennoch privilegiert er die Schläger.

Die Klasse ist auseinandergefallen. Wir sind im Heim herumgegangen wie vergessene Wäschestücke. Wir wurden auch nicht gestraft, wenn wir zu spät zum Studium kamen. Nicht einmal wenn wir überhaupt nicht kamen. [...] Wir waren privilegiert. Schließlich hatten wir einem von uns beigebracht, was Gemeinschaft ist. Dazu hatte uns der Präfekt geraten. Und wir hatten diesen Rat angenommen. Das verdiente ein Plus.²²²

Zu einem völligen anderen Typ von Zögling zählt Csepella Arpad. Er tritt als eigenständiges Individuum auf und lässt sich vom Präfekten nicht in die Gruppe drängen.

Der Präfekt blitzt bei Arpad bereits bei seiner Ankunft ab:

Die Kumpeltour jedenfalls zog bei dem fremden Viertklässler nicht [...] Abgeblitzt, lieber Präfekt, du flötespielendes Arschloch! [...] Sieht er denn nicht, daß er es mit einem anderen Kaliber zu tun hat?²²³

Arpad umgeht die Heimregeln und der Präfekt scheint das erste Mal machtlos zu sein. Arpad ist der Einzige, der nach den Klassenprügeln nicht den Mund hält, sondern Rektor, Spiritual und schließlich die Polizei informiert. Der letzte Machtkampf zwischen Arpad und dem Präfekten wird vom Präfekten inszeniert, indem er Arpad einen Expander schenkt, obwohl Hanteln und dergleichen im Heim verboten sind. Die beiden liefern einander einen physischen Machtkampf, bei dem Arpad als Sieger hervorgeht.

²²² Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 176-177.

²²³ Ebd. S. 82.

Arpad rutschte aus, warf sich mit seinem ganzen Gewicht dagegen. Und dann ließ er los. Arpad ließ los. Der Expander schnellte mit voller Wucht gegen die Wange des Präfekten, der Griff schlug auf die Zähne, und Blut rann in den Bart. [...] Der Präfekt wischte sich mit dem Ärmel seiner Kutte übers Gesicht. „Du gehörst erschlagen“, sagte er. „Probier’s“, sagte Arpad.²²⁴

6.3.3 Gruppendynamik

Die Psychologie definiert Gruppendynamik als „*Studium der Art und Weise, in der Gruppenprozesse das Verhalten des Individuum verändern.*“²²⁵

Der Entschluss einen Mitschüler zu verprügeln wird nicht von den Schülern gefasst, sondern entwickelt sich im Zuge mehrerer Vorfälle im Heim. Eine wesentliche Rolle spielt der Präfekt, welcher die Schüler gleichermaßen aufeinander aufhetzt. Nachdem die Jugendlichen mittels Strafen und Strengstudium die schlechten Noten der Lateinprüfung abarbeiten und lange Zeit sehr kurz gehalten werden, erhoffen sie sich nach der gut ausgegangenen Lateinschularbeit eine Aufhebung der Strafen. Der Präfekt ordnet ihnen an, Gebhard Malin, welcher als einziger ein Nicht genügend geschrieben hat, zu züchtigen und ihm Gemeinschaft beizubringen²²⁶, ansonsten würden die Strafen aufrecht bleiben.

Die aufkommende Gruppendynamik kommt in dem folgenden Zitat am besten zum Ausdruck:

Als dann die Sache ihren Lauf genommen hat, das war ein Selbstlauf, das war wie eine Kugel, die man den Berg hinaufschiebt. Hinaufgeschoben haben wir die Kugel alle miteinander, und jeder wird seine Gründe gehabt haben, warum er das tat, ich weiß nicht, welche, und dann ist die Kugel oben. Herunter rollt sie von alleine, und wir sind hinterhergerannt.²²⁷

Köhlmeier schildert im Roman die innere Zerrissenheit, mit der sich die Jugendlichen quälen. Einerseits wollen sie keine Strafen mehr, andererseits sollte Malin nicht verprügelt werden. Nach dem Züchtigungsauftrag des Präfekten dreht sich alles nur um Gebhard Malin, und die Gruppe weiß nicht, wie sie sich verhalten soll.

²²⁴ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 586.

²²⁵ Zimbardo: Psychologie, S. 833.

²²⁶ Vgl.: Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 288.

²²⁷ Ebd. S. 117.

Also jeder von uns hat mit sich selber zu tun gehabt – zuerst. Und dann – wenn der Kopf umgebaut ist, wird beispielsweise aus einem Franz Brandl [...] ein harter Knochen.²²⁸ [...] Kopfumbauen hieß einfach: still jammern. Sonst nichts. Sich ausjammern. Eine kleine Zeit hat man dafür gebraucht. Dann ist nicht mehr gejammert worden. Da waren dann lauter Kerle im Studiersaal.²²⁹

Diese Veränderung - wie aus Jugendlichen, eigentlich noch halben Kindern, brutale Schläger werden - zeigt, dass sie mit der Situation vollkommen überlastet sind. Wie bereits in *Jugend ohne Gott* erscheint hier eine gewaltbereite und rohe Jugend. Ferner scheint es so, als wären sie nicht sie selbst gewesen, sondern als hätte jeder von ihnen eine Veränderung erfahren. Dennoch zeigen sie ein erwachsenes Verhalten, indem sie sich über die weitere Vorgehensweise beraten und darüber abstimmen, was mit Malin geschehen soll. Die Klasse ist mit der Anweisung des Präfekten völlig überfordert, und so kommt Manfred Fritsch auf die Idee sich bei anderen Klassen zu erkundigen, wie Klassenprügel ablaufen.²³⁰ Die Gruppe versucht anfangs im Sinne Malins zu handeln und ihm die Klassenprügel zu ersparen, doch dieser provoziert immer mehr, wodurch sich bei den Mitgliedern Hass aufbaut.

Edwin Tiefentaler kann als Hauptakteur der Klassenprügel gesehen werden. Während sich die anderen um Kompromisse bemühen, plädiert er immer heftiger für die Durchführung der Prügel. In der Psychologie werden nach Jones und Gerard vier Grundtypen von Interaktionstypen, so wie sie in Gruppen anzutreffen sind, unterschieden: Pseudokontingenz, asymmetrische Kontingenz, reaktive Kontingenz und wechselseitige Kontingenz²³¹. Demnach herrscht bei Tiefentaler eine asymmetrische Kontingenz vor, denn er „*richtet sich nach seinen eigenen Plänen und wird kaum durch die Reaktion*“²³² der anderen beeinflusst. Bei der vorherrschenden Gruppendynamik dominiert im Wesentlichen eine wechselseitige Kontingenz der beiden Streitparteien, welche jeweils eigenen Pläne verfolgen – entweder Malin zu schlagen oder eine Alternative zu finden. Gleichzeitig reagieren die Jugendlichen entsprechend der Situation und verfolgen ihre Ziele.

²²⁸ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 294.

²²⁹ Ebd. S. 295.

²³⁰ Vgl.: Ebd. S. 357.

²³¹ Vgl.: Herkner: Lehrbuch Sozialpsychologie, S. 386-387.

²³² Ebd. S. 386.

Da es sich in diesem Fall um einen Streit in der Gruppe handelt, kann von einem nichtkooperativen Fall wechselseitiger Kontingenz gesprochen werden.²³³

Die Gruppe einigt sich nach langer Diskussion auf einen Ringkampf zwischen Franz Brandl und Gebhard Malin, bei dem keiner ein Verlierer²³⁴ gewesen wäre. Doch Tiefentaler lässt einen Kampf nicht gelten und reißt die Macht in der Gruppe an sich. Das erzählende Ich gibt für die aufkommende Gruppendynamik Tiefentaler die Schuld, denn „*er sprach von den Klassenprügeln wie von einem Geschäft*“²³⁵ und machte daraus eine öffentliche Angelegenheit²³⁶. Er geht sogar so weit, dass er den Klassensprecher Manfred Fritsch absetzt und sich selbst zum Anführer macht. Manfred Fritsch, in seiner Ehre verletzt, verteidigt sein Amt, indem er es im „*Sinne des Gegners*“²³⁷ führt und die Anordnung zu den Klassenprügeln gibt:

Wir werden dir Klassenprügel geben. Jeder zwei Ohrfeigen. Das gibt vierzehn Ohrfeigen. Und damit hat sich's.“²³⁸

Als weiteres Schlüsselereignis kann die erste Ohrfeige gesehen werden, ohne diese vermutlich nichts passiert wäre, denn niemand traut sich die Hemmschwelle zu überwinden. Daher wird ausgelost und das Los trifft ausgerechnet Oliver Starche, den ehemaligen Freund Gebhard Malins und späteren Priester.

„Ich glaube schon, daß das sehr wichtig war – die erste Ohrfeige. Irgendeiner mußte den Anfang machen. Der erste Schlag war wie eine Lossprechung für uns andere. Ganz egal ob dieser Schlag fest oder leicht war. Der erste Schlag war symbolisch.“²³⁹

²³³ Vgl. Herkner: Lehrbuch Sozialpsychologie, S. 387.

²³⁴ Vgl.: Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 488.

²³⁵ Ebd. S. 484.

²³⁶ Vgl. ebd. S. 484.

²³⁷ Ebd. S. 515.

²³⁸ Ebd. S. 514.

²³⁹ Ebd. S. 441.

6.3.4 Gemeinschaftsschuld

Der Roman endet mit der Beschreibung der eigentlichen Tat:

Daraufhin haben ihn zwei oder drei festgehalten, und die anderen haben mit der Faust geschlagen. Ich weiß nicht, wer festgehalten hat und wer geschlagen hat. [...] Daß er geschrien hat, weiß ich noch. Da haben wir dann geschlagen, damit er aufhört zu schreien. Und dann haben wir geschlagen, damit er nicht einfach so daliegt. [...] wir haben ihn durch die Halle und hinaus getragen. Jeder hatte eine Hand an ihm. Das war das letzte was noch getan werden musste.²⁴⁰

Im Prozess des Schlagens geht das Individuum verloren und findet sich in der Gemeinschaft der Schläger wieder. *„Das Schlagen ging auf in dem Wort Klassenprügel, und in diesem Wort erlosch ich als Person. [...] Klassenprügel waren wir alle.“*²⁴¹ Die Gruppe tritt als Masse, welche im Auftrag des autoritären Präfekten handelt, auf.

Die Schüler versetzen sich in eine Rolle und werden gewissermaßen zu *„Vollzugsbeamten des Präfekten, der die Klassenprügel anordnet.“*²⁴² Das erzählende Ich hat die Rolle des Anwalts und ist auf Malins Seite. *„Ich wollte der Anwalt sein. Der Anwalt des Verlorenen, irgendeines Verlorenen – das war eine gute Rolle, sie gefiel mir.“*²⁴³ Zu Beginn scheint es ein Spiel zu sein. Damit wäre auch die Rolle des Anwalts zu erklären. Der Erzähler betont, dass er nicht für Klassenprügel sei, und versucht die Klasse davon zu überzeugen.

Man ist nämlich ein Trottel, wenn man immer genau das tut, was ein anderer von einem will. Wenn uns der Präfekt Vergünstigungen gewährt, dann freuen wir uns, weil der Präfekt will, daß wir uns freuen; und wenn er sagt, wir sollen einem von uns Klassenprügel geben, dann tun wir das genauso, und er hat wieder, was er will. Weil im Grunde will er, daß wir Trottel sind. Und weil er will, stellen wir uns so an.²⁴⁴

Der Erzähler steht zunächst auf der Seite des Opfers, verfällt aber schließlich der Gruppendynamik und liefert Malin der Gruppe aus.

Die Schuld des Erzählers besteht demnach darin, dass er Malins Vertrauen missbraucht und ihn ausgeliefert hat. Seine Schuld wird ihm schon bald bewusst und er rechtfertigt sich damit dass *„dieser Verrat [...] die einzige Möglichkeit*

²⁴⁰ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 600.

²⁴¹ Ebd. S. 369.

²⁴² Stadler: Michael Köhlmeier „Die Musterschüler“, S. 52.

²⁴³ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 295.

²⁴⁴ Ebd. S. 300.

[war], ihn vor Edwin Tiefentaler und seinen Sechstkläßler zu schützen.“²⁴⁵
Weiters ist er davon überzeugt, dass er mit seinem Verrat nichts Böses gewollt hat, denn bei einem Ringkampf wäre nichts passiert; somit hätte ihm der Erfolg zum Retter²⁴⁶ gemacht, der Misserfolg aber zum Verräter²⁴⁷.

Im Prozess des Schlagens scheinen alle ein Motiv zu haben, warum sie mitgemacht haben. Für das erzählende Ich und wahrscheinlich auch für Franz Brandl ist Veronika Tobler die Schlüsselfigur, denn die beiden sind in sie verliebt und somit eifersüchtig auf Malin:

Warum ich geschlagen habe, das hatte nichts mit dem *nicht genügend* zu tun. Das hatte mit der Veronika zu tun. [...] Für mich spielt die Veronika eine zentrale Rolle.²⁴⁸

Oliver Starche will vermutlich Rache für die zerbrochene Freundschaft. Als Erwachsener, noch dazu als Pfarrer, kämpft er schwer mit seiner Schuld und sagt, dass ihn der erste Schlag schuldiger mache als alle anderen.²⁴⁹

„Edwin Tiefentaler meinte, das sei er sich selber gegenüber schuldig, daß er für harte Klassenprügel plädierte²⁵⁰. Er hatte demnach gar kein Motiv Malin zu schlagen, nutze diese Gelegenheit aber „um sich selbst zu positionieren.“²⁵¹

Interessant ist, dass sich Tiefentaler nach 25 Jahren an nichts mehr erinnern kann und das, obwohl er eine zentrale Rolle innegehabt hat. „Ferd Turners Motiv war Rache, weil ihn Gebhard Malin vor uns niedergemacht hatte. [...] Alfred Lässer würde schlagen, ohne damit das Opfer zu meinen. Ihm hatte die Macht geschmeichelt.“²⁵² Lässer agiert unter der Anführerrolle Edwin Tiefentalers und kann somit zeigen, dass auch er ein richtiger Kerl ist und nicht ein zartes Bürschchen.

²⁴⁵ Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 389.

²⁴⁶ Vgl. ebd. S. 496.

²⁴⁷ Vgl. ebd. S. 496.

²⁴⁸ Ebd. S. 119.

²⁴⁹ Vgl. ebd. S. 397.

²⁵⁰ Höfler: Musterschüler und Helden, S. 73.

²⁵¹ Ebd. S. 73.

²⁵² Köhlmeier: Die Musterschüler, S. 494.

Psychologisch bedeutend erscheint der Umgang mit dem Opfer nach der Tat. Es wird hinausgetragen und lebend in einen Schacht geworfen „und weil in der Nähe ein Sandhaufen war, schütteten wir mit unseren Händen Sand auf ihn nieder, bis wir sein Gesicht nicht mehr gesehen haben.“²⁵³

Den Tätern scheint in dem Moment, wo sie ihr Opfer hinausgetragen haben, schon bewusst zu werden, was sie getan haben. Dieser Akt der Beseitigung und Bedeckung mit Sand ist ein Vertuschungsversuch, um das Geschehene ungeschehen zu machen, denn ohne Opfer gibt es auch keine Täter, demnach müsse das Opfer verschwinden.

Nach der gemeinsamen Tat werden aus der Gruppe der Schläger wieder Individuen. Die Gemeinschaft ist endgültig zerbrochen, und was bleibt, ist die Schuldfrage, mit der sich jeder Einzelne allein quälen muss.

Die Klasse ist auseinandergefallen. Wir sind im Heim herumgegangen wie vergessene Wäschestücke [...] Wir waren privilegiert. Schließlich hatten wir einem von uns beigebracht, was Gemeinschaft ist.²⁵⁴

6.4 Resümee

Die Musterschüler lassen sich als Nachkriegsroman lesen. Die Zustände im Internat spiegeln das System des Nationalsozialismus wider. Der Schüler als Individuum geht – so wie in *Jugend ohne Gott* – im Kollektiv der Gruppe unter und hat im Sinne der Gemeinschaft zu handeln. Der Präfekt erscheint als Autoritätsperson mit uneingeschränkter Macht und erzieht die Schüler mit einem willkürlich geprägten Drill.

Der Schüler Gebhard Malin widersetzt sich der Anforderung des Präfekten eine gute Leistung auf die Lateinschularbeit zu erbringen und verstößt somit gegen sein System. Daraufhin erteilt der Präfekt die Anordnung Malin zu züchtigen. Die einzelnen Schüler widersetzen sich anfangs der Anordnung, ordnen sich aber dann der Gruppe unter und erfüllen den Auftrag.

²⁵³ Köhlmeier: *Die Musterschüler*, S. 600.

²⁵⁴ Ebd. S. 177.

Der rebellische und als schwer erziehbare Schüler geltende Csepella Arpad ist der einzige, welcher sich dem Präfekten nicht unterordnet und sich von der Gruppendynamik nicht mitreißen lässt. Er setzt sich für Gerechtigkeit ein und steht zum Opfer. Das Internat möchte die Vorfälle vertuschen, indem die Internatsleitung den Zeugen von der Schule verweist und dem Opfer rät, das Internat zu verlassen. Diese Haltung zeigt, dass jene, die nicht in das autoritäre System passen, verwiesen werden.

Zurück bleiben schuldig gewordene jugendliche Täter, welche 25 Jahre später den Vorfall aufzuarbeiten versuchen.

7 Crazy (Benjamin Lebert)

7.1 Zum Inhalt

Crazy ist 1999 erschienen und stammt vom jugendlichen Autor Benjamin Lebert, welcher mit dem Protagonisten und Ich-Erzähler Benjamin mehr oder weniger identisch ist. Dennoch kann der Roman nicht als Autobiographie angesehen werden, sondern als fiktionaler Text.

Benjamin kommt in das weltliche Internat Schloss Neuseelen, welches seine fünfte Schule werden soll, um sich seinen Sechser in Mathematik auszubessern. Er ist nicht wie jeder andere Schüler, denn er leidet an einem Halbseitenspasmus. Im Internat findet er schnell Freunde und schließt sich der Clique unter der Führung Janoschs an. Gemeinsam mit seinen Freunden erlebt er ein unglaubliches Schuljahr, geprägt von jugendlichen Erfahrungen wie Kontakt mit Alkohol, Zigaretten, Mädchen und Stripperinnen, allerdings schafft er das Schuljahr wieder nicht und seine Eltern nehmen ihn aus der Schule.

Im Gegensatz zu den zuvor analysierten Texten wurde *Crazy* von einem jugendlichen Autor verfasst, welcher aufgrund seiner negativen Erfahrungen mit der Schule abrechnet. Das Zusammenleben zwischen Lehrer und Schüler tritt in den Hintergrund. Geschildert wird die Entwicklung des Individuums, wobei der Peergroup beim Abnabelungsprozess von den Erwachsenen eine wichtige Bedeutung zukommt.

Der Roman bedient sich eines aktorialen Erzählers. Der Protagonist Benjamin gehört zu der Welt der Figuren, somit handelt es sich um einen „*homodiegetischen Erzähler*“²⁵⁵. Das Erlebte wird chronologisch erzählt und umfasst ein Schuljahr. Die Erzählhaltung wird lediglich durch Dialoge zwischen den Schülern oder durch einen inneren Monolog des Erzählers, welcher sich an sein Zuhause oder seine alte Schule erinnert, aufgebrochen.

²⁵⁵ Martinez: Einführung in die Erzähltheorie, S. 81.

7.2 Freundschaft und Cliquenbildung

Wie bereits in Köhlmeiers Roman *Die Musterschüler*, kommt der Freundschaft und der Peergroup eine wichtige Funktion zu.

Im Internat schließt sich Benjamin der Gruppe seines Bettnachbarn Janosch an. Die Burschenclique besteht aus sechs Personen: Janosch, Benjamin, dem dicken Felix, dem dünnen Felix, Florian, den alle nur Mädchen nennen, und Troy. Nach Luserke handelt es sich bei dieser Gruppe um „eine typische Internats-, Schul-, oder Jugendlichenclique, deren Zusammenhalt beispiellos, deren Freundschaft untereinander offensichtlich ist und gegen Ende mit der Blutsbrüderschaft geädelt wird.“²⁵⁶ Obwohl es in der Gruppe keinerlei Machtverhältnisse gibt, kann Janosch als Anführer gesehen werden. Die Rolle des Anführers ist hier in einem positiven Sinn zu verstehen. Janosch übt keine Autorität auf die anderen Burschen aus, er wird von Benjamin aber als Idol behandelt.

Die anderen fünf Burschen zeichnen sich durch besondere Kennzeichen aus: der dicke Felix, der nur Süßigkeiten im Kopf hat, der dünne Felix, Troy, der Bettnässer ist und daher allein ein Zimmer bewohnt, um nicht noch mehr Probleme zu bekommen, Florian, den alle nur Mädchen nennen, obwohl nicht gesagt wird, warum, und natürlich Benjamin, der an seiner halbseitigen Lähmung leidet. In der Gruppe sind alle gleichwertig, und Janosch betont ausdrücklich, dass sie Helden seien. „Wir wissen alle von nichts. Darum sind wir ja Helden. Helden wissen immer von nichts. Und als Helden dürfen wir alles machen.“²⁵⁷

Der Zusammenhalt in der Gruppe wird durch die gemeinsamen Aktivitäten gestärkt und gipfelt bei der Flucht aus dem Internat im Schließen der Blutsbrüderschaft. Der Clique kommt in der Identitätsbildung des Einzelnen ein wichtiger Stellenwert zu.

²⁵⁶ Luserke: Schule erzählt, S. 138.

²⁵⁷ Lebert, Benjamin: Crazy. München: cbt 2009, S. 55.

7.3 Pubertät und Adoleszenz

Einem großen Teil des Romans ist dem Erwachsenwerden und den ersten sexuellen Erfahrungen gewidmet, dabei nimmt der Autor kein Blatt vor den Mund und trifft mit seiner Ausdrucksweise die Jugendsprache. Dies zeigt sich auch im gewählten Titel des Werks *Crazy*. Der Ausdruck „crazy“, zu Deutsch „verrückt“, durchzieht den ganzen Roman und ist somit Programm der sechs Jugendlichen.

Die Beschreibung der Adoleszenz lässt sich in zwei Teile gliedern: zum einen in das Ausleben der Jugend und zum anderen in ein Nachdenken über den Sinn des Lebens. Genau geschildert werden der Konsum von Zigaretten und Alkohol sowie der nächtliche Besuch im Mädchengang, wobei die Burschen über eine Feuerleiter klettern müssen, um dorthin zu gelangen. Bei allen Aktionen herrscht keinerlei Furcht vor etwaigen Konsequenzen, es wird zwar kurz erwähnt, dass das Benützen der Feuerleiter verboten sei, dennoch wird die Gruppe nicht erwischt und somit erfährt der Lesende keine Konsequenzen. Der Protagonist und Ich-Erzähler leidet an seinem Handicap und kann sich in seiner Jugendzeit nicht so entfalten, wie es andere Gleichaltrige tun.

Da neigst du dazu, dich unter dem Rock der Mutter zu verstecken. Ruhem. Atmen. Schlafen. Ja, ich würde sagen, ich bin ein richtiges Mutterkind. Ein billiges. Ich habe nur meine Schwester. [...] Und ich habe Janosch. Der sagt, ich soll mich nicht in die Hosen scheißen. Beide brauche ich wohl, um dann irgendwann alleine zu stehen. Genauso, wie ich meine Mutter brauche. Die ich liebe. Aber ich glaube, das nennt man Erwachsenwerden.²⁵⁸

Die Mutter, welche mit dem unmittelbaren Internatsalltag nichts zu tun hat, wird als positive Autoritätsperson geschildert und nimmt für Benjamin eine wichtige Rolle ein.

Benjamin hat noch nicht so viel Erfahrung mit Alkohol und Mädchen wie die anderen Burschen und lässt sich daher von der Clique mitreißen. Während sich die anderen der Jugendzeit hingeben, zeigt sich, dass Benjamin mehr über das Leben nachdenkt als seine Kollegen.

Dann blicke ich wieder zu Anna hinüber. Sie trägt ein schwarzes T-Shirt. *Love is a razor* ist in gelben, geschnörkelten Buchstaben darauf zu lesen. Vermutlich ein

²⁵⁸ Lebert: *Crazy*, S. 52.

wahrer Satz. Vielleicht aber auch einfach Mist. *Love* ist weder ein *razor* noch sonst irgendwas. *Love* ist undefinierbar. *Love* ist ...ficken, würde Janosch jetzt einwerfen. Aber das glaube ich nicht. Ich glaube, *Love* ist mehr, ficken ist ficken. *Love* ist was anderes.²⁵⁹

Den Höhepunkt an jugendlichen Aktionen stellen die Flucht aus dem Internat nach München und der Besuch in einem Striplokal dar. Auf ihrer Flucht lernen sie einen älteren Herrn namens Sambraus Marek kennen, der selbst schon das Internat in Neuseelen besucht hat und der die Flucht der Burschen deckt und sie am nächsten Tag zurückbringt. Einerseits versuchen sich die Jugendlichen von der Welt der Erwachsenen abzugrenzen und ihre eigene Sichtweise zu entwickeln. Andererseits schließen sie sich auf ihrer Flucht ausgerechnet einem Erwachsenen an. Dies zeigt, dass sie für ihre Entwicklung die Interaktion mit Erwachsenen brauchen, um zu eigenständigen erwachsenen Individuen heranzureifen.

Pubertät und Adoleszenz bedeuten aber nicht nur Zigaretten, Alkohol und Mädchen, sondern auch Nachdenken über philosophische Themen wie über den Sinn des Lebens oder Werte wie Freundschaft und Liebe. Vor allem auf der Flucht und im Kontakt mit einer älteren Person, in diesem Fall mit Sambraus, denken die Burschen über die wichtigen Dinge des Lebens nach.

„Wenn die Freundschaft wie ein Tag sein soll - wer zum Kuckuck ist dann die Sonne?“ „Na, wir“, erläutert der dünne Felix. „Wir sind die Sonne.“ „Wir eine Sonne?“ fragt Janosch. „Und was dreht sich um uns?“ „Die Freundschaft“, entgegnet der dünne Felix.²⁶⁰

7.4 Negativ erlebte Schulzeit

Das Internatsleben und die Schule werden vom Protagonisten gleich zu Beginn negativ dargestellt. Es ist bereits die fünfte Schule, die Benjamin besuchen soll, um sich endlich seinen Sechser in Mathematik auszubessern. Der häufige Schulwechsel und die ständigen Misserfolge haben bereits Narben hinterlassen und Benjamin erwartet sich auch von der neuen Schule nicht zu viel:

²⁵⁹ Lebert: *Crazy*, S. 73.

²⁶⁰ Ebd. S. 134.

Von innen ist das Internat fast noch unfreundlicher als von außen. Unendlich viel Holz. Unendlich alt. Unendlich Rokoko oder so. In Kunstgeschichte bin ich ebenso schwach wie in Mathematik.²⁶¹

Im Werk werden nur zwei Autoritätspersonen dargestellt: Die eine ist der Erzieher Lukas Landorf:

Nicht zu streng. Feten würde er nie bemerken. Sogar Mädchen ließe er aufs Zimmer. Eine Schlaftablette. Andere Erzieher seien viel wachsamer.²⁶²

Der Erzieher wird von den Burschen nicht ernst genommen. Die nächtlichen Besuche bei den Mädchen, der Konsum von Alkohol und die Flucht aus dem Internat sollen provozieren, werden aber vom Erzieher nicht bemerkt und ziehen daher keine Konsequenzen nach sich.

Die andere ist der Mathematiklehrer Rolf Falkenstein, welcher, aufgrund der Abneigung Benjamins gegen Mathematik, entsprechend schlecht wegkommt.

Wir sitzen, wie eine große Familie, in Hufeisenform vor dem Lehrer. Wir halten uns beinahe bei den Händen, so sehr lieben wir uns. Internat eben. Eine Gruppe, eine Freundschaft, eine Familie. Und Mathelehrer Rolf Falkenstein ist unser Papi.²⁶³

Das Unterrichtsfach Mathematik und der dazugehörige Lehrer werden wie schon im Roman *Der Schüler Gerber* negativ dargestellt, auch wenn die Situation und die Folgen in Torbergs Werk fataler sind als in *Crazy*. Die Mathematikstunde und der Umgang zwischen Mathematiklehrer Falkenstein und Benjamin werden im elften Kapitel ganz genau geschildert. Benjamin spricht hier von der Schule als Psychokrieg:

Die Schule an sich ist ein reiner Psychokrieg. Da muß man es ja schwer haben. Für einen Sechzehnjährigen ist das ziemlich hart. Man ist noch ziemlich jung und wird schon derart verarscht. Von einem Typen, der sich Lehrer nennt.²⁶⁴

²⁶¹ Lebert: *Crazy*, S. 10.

²⁶² Ebd. S. 16.

²⁶³ Ebd. S. 22.

²⁶⁴ Ebd. S. 129.

Im Gegensatz zum Erzieher Landorf kommt dem Mathematiklehrer Falkenstein mehr Autorität zu. Er nimmt auf Benjamins Behinderung keinerlei Rücksicht und fordert Leistung im Unterricht.

Anschließend wird eine Prüfungssituation an der Tafel geschildert, wie sie Benjamin so oft erlebt hat und wie sie typisch für Jahrzehnte von Tafelprüfungen war oder vielleicht noch ist.

Ich hasse es, wie er es sagt. Wie er Lebert sagt. So, als wolle er mich erschießen. Als brächte er mich zum Galgen. Und das tut er auch. Wie in Trance erhebe ich mich. Schwitze. Bin leer. Meine Gedanken drehen sich um nichts. Nur um das Stück Kreide, das ich in die Hand gedrückt bekomme. Die anderen Schüler atmen hörbar auf. Ich schlucke. Spiele mit der Kreide. [...] Ich schaue zur Tafel hinüber. Ich mag diese Tafel nicht. Alles, was an sie geschrieben wird, muß man behalten. Für immer. Man darf es nicht vergessen. Und alles, was man beim Ausfragen an die Tafel schreibt, muß schon einmal dort gestanden haben.²⁶⁵

Das Leben im Internat wird nur zwischendurch geschildert, wobei „*die besonderen Internatsthemen wie Heimweh, das Verhältnis zur Mutter bzw. zu den Eltern, Hausaufgabenüberwachung und Überwachung des alltäglichen Internatslebens der Schüler*“²⁶⁶ angesprochen werden. Die Schüler sind sich einig, dass im Internat niemand glücklich sein kann.

„Ob überhaupt ein Internatsschüler glücklich ist. [...] In den Internatsprospekten müsstet sie alle lachen, sagt er. Das sei immer so. Lachen, damit später weitere Unglückliche in Prospekten lachen dürfen. So sei es eben im Internat. Seit Jahrhunderten schon.“²⁶⁷

Alle wollen nur eines, nämlich nach Hause.

„Wir alle wollen nach Hause. Aber es geht eben nicht. Wir müssen hierbleiben. Wir sind alle Fleischbrocken in einer verdammten Chappi-Dose. Wir schwimmen alle in der gleichen Scheiße.“²⁶⁸

Obwohl die Clique für heranwachsende junge Menschen essentiell ist, sind Erwachsene, welche Halt und Orientierung geben, ebenso wichtig.

²⁶⁵ Lebert: Crazy, S. 125.

²⁶⁶ Luserke: Schule erzählt, S. 138.

²⁶⁷ Lebert: Crazy, S. 67.

²⁶⁸ Ebd. S. 25.

Am Ende des Schuljahres hat sich Benjamin seine negative Mathematiknote nicht ausgebessert und verlässt die Schule.

Im letzten Kapitel lässt der Ich-Erzähler die Internatszeit noch einmal Revue passieren und rechnet mit ihr ab.

Wie kann man das Leben im Internat beschreiben? Das ist ganz schön schwierig, finde ich. Es ist eben auch nur ein Leben. [...] Alles, was ich für meinen Teil dazu sagen kann, ist, dass man auf die Gemeinsamkeit angewiesen ist. Die ewige Gemeinsamkeit.²⁶⁹

7.5 Resümee

Auf dem ersten Blick gleicht *Crazy* einer heiteren Jugendgeschichte und hat anscheinend nur wenig mit den zuvor behandelten Schultexten zu tun. Eine genaue Analyse zeigt jedoch, dass gegen Ende des 20. Jahrhunderts dieselben Probleme wie 100 Jahre zuvor vorliegen. Der Protagonist Benjamin kommt in ein Internat und obwohl er sich gut einlebt, fühlt er sich in der Gruppe einsam und sehnt sich nach seiner Familie.

Die Lehrer- und Erzieherfiguren werden als antiautoritär und schülerfreundlich dargestellt, dennoch kommen sie im Roman schlecht weg, da von den Schülern die neuen Unterrichtsmethoden belächelt und abgelehnt werden. Jugendliche brauchen Regeln, an denen sie sich orientieren können. Es scheint so, als würde die Clique möglichst viele Vergehen absichtlich begehen, um die Grenzen auszutesten und die Erzieher zu entmachten. Dies gelingt ihnen auch, denn ihre Exzesse haben keine negativen Folgen. Somit erscheinen die Erzieher als lächerliche Figuren, welche die Heranwachsenden nicht erziehen können.

Mathematik ist wie bereits in Torbergs Werk *Der Schüler Gerber* das Fach, gegen welches rebelliert wird. Allerdings trifft eine negative Note Benjamin anders als Gerber. Während Gerber Selbstmord begeht, wechselt Benjamin am Ende des Romans erneut die Schule. Der Schulwechsel kommt von der Schülerseite und zeigt, dass der Schule keinerlei Macht zukommt. In einer autoritär geführten

²⁶⁹ Lebert: *Crazy*, S. 171.

Schule wäre Benjamin aufgrund des Alkoholkonsums und der Flucht aus dem Internat der Institution verwiesen worden.

Die Erfahrungen in der Pubertät und der Zusammenhalt in der Gruppe korrelieren eng miteinander und werden als überaus positiv geschildert. Zudem tritt die Jugend gegen Ende des 20. Jahrhunderts selbstsicherer auf und rebelliert offener gegen die Lehrer als zu Beginn des Jahrhunderts. Die Schule wird nicht mehr als geschlossenes System, welche die aktuellen gesellschafts-politischen Zustände widerspiegelt gesehen.

8 Zusammenschauender Vergleich

Die angeführten Autoren verarbeiten in ihren fiktionalen Texten zumeist eigene Schulerlebnisse. Die Schule wurde zu allen Jahrzehnten als negativ und traumatisch erlebt; eine geschilderte Schulsituation geht in den meisten Fällen für die Protagonisten schlecht aus. Besonders drastisch zeigt sich das in der Literatur um die Jahrhundertwende. In Hesses *Unterm Rad* sowie in Torbergs Werk *Der Schüler Gerber* steht jeweils ein begabtes Kind im Mittelpunkt, welches an den schulischen Zuständen psychisch zerbricht und Selbstmord begeht. Während bei Hesses Giebenrath unklar ist, ob es sich tatsächlich um Selbstmord oder um einen Unfall durch Ertrinken handelt, begeht Torbergs Gerber eindeutig Suizid. Die Umstände, welche den jungen Protagonisten so weit bringen, sind in beiden Werken ähnlich. In *Unterm Rad* hält Hans Giebenrath den schulischen Druck und den Mangel an Freizeit nicht mehr aus, sodass er zunehmend melancholisch wird und sich aufgrund seiner psychischen Veränderungen wahrscheinlich das Leben nimmt. Kurt Gerber hingegen hat gerade das letzte Schuljahr und die Matura hinter sich gebracht und könnte nun die Schule verlassen. Der Druck und die Willkür, die vom Mathematiklehrer Artur Kupfer ausgegangen sind, sind aber noch so präsent, dass Gerber davon ausgeht, die Matura ohnehin nicht bestanden zu haben. So wie bei Hans Giebenrath werden bei Kurt Gerber eine Reihe von psychischen Veränderungen beschrieben, die schließlich dafür verantwortlich sind, dass er sich das Leben nimmt.

Eine konträre Schuldarstellung findet sich in Horváths *Jugend ohne Gott* und in Köhlmeiers Roman *Die Musterschüler*. Die Schule spiegelt im Kleinen die Zustände des Nationalsozialismus wider. In *Jugend ohne Gott* steht der Lehrer dem Werteverfall und der nationalsozialistischen Ideologie ohnmächtig gegenüber und hat keinerlei Macht in der Erziehung der Jugendlichen, da das autoritäre System des Nationalsozialismus die Schule beherrscht. Die jungen Menschen sind von dieser Ideologie begeistert und gehen in der Masse auf.

Der Lehrer klagt das Schulsystem und den Werteverfall der Jugend an, hat aber keine Macht etwas dagegen zu unternehmen.

Horváth möchte mit seinem Werk aufrütteln und hellhörig machen. Erneut begegnet den Lesenden ein Schülerselbstmord, allerdings in einem anderen Kontext. Zuerst wird ein Schüler aus Spaß an der Sache ermordet, der Mörder begeht anschließend Selbstmord und wälzt die Schuld auf den Lehrer ab. Die Lehrerfigur ist eine völlig andere als in den zuvor genannten Texten. Der Lehrer möchte mit seinen Schülerinnen und Schülern arbeiten und sie zu eigenem und kritischem Denken anregen. Die junge Generation ist aber schon so weit dem Nationalsozialismus verfallen, dass seine Autorität in der Klasse nichts mehr zählt.

Die Musterschüler sind als Nachkriegsroman zu lesen. Im Mittelpunkt des Romans stehen eine Schülergruppe und ein sadistischer Erzieher in der Figur des Präfekten. Die Zustände im Internat erinnern an den Nationalsozialismus. Die Schule erscheint als autoritäres System. Der Präfekt missbraucht seine Erzieherrolle und erzieht die Jugendlichen mit einem willkürlich geprägten Drill. Die anfangs gute Gemeinschaft im Internat wird durch die Anordnung des Präfekten, den Mitschüler Gebhard Malin zu züchtigen, zerstört. Die Schüler sind zunächst selbstdenkende Individuen gehen aber im Prozess des Schlagens in der Masse unter. Der Präfekt hat die Macht über die Schüler und missbraucht sie für seine Zwecke. So wie in *Jugend ohne Gott* wird eine gewaltbereite Jugend, welche sich manipulieren und von der Masse mitreißen lässt, präsentiert.

Der rebellische und als schwer erziehbarer Schüler geltende Csepella Arpad ist der Einzige, welcher sich dem Präfekten nicht unterordnet und sich von der Gruppendynamik nicht mitreißen lässt. Er setzt sich für Gerechtigkeit ein und steht zum Opfer. Das Internat möchte die Vorfälle vertuschen, indem der Zeuge der Schule verwiesen und dem Opfer geraten wird, das Internat zu verlassen. Zurück bleiben schuldig gewordene jugendliche Täter, welche 25 Jahre später den Vorfall aufzuarbeiten versuchen. Als Nachkriegsroman erfüllen *Die Musterschüler* die Funktion der Aufarbeitung der Vorfälle des Dritten Reiches.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts erschien der Roman *Crazy* von Benjamin Lebert. Im Mittelpunkt stehen orientierungslose Jugendliche, welche die Schule ablehnen und keine Angst vor ihr zeigen. Die Jugendlichen entwickeln eine eigene Identität und grenzen sich bewusst von der Welt der Erwachsenen ab. Die Lehrenden und Erziehenden haben keinerlei Macht über die ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern. Ferner erscheint die Schule nicht mehr als Ort, welcher die gesellschaftlichen Tendenzen im Kleinen widerspiegelt.

Im Lauf eines Jahrhunderts verändert sich die Aufgabe des Lehrers, vom reinen Wissensvermittler nach der Jahrhundertwende zum Lebensabschnittsbegleiter am Übergang ins 21. Jahrhundert. Während Genies früher abgelehnt und verachtet wurden, werden heute die Talente der Jugendlichen bestmöglich gefördert. Als schwierige Fächer gelten nach wie vor Mathematik auf der einen Seite, wie in Torbergs und Leberts Text geschildert wird, sowie die altphilologischen Fächer auf der anderen Seite, wie sie in Hesses und Köhlmeiers Werken zu finden sind. Zwei anscheinend so konträre Fachgruppen haben die Starrheit der Regeln, nach denen sie funktionieren, gemeinsam. In der Mathematik müssen Regeln und Gesetze eingehalten werden, und in den alten Sprachen müssen zuerst ebenfalls Grammatiken, Deklinationen und Konjugationen gelernt werden, bevor die Sprache beherrscht wird. Die Figur des Lehrers wird in allen behandelten Texten als äußerst negativ beschrieben, einzige Ausnahme bildet Horváth, der einen Lehrer als Protagonisten wählt. Allen Schülern begegnet aber zumindest eine Lehrerfigur, die eine positive Ausstrahlung auf die Schüler hat.

In allen behandelten Texten wird die Pubertät thematisiert; die Jugendlichen müssen sich selbst finden, um zu einem Erwachsenen zu reifen. In Hesses *Unterm Rad* wird der Lauf der Pubertät durch die Schule eingeengt, daher zerbricht auch die Persönlichkeit Hans Giebenraths. In Torbergs, Horváths und Köhlmeiers Texten begegnet den Protagonisten eine unglückliche Liebe und in Leberts *Crazy* werden in der Gruppe der Gleichaltrigen die ersten Erfahrungen gesammelt. In allen Internatstexten wird die Flucht aus dem Internat angesprochenen. Hermann Heilner ist der erste Schüler, der es wagt, aus dem Internat zu fliehen, allerdings muss er dieses danach ohnehin verlassen. In *Crazy* gelingt den Jugendlichen die

Flucht und diese bleibt noch dazu ohne Konsequenzen. Auffallend ist, dass die Jugendlichen gegen Ende des 20. Jahrhunderts selbstsicherer auftreten und offener gegen die Lehrer rebellieren als zu Beginn des Jahrhunderts.

9 Resümee

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der negativen Schuldarstellung in der deutschen Literatur. Anhand ausgewählter Beispiele wird ein Längsschnitt durch die Schulliteratur des 20. Jahrhunderts gegeben.

In einem ersten Schritt wird ein kurzer Überblick über die Veränderung der Lehrerrolle und die Internats- und Schulliteratur vermittelt. Ferner findet sich ein Bericht zum aktuellen Forschungsstand des behandelten Themas in der Sekundärliteratur. Anschließend folgen Einzelanalysen von Hermann Hesses Erzählung „*Unterm Rad*“, Friedrich Torbergs Roman *Der Schüler Gerber*, Ödön von Horváths Werk *Jugend ohne Gott*, Michael Köhlmeiers Roman *Die Musterschüler* und Benjamin Leberts Text *Crazy*. Ziel der Analysen ist es, das Zusammenleben zwischen Lehrern und Schülern im Lebensraum Schule zu beleuchten und historische Unterschiede festzustellen. Dazu ist es notwendig, das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden sowie zwischen den Schülern untereinander zu untersuchen. In die Schulzeit fällt auch die Zeit der Pubertät, welche weitere Probleme mit sich bringt und sich auf das Zusammenleben negativ auswirken kann.

Im Zuge der Analysen hat sich gezeigt, dass das vermittelte Schulbild Jahrzehnte über gleich geblieben ist, lediglich der Umgang der Schüler mit der Schule hat sich geändert. Während um die Jahrhundertwende häufig Schülerselbstmorde verübt werden, wechselt gegen Ende des Jahrhunderts der Protagonist in *Crazy* einfach die Schule und fängt erneut von vorne an. Die Problematik, wie Angst vor gewissen Fächern und deren Lehrpersonen, Probleme mit Mitschülern und der Wunsch aus der Schule zu flüchten, ist gleich geblieben.

10 Abstract

This diploma thesis deals with the negative aspects of different school experiences in German literature of the 20th century. First, an overview of the change in the teacher's role is given. Furthermore, a research report describes the current situation of the school topic in today's secondary literature.

The main part of this thesis is the analysis of texts by Hermann Hesse, Friedrich Torberg, Ödön von Horváth, Michael Köhlmeier and Benjamin Lebert. The focus lies on the relationship between teachers and pupils as well as among pupils attending the same class or boarding school. The school days of a person correlates with his or her puberty, which offers a lot of more problems the individuals have to cope with.

As the analysis shows, the school problems have remained more or less the same, whereas the coping strategies have changed throughout the 20th century. For instance, Kurt Gerber on the one hand commits suicide because he thinks that he has failed the final exam and Benjamin Lebert on the other hand simply changes school because of a negative mark in mathematics.

The problems of puberty and first love as well as the fear of some teachers and their subjects have not really changed throughout the 20th century, but pupils seem to be more self confident than at the beginning of the century.

11 Literaturverzeichnis

Die in Klammern gesetzten Kurzfassungen entsprechen der Zitierweise im Text.

11.1 Primärliteratur

HESSE, Hermann: Unterm Rad. Frankfurt/ Main: Suhrkamp 1970.

(Hesse: Unterm Rad)

HORVATH von, Ödön: Jugend ohne Gott. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2008.

(Horváth: Jugend ohne Gott)

KÖHLMEIER, Michael: Die Musterschüler. München: dtv 2009

(Köhlmeier: Die Musterschüler)

LEBERT, Benjamin: Crazy. München: cbt 2009.

(Lebert: Crazy)

TORBERG, Friedrich: Der Schüler Gerber. dtv. München: 2002

(Torberg: Der Schüler Gerber)

11.2 Sekundärliteratur

BERTSCHINGER, Thomas: Das Bild der Schule in der deutschen Literatur zwischen 1890 und 1914. Dissertation. Univ. Zürich 1969.

(Bertschinger: Das Bild der Schule in der deutschen Literatur zwischen 1890 und 1914)

BLASBERG, Cornelia (Hg.): Hermann Hesse. 1877-1962-2002. Tübingen: Attempto 2003.

(Blasberg: Hermann Hesse)

DÜR, Esther: „Wo einer leidet an allem.“ Zur Konstanz in der Darstellung von Internatserlebnissen anhand der Romane von Robert Musil und Michael Köhlmeier. Diplomarbeit. Univ. Wien 1997.

(Dür: „Wo einer leidet an allem“)

EHLENBERGER, Jan: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen von Emil Strauss, Hermann Hesse, Bruno Wille und Friedrich Torberg. Frankfurt/ Main: Peter Lang 2006.

(Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen)

ENDERWITZ, Herbert: Lehrer heute – Was ist das? In: IPFLING, Heinz-Jürgen und Werner Sacher (Hg): Lehrerbild und Lehrerbildung. München: Oldenbourg 1978. S. 86-93.

(Endwerwitz: Lehrer heute – Was ist das?)

GIRITZHOFER, Rudolf: Die Verwirrungen der Zöglinge. Zu Form und Funktion des Internats in der Literatur Österreichs und Südtirols seit dem Ende der sechziger Jahre. Diplomarbeit. Univ. Wien 1989.

(Giritzhofer: Die Verwirrungen der Zöglinge)

GOTTSCHALCH, Wilfried: Schülerkrisen. Autoritäre Erziehung, Flucht und Widerstand. Hamburg: Rowohlt 1977.

(Gottschalch: Schülerkrisen)

GREGOR-DELLIN, Martin: Deutsche Schulzeit. Erinnerungen und Erzählungen aus drei Jahrhunderten. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1979.

(Gregor-Dellin: Deutsche Schulzeit)

GROTZER, Peter: Die zweite Geburt. Figuren des Jugendlichen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Bd. 1. Zürich: Ammann Verlag 1991.

(Grotzer: Die zweite Geburt)

GRUNDER, Hans-Ulrich (Hg.): „Der Kerl ist verrückt!“ Das Bild des Lehrers und der Lehrerin in der Literatur und der Pädagogik. Zürich: Pestalozzianum 1999.

(Grunder: „Der Kerl ist verrückt!“)

GUDJONS, Herbert: Das Lehrerbild im Wandel der Zeit – Vom Unterrichtsbeamten zum Lernberater? In: GUDJONS, Herbert: Neue Unterrichtskultur – veränderte Lehrerrolle. Bad Heilbrunn: Klinkhardt: 2006.

S. 159-170

(Gudjons: Das Lehrerbild im Wandel der Zeit)

HÄMMERLE, Gernot F.: Michael Köhlmeier im Spiegel der Printmedien. Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 1997.

(Hämmerle: Michael Köhlmeier im Spiegel der Printmedien)

HENNINGSEN, Jürgen: Bildsamkeit, Sprache und Nationalsozialismus. Bochum: Berg-Verlag: 1963.

(Henningsen: Bildsamkeit, Sprache und Nationalsozialismus)

HERKNER, Werner: Lehrbuch Sozialpsychologie. Bern [u.a.]: Huber⁵ 1991.

(Herkner: Lehrbuch Sozialpsychologie)

HÖFLER, Günther A.: Musterschüler und Helden. Zur anthropologischen Erzählpoetik Michael Köhlmeiers. In: Höfler, Günther A. und Robert Vellusig (Hg.): Michael Köhlmeier. Graz, Wien: Literaturverlag Droschl 2001. (DOSSIER Die Buchreihe über österreichische Autoren 17), S. 63-83.

(Höfler: Musterschüler und Helden)

IPFLING, Heinz-Jürgen und Friedrich Lehmann: Strafen in der Schule. Pädagogische und juristische Grundlegung. München: Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband 1970.

(Ipfling: Strafen in der Schule)

JENS, Walter: Statt einer Literaturgeschichte. Tübingen: Neske⁵ 1962.

(Jens: Statt einer Literaturgeschichte)

JOHANN, Klaus: Grenze und Halt. Der Einzelne im Haus der Regeln. Zur deutschsprachigen Internatsliteratur. Heidelberg: Winter 2003. (Beiträge zur Neueren Literaturgeschichte 201).

(Johann: Grenze und Halt)

KIPER, Hanna: Vom „Blauen Engel“ zum „Club der toten Dichter“. Literarische Beiträge zur Schulpädagogik. Hohengehren: Baltmannsweiler 1998.

(Kiper: Vom „Blauen Engel“ zum „Club der toten Dichter“)

LANGE, A. und A. Melches: Vorurteile gegenüber der Lehrkraft im Roman: Unterm Rad (Hermann Hesse) und Der Club der toten Dichter (N.H. Kleinbaum) In: GRUNDER, Hans-Ulrich (Hg.): „Der Kerl ist verrückt!“ Das Bild des Lehrers und der Lehrerin in der Literatur und der Pädagogik. Zürich: Pestalozzianum 1999. S. 17-23.

(Lange: Vorurteile gegenüber der Lehrkraft)

LUBRICH, Sabine: Der Schülerelbstmord in der deutschsprachigen Literatur in differential-diagnostischer und psychoanalytischer Sicht. Regensburg: Roderer 1985. (Beiträge zur Erforschung selbstdestruktiven Verhaltens 3).

(Lubrich: Der Schülerelbstmord in der deutschsprachigen Literatur)

LUSERKE, Matthias: Schule erzählt. Literarische Spiegelbilder im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1999.

(Luserke: Schule erzählt)

MANERTZ, Rainer: Strafen oder nicht? Disziplinierung als pädagogisches Problem des Lehrers. Freiburg [u.a.]: Herder 1978.

(Manertz: Strafen oder nicht?)

MARTINEZ, Matias und Michael SCHEFFEL: Einführung in die Erzähltheorie. München: C.H. Beck⁸ 2009.

(Martinez: Einführung in die Erzähltheorie)

MARQUARDT, Katrin: Zur sozialen Logik literarischer Produktion. Die Bildungskritik im Frühwerk von Thomas Mann, Heinrich Mann und Hermann Hesse als Kampf um symbolische Macht. Würzburg: Königshausen und Neumann 1997.

(Marquardt: Zur sozialen Logik literarischer Produktion)

MIX, York-Gothart: Die Schulen der Nation. Bildungskritik in der Literatur der Moderne. Stuttgart [u.a.]: Metzler 1995.

(Mix: Die Schulen der Nation)

MOG, Paul: Opfertode. Hesses Unterm Rad und die literarische Schulkritik der Jahrhundertwende. In: BLASBERG, Cornelia (Hg.): Hermann Hesse. 1877-1962-2002. Tübingen: Attempto 2003. S. 13-25.

(Mog: Opfertode)

NYSSSEN, Elke: Schule im Nationalsozialismus. Heidelberg: Quelle & Meyer 1979.

(Neysen: Schule im Nationalsozialismus)

NOOB, Joachim: Der Schülerselbstmord in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende. Heidelberg: Winter 1998.

(Noob: Der Schülerselbstmord in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende)

PIESLINGER, Ulrike: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis in der deutschsprachigen Literatur. Dissertation. Univ. Graz 1990.

(Pieslinger: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis in der deutschsprachigen Literatur)

RABL, Doris: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis in Literatur und Wissenschaft. Eine kritische Analyse ausgewählter Werke. Diplomarbeit. Univ. Graz 2003.

(Rabl: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis in Literatur und Wissenschaft)

SCHLEMMER, Ulrich: Ödön von Horváth, Jugend ohne Gott. München: Oldenbourg² 1993.

(Schlemmer: Ödön von Horvath Jugend ohne Gott)

SEIWALD, Anita: Die Empfindsamkeit der Charaktere. Untersuchungen zur kritischen Darstellung der Internatszeit österreichischer Autoren nach 1976. Diplomarbeit. Univ. Salzburg 1994.

(Seiwald: Die Empfindsamkeit der Charaktere)

SPALECK, Gottfried (Hg.): Unterwegs nach Morgenland. Zur aktuellen Bedeutung von Hermann Hesses Menschenbild. Silser Hesse-Tage 2000-2002. Berlin: Tenea 2002.

(Spaleck: Unterwegs nach Morgenland)

SPALECK, Gottfried: Unterm Rad? Betrachtungen zur Biographie Hermann Hesses aus sinn-orientierter Sicht. In: SPALECK, Gottfried (Hg.): Unterwegs nach Morgenland. Zur aktuellen Bedeutung von Hermann Hesses Menschenbild. Silser Hesse-Tage 2000-2002. Berlin: Tenea 2002. S. 215-231.

(Spaleck: Unterm Rad?)

SPITZENBERGER, Daniela. „Die ewige Gemeinsamkeit“ – Der Internatsroman bei Barbara Frischmuth und Benjamin Lebert. Diplomarbeit. Univ. Salzburg 2003.

(Spitzenberger: „Die ewige Gemeinsamkeit“)

STADLER, Bernhard: Michael Köhlmeier: „Die Musterschüler“. Ein österreichischer Internatsroman. Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 1999.

(Stadler: Michael Köhlmeier „Die Musterschüler“)

TRENKER, Karin: Der Problemkreis Schule in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende. Eine Untersuchung anhand ausgewählter Beispiele. Die Lehrerdarstellung in ausgewählten Werken. Diplomarbeit Univ. Wien 1997.

(Karin Trenker: Der Problemkreis Schule in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende)

VALTINGOJER, Markus: Zur (emotionalen) Befindlichkeit von 10- bis 14-jährigen Buben in Internaten. Eine Analyse beeinflussender Faktoren aus (sozial-)psychologischer Sicht. Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 1996.

(Valtingojer: Zur (emotionalen) Befindlichkeit von 10- bis 14-jährigen Buben in Internaten)

ZIMBARDO, Philip G. und Richard J. GERRING: Psychologie. München: Pearson Studium¹⁶ 2004.

(Zimbardo: Psychologie)

12 Curriculum Vitae

Personaldaten

Name: Daniela Vogt
Adresse: Goldackerstraße 15
2442 Ebreichsdorf-Unterwaltersdorf
E-Mail Adresse: dani.v@gmx.at
Geburtsdaten: 03.01.1987 Wien Hietzing
Familienstand: ledig
Staatsbürgerschaft: Österreich
Religionsbekenntnis: römisch-katholisch

Schulbildung

1993-1997 Volksschule in Unterwaltersdorf
1997-2001 Realgymnasium der Salesianer Don Boscos in Unterwaltersdorf
2001-2005 Aufbaurealgymnasium der Salesianer Don Boscos in Unterwaltersdorf
Reifeprüfung: 23.06.2005 [mit gutem Erfolg bestanden]
Vorprüfung in Form einer Fachbereichsarbeit aus Deutsch. Thema: Die Bedeutung Martin Luthers für die Entwicklung der deutschen Sprache [Beurteilung: Sehr gut]
Sprachen: Englisch (neun Jahre) Latein (vier Jahre)

Universitäre Ausbildung

WS 2005 Immatrikulation an der Universität Wien
WS 2005 - SoSe 2006 Lehramtsstudium: Biologie und Umweltkunde/ Englisch
WS 2006 - Lehramtsstudium: Deutsch/ Biologie und Umweltkunde
WS 2007 - Lehramtsstudium: Deutsch/ Psychologie und Philosophie
Diplomstudium: Deutsche Philologie

Berufserfahrung

September-Oktober 2010 Beschäftigt als Vertragslehrerin für das UF Biologie und Umweltkunde am Don Bosco Gymnasium des Schulvereins der Salesianer Don Boscos in Unterwaltersdorf.